

Heimat- und Kulturverein Vilseck e. V.

VILSECKER MARTERLWEGE

erarbeitet 1996-2002

von

Elisabeth Hammer - Walter Mrasek (†)

unter Mitarbeit von:
Herbert Grollmisch u.a.

mit einem Nachwort von
Dr. Ludwig K. Walter

Vilseck
2015

Übersicht:

I. Erster Vilsecker Marterlweg 1996

Weihertor > Berg > Gressenwöhr > Schöffelhof > Rauschenhof
> Lohhof > Zigeunerweg > Axtheid > Frauenbrunn-Leinschlag-Modlweiher

II. Zweiter Vilsecker Marterlweg 1997

Froschau > Ebersbacher Kirchweg > Kreuzeiche > Ebersbach > Ebersbacher Kirchweg > Friedhofsweg > Marktplatz

III. Dritter Vilsecker Marterlweg 1998

Pfarrei Schlicht: Parkplatz beim Sportplatz in Schlicht > Reisacher Kirchweg > Reisach > Skilift > Oberweißenbacher Schul- und Kirchweg > Oberweißenbach > Wickenricht > Seiboldsricht > Reisach > Rennweg > Schlicht

IV. Vierter Vilsecker Marterlweg 1999

Ziegelanger > Hohe Straße > Tannabaam Kapelln > Sorghof > Heringnohe > Sigl > Ködritz > Schlichter Höhe > Schlicht > Ziegelanger

V. Vilsecker Marterlwanderung 2000

Gumpenhof > Teufelswanderweg > Oedgodlricht > Altmannsberg > Unterweißenbach > Bruckmühle > Gumpenhof

VI. Vilsecker Marterlweg Ostern 2001

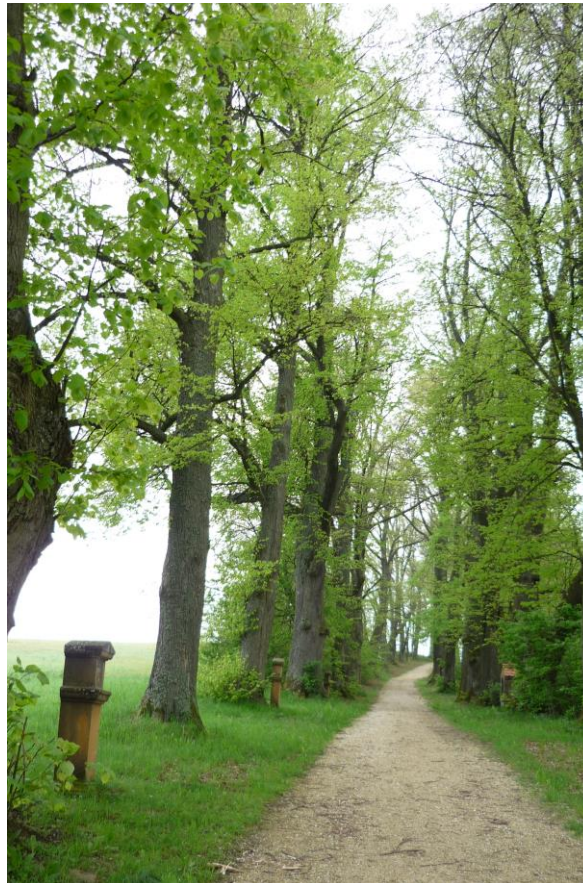
Schönlind > Eisenstraße > Kreuzkapelle > Heroldsmühle > Kreuzberg > Irlbach > Schönlind

VII. Ostermontag, 1. April 2002

Heimatkundliche Wanderung mit dem HKV Vilseck e.V.
Schimmbad Vilseck > alter Amberger Weg > alter Schlichter Kirchenweg > Hohenzant > "Löwenstein" > Oberschalkenbacher Kirchweg > Oberschalkenbach > Hügelgräber > beim Kreuzstein > Schwimmbad

Erster Vilsecker Marterlweg 1996

Weihertor > Berg > Gressenwöhr > Schöffelhof > Rauschenhof
> Lohhof > Zigeunerweg > Axtheid
Frauenbrunn-Leinschlag-Modlweiher



Ein paar Gedanken zuvor ...

Im Bereich der Großgemeinde Vilseck finden sich mehr als 80 Bildstöcke, Feldkreuze, Dank- und Sühnezeichen, im Volksmund allgemein Marterln genannt. Mit ihnen dokumentierten unsere Vorfahren ihren starken Glauben, ihren Dank für die Hilfe Gottes, Marias und anderer Heiliger in schwerer Not oder hielten die Erinnerung an Unglücksfälle und tödlich Verunglückte wach und empfahlen deren "arme Seelen" dem Fürbittgebet der Vorbeikommenden. Waren solche Unfälle oft für lange Zeit Tagesgespräch, so redete man ein zweites Mal darüber, wenn das Marterl gesetzt wurde und gab die Erinnerung daran an Kind und Kindeskind in der Hutzastubm beim Spinnen, Stricken und Federnschleifen weiter. So konnte man auch noch ganz nebenbei den Nachwuchs "ruhigstellen", der wie gebannt den Erzählungen von Großvater, Großmutter oder anderer älterer Menschen lauschte und damit das Spielen und Herumalbern vergaß, was ja immer hätte bewirken können, daß sich der flaumige Segen der Federn in der ganzen Stube verteilt hätte.

Unsere Zeit ist schnelllebig geworden. Die Hutzastubm gibt es nicht mehr. Der Segen des Autos, uns in Minuten von Ort zu Ort zu bringen, ist mit dem Nachteil erkaufte, dass es uns an vielem am Wegesrand vorbeirasen lässt. Hinzu kommt, dass die Trassen der Straßen häufig aus "verkehrstechnischen Gründen" nicht mehr den alten Wegen folgen und damit manches Kleinod "links liegen lassen".

Das ist das Anliegen des 1. Marterlwanderweges: Das (noch) vorhandene Wissen zusammenzutragen, ohne auf wissenschaftliche Genauigkeit und Vollständigkeit das Hauptaugenmerk zu legen, und die schöne Umgebung unserer Stadt zu Fuß oder per Rad zu erwandern.

Damit verbunden ist die Bitte an alle Interessierten, uns Fehler und Ungenauigkeiten, aber auch weitere geschichtliche Tatsachen mitzuteilen, damit es "unser 1. Vilsecker Marterlweg" werden kann.

Er verläuft im NO der Großgemeinde, beginnt auf dem Marktplatz, folgt ein Stück der Vilsallee und führt über das Bergkirchl, Drechselberg, Gressenwöhr, Triebweg, Schöfel-, Rauschen- und Unteren- und Oberen Lohhof in gut zwei Stunden zurück zum Ausgangspunkt.

Rastmöglichkeiten bestehen unterwegs – nach telefonischer Voranmeldung – im Gasthaus Kröner in Gressenwöhr (09662-277) und bei Familie Stauber, Rauschenhof (09662-346): "A Glasl Milch hamma immal!" Zum gemütlichen Ausklang bieten die Gastronomiebetriebe in der Stadt vielfältige Einkehrmöglichkeiten. Bei feuchter Witterung ist festes Schuhwerk zu empfehlen, da man bis auf kurze Strecken – Gottseidank – auf ungeteerten Feldwegen gehen kann.

Zum Schluß Dank und Bitte an den Bürgermeister und den Stadtrat: Vor einigen Jahren konnten Herr Heinz Rieck und Herr Gustav Nutz auf Kosten der Stadt viele Marterln renovieren. Vielleicht läßt sich diese Aktion in nächster Zeit einmal fortsetzen. Man rettet damit wertvolles Kulturgut!

Ergänzung 2014: Leider sind Herr Heinz Rieck und Herr Gustav Nutz nicht mehr unter uns. Aber ein Glücksfall ist, dass der Sohn von Gustav Nutz – Michael Nutz – die malerische Begabung von seinem Vater geerbt hat. Das Bild in der Nähe der Vilsecker Bahnunterführung (IV.2.) hat Michael Nutz gemalt. Und: Die Stadt Vilseck übernimmt bis heute (2014) immer die anfallenden Kosten der Reparaturen an den Bildstöcken.

Ein herzlicher Dank auch

- und das soll für alle übrigen Marterlwege gelten -

- an das Bayerische Landesvermessungsamt München für die Erlaubnis zum Benützen der topographischen Karten
- an die Stadt Vilseck für die Ausschnitte aus der Chronik der Stadt
- und an die vielen älteren Mitbürger, die uns gern die alten Geschichten erzählten.
- Frau Dr. Elisabeth und Dr. Ludwig K. Walter für die redaktionelle Zuarbeit.

Vilseck, im Mai 1996

für den Heimat- und Kulturverein

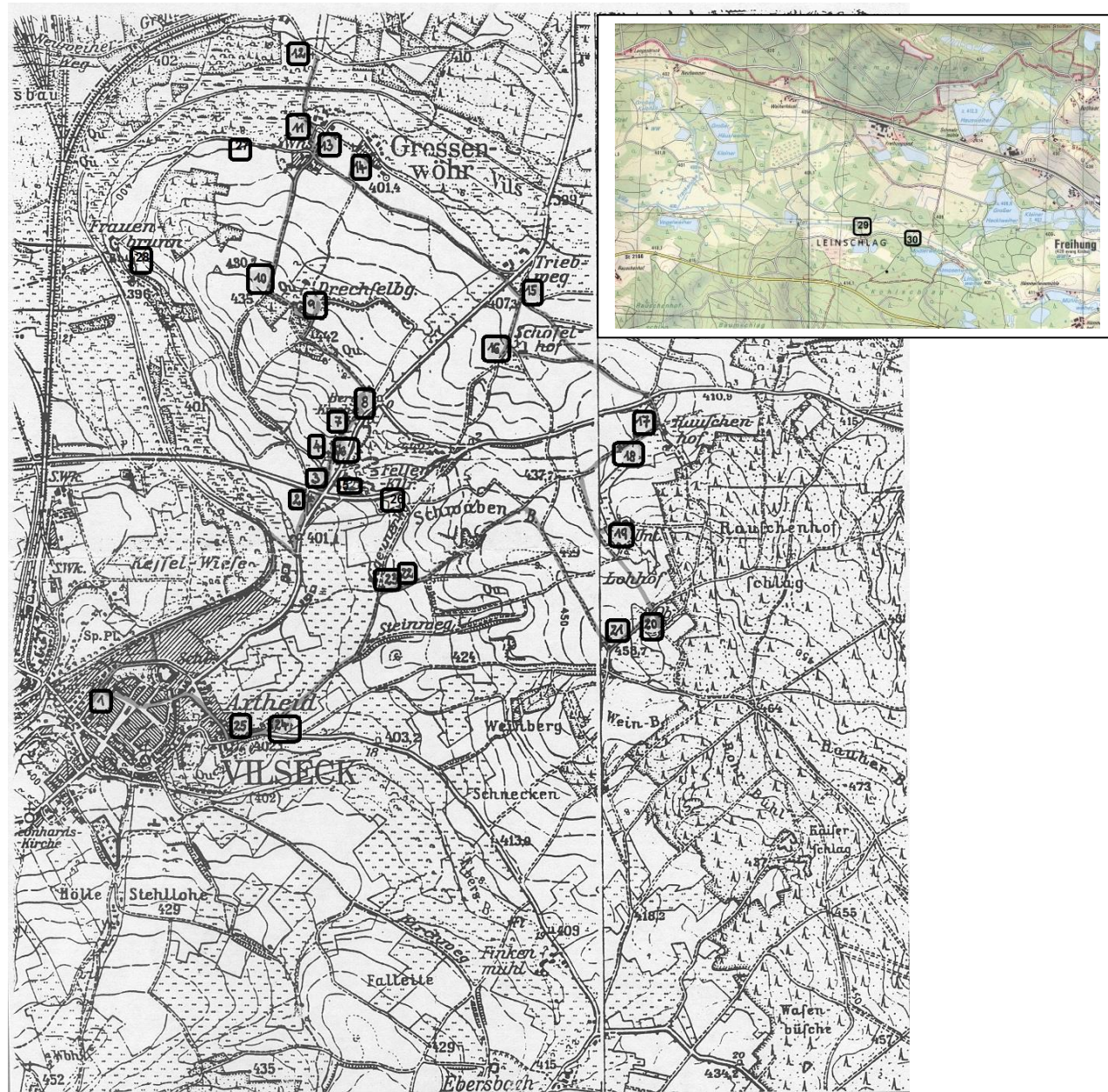
Elisabeth Hammer
1. Vorsitzende

Walter Mrasek
2. Vorsitzender
(† am 25.7.2001)

Ergänzt im März 2003 durch Herbert Grollmisch

Kartengrundlage: Topographische Karte 1 : 25000, Blatt Nr. 6336 und 6337; Wiedergabe mit Genehmigung des Bayerischen Landesvermessungsamtes München, Nr. 2306/96

Der Weg: Marktplatz – hier, in der Breiten Gasse oder in der Herrengasse Parkmöglichkeit, Weihertor (von 1375, mit angebautem Pflughof; später Pulverturm, später ”Alte Apotheke“; jetzt Turmhotel) – Altmühlweg – wenige Schritte nach links:



I.1. Bildstock im Schwabgarten



eine ca. 2 m hohe, 0,5 m breite und 0,3 m tiefe Sandsteinsäule auf doppeltem Sockel aus dem gleichen Material, mit Nische im Kopfteil, darin ein einfacher Druck: Maria mit Kind, verglast, mit Holzrahmen – die ganze Säule von fingerdicken Efeuranken eingewachsen.

Anlaß und Stifter waren nicht mehr zu ermitteln.



Der Weg: Altmühlweg zur Burg – Fußweg nach N zur Vilsallee – darauf nach O bis zum Vilsbogen – am Ufer Stümpfe von Bäumen, die der wieder heimisch gewordene Biber gefällt hat; Drahtgeflecht an den neugepflanzten Bäumen soll weitere "Opfer" des aktiven Nagers verhindern – an der Wegegabelung scharf nach rechts – Fußweg an der AS 5 Richtung Bergkirchl – von weitem unter zwei jungen Linden sichtbar:

I.2. Franzosenmarterl (Franzosengrab)



2 m hohe, rechteckige Dolomitsäule mit 1,8 m hohem eisernem Kreuz mit Korpus (ca. 0,8 m groß) und Marienfigur (in der Nische – ca. 0,5 m groß) aus Metall, farbig gefaßt – darunter zwei Buchstaben : ”G“ und ”H“ (?) und die Jahreszahl 1883.

In der ”Schulzeitung der Knabenschule Vilseck DER VOGELTURM“ Nr. 4 vom Juli 1961 schreibt der damals zwölfjährige Egid Weiß (Dormeier):

”Wenn man auf der Freihunger Straße von Vilseck zur Bergkirche geht, steht kurz vor der Kreuzung etwa 20 m linker Hand ein Marterl. Auf einem Steinblock ist ein eisernes Kreuz mit einem eisernen Kruzifix zementiert, das

in Richtung Stadtpfarrkirche schaut. In einer Nische ist eine eiserne Madonna untergebracht. Die Jahreszahl 1883 ist gerade noch lesbar. Darüber sind zwei Buchstaben eingemeißelt, die man nicht mehr entziffern kann (G.H.?)

Über die Entstehung dieses Marterls erzählte die inzwischen verstorbene Frau Specht folgende Begebenheit: Hier wurden drei Franzosen begraben, die an den Folgen des Deutsch-Französischen Krieges gestorben waren. Ihnen zu Ehren hat man dieses Marterl errichtet. Die Steine, unter denen sie liegen, kann man heute noch sehen.

Frau Specht erzählte weiter: Einmal ging ein Jäger gegen Mitternacht an diesem Marterl vorbei; da huckelte ihm ein schwarzer Pudel auf. Der Mann fing zu laufen an, doch der Pudel ließ ihn nicht los. Da gelobte er in seiner Angst, das Marterl wieder neu und schön herrichten zu lassen, wenn er nochmals gesund nach Hause käme. Und siehe, der Pudel war plötzlich verschwunden! Der Jäger hielt sein Versprechen und ließ das Marterl renovieren.

Auf diesem Platze wird alle drei Jahre bei der Flurprozession am Pfingstmontag das erste Evangelium gelesen.“

Ergänzung: Bei dieser deutsch-französischen Auseinandersetzung handelt es sich um den Krieg von 1870/71. – Der Flurumgang an Pfingsten kommt nicht mehr hierher.

Der schwarze Pudel, der nachts aufhuckelte, kommt so ähnlich auch in einem Geschehnis vor, das sich auf dem alten (Kirchen-)Weg von Reisach nach Schlicht abgespielt haben soll: siehe Dritter Vilsecker Marterlweg 1998 zu III.1. Seite 68.

Der Weg: Fußweg zum Bergkirchl – St 2166 überqueren – am Beginn der Lindenallee:

I.3. Ruppert-Marterl



„Zur Erinnerung
an das Ehepaar
RUPPERT
verunglückt am
23.6.1963“

aus Granit, unterer Sockel Bruchsteine, darauf Rechtecksäule, Steinkreuz ca. 0,75 m hoch, Gedenktafel (0,55 m x 0,35 m) aus schwarzem Kunststein, insgesamt rund 2,20 m hoch.

Das Geschehen: Am Sonntagabend gegen 6 Uhr wollte der Vilsecker Friseurmeister Heinrich Ruppert mit seiner Frau Maria, geb. Götz, auf die Gressenwöhrer Kirchweih fahren. Links und rechts der Straße versperrte hohes Getreide auf den Feldern den freien Blick auf die querende, bevorrechtigte Staatsstraße 2166, auf der sich aus westlicher Richtung in zügigem Tempo ein schwerer Wagen näherte. In der Mitte der Kreuzung erfolgte der Zusammenstoß, der für das Vilsecker Ehepaar tödlich endete. Zurück blieben vier unmündige Kinder, die bei den verwandten Familien Rothkäppl und Götz untergebracht wurden und aufwuchsen. – Maurermeister Josef Götz sen. ließ zum Gedenken an Schwester und Schwager das Marterl aufstellen. – Die Kreuzung hat trotz Ausbau und teilweiser Geschwindigkeitsbeschränkung leider bis heute kaum von ihrer Gefährlichkeit verloren.

Ergänzung: Tragischerweise kam die Tochter Marianne Nagel, geb. Ruppert, vor ein paar Jahren in Weiden ebenfalls bei einem Verkehrsunfall ums Leben.

Der Weg: weiter auf der Lindenallee zum Bergkirchl:

I.4. Kreuzweg

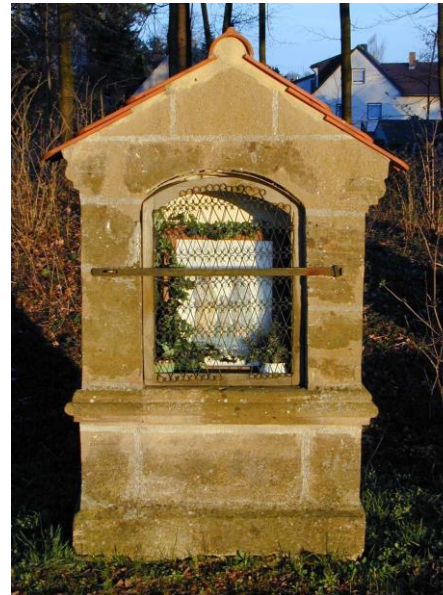


14 Sandsteinsäulen, ca. 1,75 m hoch, Breite zwischen 0,35 m und 0,8 m, Tiefe zwischen 0,2 m und 0,6 m, Rund- bzw. Satteldach, Nischenfuß und Zierabsatz (an der vorletzten Station) aus dem gleichen Material aus einem Stück – Darstellungen im Kopfteil im Relief, farbig gefaßt, hinter Glas, verkittet, Nische ca. 0,35 m x 0,28 m x 0,05m.

Studienprofessor Joseph Kopf, geb. 6.3.1878 in Vilseck, gest. 10.12.1955 zu Neuburg a. d. Donau, Ehrenbürger seit 4.3.1948, schreibt in einer chronologischen Übersicht über die Geschichte der Stadt unter dem Jahr 1863 nur: "Nik. Meier aus V., Lederhändler in München, stiftet den neuen Kreuzweg unter den Linden." Das war für ihn das einzig erwähnenswerte Ereignis dieses Jahres!

Der Kreuzweg wurde vor 18 Jahren im Auftrag der Pfarrei letztmals renoviert, wobei einzelne Vilsecker Vereine die Kosten mittrugen. Die Bäume der Lindenallee sollen von Hochzeitspaaren gepflanzt worden sein. Sie sind zu beeindruckenden "Riesen" herangewachsen.

I.5. Bildstock in der Lindenallee



auf halber Höhe, gegenüber dem Kreuzweg, ca. 2 m hoch, 1 m breit und 0,5 m tief, aus Sandstein, gemauert, auch Sockel und Zierabsatz, mit roten Dachziegeln gedeckt – in der Nische (0,8 m x 0,6 m x 0,3 m) hinter Schutzgitter und Eisenbügel gerahmtes, verglastes Bild der Hl. Familie. Stifter und Anlaß sind unbekannt.

I.6. Großes Kreuz am Kreuzweg

dunkelbraune Holzbalken, ca. 3,7 m hoch und 1,9 m breit, lebensgroßer Korpus aus Kunstgußmasse, ebenso Inschrift INRI, dahinter Holzverkleidung (Rückwand) von der Kreuzspitze bis hinunter zur Fußstütze, darüber als Witterungsschutz 0,5 m breiter Blechbogen.

Das Kreuz soll im Zuge des Straßenbaus an dieser Stelle errichtet worden sein. Früher stand es näher bei der Kirche. Es erinnert an die Entstehung der Wallfahrt und an den Bau des Gotteshauses.

Ergänzung: Der Korpus wurde vor ein paar Jahren gestohlen und dann ersetzt.



I.7. Dreizehnte Kreuzwegstation: Jesus auf dem Schoß seiner Mutter



ähnlich wie die übrigen Kreuzwegstationen: Gesamthöhe des Steins ca. 1,45 m, trägt in der Mitte einen Zierwulst. Dach Rundbogen, in der Spitze kleines Dreieck eingemeißelt, im unteren Teil Jahreszahl 1858 (?); möglicherweise eine Stiftung: Zeichen ??, auf der Rückseite Kombibuchstaben (J H ?). Für Heimatforscher Konrektor a. D. Eugen L. Hierold steht als Jahr der Entstehung des Kreuzwegs 1858 fest.

I.8a. Die Kreuzerhöhungskirche – das Bergkirchl



Kreuzbergkirche: Titel Kreuzerhöhung; erweitert 1848, renoviert 1872; 3 alt. portatile; Baulast Kirchenstiftung; Gottesdienst: 14.9. und Sonntag vorher und nachher. In der Oktav tägl. Beichtgelegenheit und 2 Ämter, gestiftet waren 6 Ämter und 16 Messen. Der Mesner- und Chordienst war mit dem in Vilseck verbunden.

Die Geschichte des Bergkirchls ist in der CHRONIK DER STADT VILSECK auf den Seiten 104/105 ausführlich

dargestellt. Hier sei nur auf einige Daten hingewiesen, die wieder der Schulzeitung DER VOGELTURM entnommen sind:

Die Schüler P. Eschenwecker und G. Renner aus dem 7. Schjg und D. Orszulak und J. Schmer aus der 8. Klasse schreiben darin:

”1730 ließ Martin Schneider, Förster in Vilseck, durch den hiesigen Bildhauer Ulrich Proll ein hölzernes Kreuz anfertigen und an der Triebwegbrücke, die zum Bürgerwald und zu den Spitalwiesen führt, aufstellen. ... eine alte Frau, erbarmte sich des nicht mehr beachteten Kreuzes, trug es im Buckelkorb nach Hause und benützte es in ihrer Gedankenlosigkeit zum Einheizen. ... da lag noch ein Christusarm unversehrt im Ofen. ... hat der Schreinermeister Matthias Frey um den Christuskörper einen dreieckigen Holzkasten gezimmert und das Ganze an einer Föhre auf dem Weg nach Neuhammer angenagelt. 1763 ließ der H. H. Stadtpfarrer Georg Michael Gärtner das Christusbild abnehmen, auffrischen und an einem neuen Kreuz befestigen. Dann ließ er es in der Kapelle des Traubenwirts Heinrich Maier auf dem Triebwegberge, dem heutigen Kreuzberg, unterbringen. Am 7. März 1804 brachte die bayerische Regierung unter Montgelas einen Erlaß heraus, der besagt, daß sämtliche, nicht ordentlich geweihten Kapellen unverzüglich abzubrechen seinen, weil sie lediglich Diebsgesindel und Zigeunern als Schlupfwinkel dienten. ... Die Vilsecker Pfarrfamilie konnte ihre einstige Wallfahrtskapelle nicht vergessen. Da begann der Handelsmann Bartholomäus Kopf eine Sammlung ... schon am 14. September 1820 konnte wenigstens das Kreuz an seinem alten Platze wieder feierlichst aufgestellt werden. ... wurde am 7. Juli 1823 der Grund zu einem neuen Bergkirchlein ausgehoben. ... am 14. Juli 1823 ist in Gegenwart des Stadtpfarrers Johann Michael Zeder um 10 Uhr vormittags der Grundstein feierlich eingesegnet worden. ... Am 14. August 1823 ist das Kirchlein von den Jünglingen gehoben worden, ... Am darauffol-

genden 14. September ist das Kruzifix mit aller Feierlichkeit in die Kirche gesetzt worden. ... Erst am 17. April 1827, am dritten Osterfeiertag, erfolgte die feierliche Einweihung. ... Fräulein Susanne von Grafenstein ließ das Türmlein mit Blech decken und schaffte vier Leuchter und zwei Engel an. Als 1834 die beiden Glocken gestohlen wurden, gab eine Bauersfrau von Sigl 50 Gulden zum Ankauf einer neuen Glocke. Am 3. Mai 1827, am Feste Kreuzauffindung, war wiederum ein feierliches Hochamt im Bergkirchlein. ... Am 23. Mai 1827 wurde zum ersten Male in einer Bittprozession mit dem Kreuz in unser Bergkirchlein gegangen. ... Die Verehrung des Kreuzes nahm von Jahr zu Jahr zu, und schon bald war das neuerbaute Kirchlein besonders am Kreuzbergfeste zu klein; deshalb faßte der Buchbinder und Handelsmann Joseph Meixner 1843 den hochherzigen Plan, das Kreuzbergkirchlein zu vergrößern. ... Am 20. November 1849 wurde der Dachstuhl gehoben, wozu 24 hiesige Bürgersöhne Hilfe leisteten. ... 1849 wurde also der Erweiterungsbau begonnen; weil aber die milden Stiftungen und edlen Spenden ausblieben, konnte er erst 1862 vollendet werden. ... 1863 wurde der bisherige kleine Altar durch einen größeren ersetzt. ... Der Bischöfliche Administrator Johann Galler von Regensburg, ein Vilsecker Schuhmacherssohn, brachte von seiner Reise aus Rom eine schöne Kreuzpartikel mit. Er ließ sie fassen und verehrte sie der Kirche. ... Die Erweiterung und Verschönerung der Kreuzbergkirche hatte bis 1864 3130 Gulden gekostet. ... 1872 wurde die Kirche restauriert. 1912 stifteten die Eheleute Johann und Margarete Specht, genannt "Hammerspechtn" ... den jetzigen barocken Hochaltar. Er kostete 4000 Mark. 1938 wurden durch den Kirchenmaler Neunert aus Amberg das Kircheninnere und die Innenausstattung zum letzten Mal restauriert. Die Baulast dieser Kapelle trägt die Kirchenstiftung Vilseck. 1980 wurde mit einer gründlichen Renovierung der



Kirche begonnen (Trockenlegung). 1981 wurde die Erneuerung des Kircheninneren abgeschlossen. Die Renovierungskosten betrugen ca. 200.000.- DM.

Das Bergfest 1981 konnte in der restaurierten Kirche gefeiert werden.

Ergänzung zum 1. Martelweg von 1996, nach Texten von Pfarrer Schindler auf den Internetseiten der Pfarrei:

Seit Frühjahr 2007 mußte

sich Pfarrer und Kirchenverwaltung mit einer erneuten Sanierung befassen: Dachstuhl, Dacheindeckung, Kirchenfenster, Dachreiter, Turmhelm, Turmspitze mit Kreuz und Kugel waren sanierungsbedürftig. Mauerwerk und Außenputz mußten erneuert werden. Zur Trockenlegung des Gebäudes wurde rings um die Kirche eine Drainage gelegt. Und endlich bekam die Kirche einen richtigen Sakristeiraum; WCs mußten eingebaut werden. Das vorhandene Heilige Grab bekam einen gefälligen Ort. Baubeginn war der 5. Mai 2008. Durch die engagierte Arbeit der Firmen und Verantwortlichen konnte Pfarrer Dietmar Schindler das Bergfest 2008 nach der gelungenen Restaurierung eröffnen. Die Kosten der Renovierung in Höhe von 400 000.- € trugen die Diözese Regensburg (40%) und die Pfarrei Vilseck (240 000.-€).



Der Weg: am Bergkirchl vorbei – Abstecher: AS 5 überqueren und ca. 100 m nach S (am Ortseingang)

I.8b. Graßler Dankesmarterl



Bildstock mit aufgesetztem Gußeisenkreuz

Quadratischer Sandsteinsockel (40x48x40 cm); aufgesetzte quadratische Säule mit Wulst in 70 cm Höhe; Kopfteil mit Satteldach (34x38x34 cm) und Nische (21x26x16 cm; Kreuz (42x27 cm), Korpus 25 cm, Tuch vergoldet. In der Nische Plastikblumen und Gipsfigur.

Frau Lena Graßler („Großmichel“) wurde nach der Entbindung ihres 10. Kindes sehr krank. Ihr Mann Johann Graßler versprach (= ausgeheißen), wenn seine Frau wieder gesund würde, werde er zum Dank ein Marterl aufstellen. Es stand bis 1965 300 m weiter auf dem heutigen Reinert-Anwesen (früher „Großmichelacker“).

Axtheid Berg

Ortsnamensdeutung: Siedlung Axtheid unweit der Bergkirche. Das erste Haus wurde 1934 gebaut.

13.09.1950	25.05.1987	01.03.1993
26 Einw.	181 Einw.	211 Einw.
1 Wgb.	51 Wgb.	60 Wgb.

Der Weg: am Bergkirchl vorbei – Feldweg nach NW Richtung Drechselberg:



Auf dem Höhenrücken (ca. 440 m ü. NN) zwischen Bergkirchl und Drechselberg herrliche Ausblicke nach SW und W über Vilseck/Schlicht hinweg zum Kreuzberg mit Hohenzant und ins Edelsfelder und Königsteiner Gebiet mit Hahnenkamm, Bernrichter Höhe und Breitenstein, nach N in den TrübPl zum Massiv des Schwarzenberges (563 m) und nach O in die Gemeinde Freihung mit Tanzfleck und Rödlaser Aussichtsturm. Prof. J. Kopf schwärmt: „Ein herrliches Stück Oberpfälzer Landes breitet sich zu unseren Füßen aus.“

Vom Vilstal herauf grüßen die Türme der alten Stadtbefestigung, vor allem der spitze Vilsecker Kirchturm, das alte Wahrzeichen bambergischer Herrschaft in Vilseck, weiterhin das uralte Schloß, das heute noch trotzig in die Welt hineinschaut, als wollte es der neuen Zeit den Kampf ansagen; sein Weggenosse allerdings, der Stadtweiher, ist ver-

schwunden; er ist der Vilskorrektur zum Opfer gefallen. Rechts sehe ich das Bahnhofsgelände; ... Weiter im Süden wendet sich der Blick; da taucht das Kirchdorf Schlicht auf mit der (Hohen) Zant im Hintergrund. In größerer Entfernung die Juragebilde mit dem Ossinger um Königstein herum; dann auf der Höhe Hopfenohe, von dem es heißt: Hopfenoh' und Zant sind die höchsten Punkt' im Land. Hat der Beschauer im Süden und Westen den Zauber einer reich gegliederten Juralandschaft genossen, so zeigt sich im Norden ein Bild von ganz anderer, herberer Prägung. Es sind die Ausläufer des Fichtelgebirges und des Böhmerwaldes, die sich in weiten, schweren Wellenlinien bis Grafenwöhr, Pappenberg, Freihung bis an unseren Schwarzenberg hinziehen; unübersehbare, düstere Föhrenwälder unterstreichen noch das Herbe dieses herrlichen Landschaftsbildes.“

Der Weg: in Drechselberg Scheune des Anwesens Dotzler, nördliche Außenwand:

I.9. "Luchsnkreiz", Drechselberg



Kreuzbalken ca. 4,0 m und 1,5 m – Korpus ca. 1,3 m, Maria ca. 0,8 m hoch.

Das Kreuz stand früher frei im Wald. Dadurch verwitterten die Kreuzbalken sehr rasch. Deshalb hat man es jetzt geschützt an der Scheunenwand befestigt. Im Buch von E. Griesbach "Truppenübungsplatz Grafenwöhr – Geschichte einer Landschaft" ist auf Seite 173 ein Originalfoto abgebildet und der frühere Standort beschrieben:

"Das Luchsenkreuz am Weg von Betzlhof nach Fenkenhof, bei der Abzweigung des Weges nach Pappenberg." Das meterhohe Kreuz mit auf Blech gemaltem Kruzifixus und dito Schmerzensmutter in annähernd natürlicher Größe stand unter zwei Linden. Es soll seinerzeit aus Freude über die Geburt eines Kindes errichtet worden sein. Als letzter Besitzer des "Luchsn"-Anwesens,

Betzlhof Nr. 1, wird bei der Räumung 1937/38 Michael Kugler genannt. Betzlhof war wie viele ähnliche Orte noch bis 1948 bewohnt und mußte dann auf Weisung der US-Kommandantur endgültig geräumt werden.

Ergänzung: Andreas Schertl ("Spiesn"), Gressenwöhr 12, gest. 1962, hat das Kreuz mit dem Schubkarren aus dem TrÜbPl geholt. Franz Leyerer aus Vilseck hat es zur Hochzeit der jetzigen Hofbesitzerin Berta Schlegl mit Konrad Dotzler renoviert.

Drechselberg

Erstnennung 1486: Albrecht Dressel von Dresselperek. 2 Güter. Die Familie Dressel (Drechsel), bewirtschaftete das Anwesen bis um 1611.

Ortsnamensdeutung: Drechselberg bedeutet: Hof des Dressel auf dem Berg. Drechslhof und Drechselberg werden abwechselnd gebraucht.

01.12.1875	16.06.1925	13.09.1950	25.05.1987	01.03.1993
15 Einw.	13 Einw.	17 Einw.	9 Einw.	8 Einw.
2 Wgb.	2 Wgb.	2 Wgb.	2 Wgb.	2 Wgb.

Der Weg: in Drechselberg am Anwesen Grädler vorbei – Feldweg nach NW, dann rechtwinkelig fast nach N – am Knick:

I.10. Wegkreuz am Langenbrucker Kirchaweg



rechteckiger Granitsockel 0,75 x 0,49 x 0,25 m – Kreuz 1,35 m hoch, 0,62 m breit, Balken durchbrochen, mit Sternen und Strahlenkranz – Text: "Gelobt sei Jesus Christus".

Aussage von Herrn Grädler: Unglück durch Blitzschlag – Blitzeinschläge häufig wegen hoher Lage und Wasseradern. Einige Bewohner von Gressenwöhr sprechen von einem Wegkreuz am "Kirchawech" von Langenbruck (TrÜbPl!) zur Pfarrkirche in Vilseck. Die Kirche in Langenbruck wurde erst 1923/24 gebaut, der Ort 1936 zur Expositur der Pfarrei Vilseck erhoben. Damit entfiel der lange, beschwerliche Weg zu den Gottesdiensten. Im gleichen

Jahr wurde die Erweiterung des Truppenübungsplatzes zur Gewißheit.

Hans Löb, Gressenwöhr, erzählt, dass früher an dieser Stelle ein Holzkreuz gestanden habe, und man das jetzige Gußeisenkreuz aus dem Truppenübungsplatz geholt hätte. Er weiß auch von einem schlimmen Unglücksfall zu berichten, der sich an der ehemaligen Mühle abspielte: Der erwachsene Sohn des damaligen Müllers Reiß fiel 1908 beim Enteisen des Wasserrades im Winter in die Anlage – er rutschte auf den glatten Bohlen aus – und wurde erdrückt. Ein Zusammenhang mit dem Wegkreuz wäre möglich, aber ist nicht mit Gewißheit festzustellen.

Der Weg: in Gressenwöhr beim Gasthaus Kröner Wegkreuzung: Dorfstraße und Feldwege – nach wenigen Metern links und gleich wieder rechts – am Grasweg hinter Garage:

I.11. Bildstock am Langenbrucker Kirchensteig



sehr dezent renoviert – quadratische Sandsteinsäule (1,83 m hoch), die sich zweimal verjüngt, mit reich verziertem Kreuz in Gußeisen – unter dem Korpus Figürchen der Schmerzensmutter in altarähnlichem Aufbau – Putten mit Kelch, Hostie und Siegeskranz (?) – Kreuz 1,12 m hoch, 0,48 m breit, Fußstütze ein Engelkopf – um die Inschrift INRI Blumenkranz – unter der Madonna gekreuzte Fanfaren (?) mit Zierschleifen – in der Säule Sandsteinreliefbild der Gottesmutter mit überkreuzten Händen, farbig gefaßt.

Josef Prechtel berichtet, daß hier der früher schon erwähnte Kirchensteig von Langenbruck nach Vilseck vorbeiführte. Bevor die Ortsgemeinschaft die Kapelle in der Dorfmitte errichtete, traf man sich an diesem Bildstock zu Maianachten.

Der Weg: nach N – auf geteilter Straße Richtung Bürgerwald – Brücke über die Vils, die hier noch ziemlich schmal ist und rasch die sogenannte Vilsecker Mulde verläßt. Sie nimmt gegenüber dem Weiler Frauenbrunn die Wasser der Wiesenohe und einige hundert Meter danach der Schmalnohe auf und wächst damit auf die Vilsecker Breite an – links an der Bushaltestelle:

I.12. Bildstock mit Kriegergedenken am Langenbrucker Kirchensteig



am "Kirchnsteich"
Langenbruck-Vilseck,
ca 10 m neben dem
Gemeindeverbin-
dungsweg Gressen-
wöhr - Bürgerwald:
quadratische Sand-
stein-säule (0,95 m x
0,58 m x 0,6 m) mit
Zierfeld, mit durch-
brochenem, mit Blät-
tern sehr reich ver-
ziertem Kreuz (1,65
m/0,75 m) mit In-
schrift "Gelobt sei
Jesus Christus", da-
vor schlichtes Holz-

kreuz aus Birkenstämmchen mit Holztafel – Text unter
Glas:

"Zum stillen Gedenken und Gebete unserer lieben Gefal-
lenen und Verstorbenen. Dem Auge fern, dem Herzen
nah, o Herr, gib ihnen die ewige Ruhe Vater unser ... Ave
Maria ..."

Ergänzung: Das Marterl wurde 1999 von Josef Prechtel aus
Gressenwöhr renoviert.

Der Weg: zurück zur Ortsmitte:

I.13. Kapelle in Gressenwöhr



Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und der Pfarr-
gemeinde konnte am Sonntag, 1. Juli 1979 die in Gressen-
wöhr neu errichtete Dorfkapelle benediziert werden. Die
Erlaubnis dazu wurde von H. H. Generalvikar Morgen-
schweis telefonisch erteilt.

Die Gesamtkosten betrugen DM 57.875,56. In diesem Be-
trag sind Eigenleistungen wie Hand- und Spanndienste
eingeschlossen. Die Pfarrei wurde finanziell überhaupt
nicht beansprucht; für die Folge wird die Pfarrei aber die
Brand- und Mobiliarversicherungsbeiträge übernehmen.

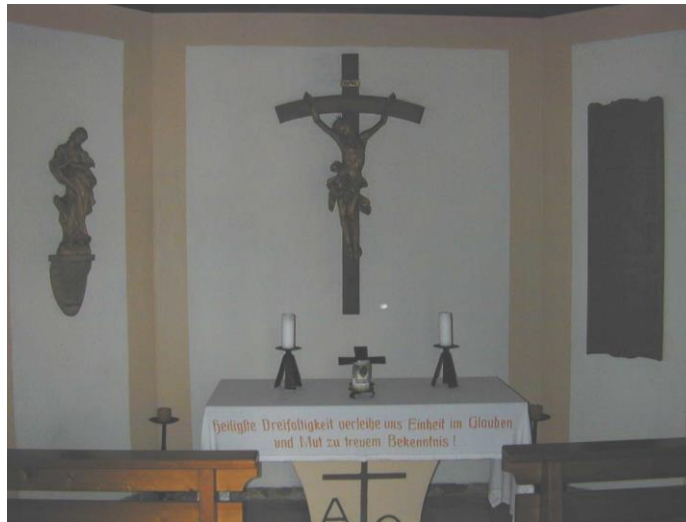
Die schmucke Kapelle, die unter den Schutz des Dreifaltigen Gottes gestellt wurde, faßt 30 – 40 Personen. Die Innenausstattung besteht aus einem kleinen, feststehenden Altar, einem großen Wandkreuz, einer kleineren Immaculata und den 14 Kreuzwegstationen. Diese Inneneinrichtung wurde von Bildhauer Langhammer, Pressath geschaffen. Die Stühle fertigte die Firma Georg Ernst, Vilseck, die Fenster Kunstglaser Höller aus Eschenbach. Eine schon vorhandene kleinere Glocke wurde wieder verwendet.

Die Kapelle dient den Dorfbewohnern zum gemeinsamen Rosenkranzgebet, zum Gebet für die Verstorbenen, zu Maiandachten etc. und zum persönlichen Beten. Einige Male im Jahr wird hl. Messe gefeiert; eine Verpflichtung der Pfarrei besteht aber nicht.

Dank gilt allen Bewohnern von Gressenwöhr für diese großartige Leistung, besonders dem Bauausschuß: Anna *Weiß*, Hermann *Schmid* und Josef *Prechtl*.

Josef Prechtl ergänzt: Die Kapelle ist immer bis zum Einbruch der Dunkelheit geöffnet. Sie steht auf Gemeindegrund, auf dem früher der Backofen des Dorfes stand, der aber nicht mehr gebraucht wurde und verfiel. Das "Glöckl", das vorher auf einem benachbarten Gebäude untergebracht war, sollte einen neuen Standort erhalten. Also baute man gleich eine Kapelle dafür! Große Unterstützung erhielt man von der Stadtbau Amberg (OB Franz Prechtl und Direktor Dobmeier). Der Kreuzweg ist in Sgraffito- (=Kratz-) Technik ausgeführt.

An Kirchweih wird eine heilige Messe gefeiert, an allen Sonntagen der Fastenzeit der Kreuzweg gebetet und Maiandachten und Oktoberrosenkranz finden wöchentlich statt. Man trifft sich auch zweimal zum Totenrosenkranz für Verstorbene aus dem Ort und der Umgebung.



Gressenwöhr

Ortsnamensdeutung: Zum Wörth, bei dem es Krebse gibt. Althochdeutsch warid, werid. Mittelhochdeutsch wert = Insel, Halbinsel, Uferland

Am 04. März 1468 erlaubte Bischof Jorg von Bamberg dem Erhard Steinlinger, Richter, Forstmeister und Kastner zu Vilseck, auf dem bischöflichen Lehengute Crassenwerde neben der Straße von Vilseck nach Grafenwöhr einen "burglich Bau" auszuführen.

Schriftformen: 1458 Kressenwerdt, 1593 Krebsenwehr, 1626 Greßenwehr, 1773 Gressenwerth.

1658: 12 Wohngebäude.

1773: 1 Landsassengut, 1 Mühle, 6 Gütlein, 7 Söldenhäuslein, 1 Hirthaus, 5 Tagelöhner.

01.12.1875	1903	16.06.1925
146 Einw.	153 Einw.	137 Einw.
	31 Wgb.	26 Wgb.

13.09.1950	25.05.1987	01.03.1993
162 Einw.	143 Einw.	163 Einw.
29 Wgb.	40 Wgb.	44 Wgb.

Der Weg: zurück zum Gasthof Kröner – auf dem Feldweg in leicht südöstlicher Richtung nach Triebweg – nach etwa 200 m links auf einem Grasweg erreichbar:

I.14. Sandsteinmarterl Hubert



ca. 1,55 m hohe, angestrichene Sandsteinsäule, sich am Kopf leicht verjüngend, mit aufgestecktem Holzkreuz (0,44 m hoch, 0,26 m breit) – Bilderrahmen nach S (Holz, Glas, aufgeschraubt): Ikone; Bilderrahmen nach O leer.

In der schon öfter zitierten Schulzeitung lesen wir:

"Von einer Kuh geschleift. - An dem Kirchenweg nach Vilseck, der von Gressenwöhr nach

Drechselberg führt, steht zur rechten Seite auf dem Grundstück des Bauern Schöpf ungefähr 50 m von unserem Hause entfernt ein Marterl. Wenn wir am Tische sitzen, können wir es gut sehen.

Herr Schöpf erzählte mir folgende Geschichte: Ich war damals 7 Jahre alt. Der gleichaltrige Ernst Hubert hütete die einzige Kuh seines Vaters. Weil er mit diesem Alter noch unvernünftig war, band er den Hütestrick um seinen Arm. Als sich gegen Abend die Kuh vollgefressen hatte, wollte sie wieder heim in ihren Stall und fing aus irgendeinem Grunde plötzlich zu laufen an. Der Junge wurde mit-

gerissen, fiel hin und schrie gotterbärmlich, doch die Kuh schleifte ihn weiter hinter sich her. Kurz zuvor, wo jetzt das Marterl steht und damals ein Holzkreuz stand, riß der Strick, und der Knabe war gerettet. – Aus Dankbarkeit ließ sein Vater 1890 das alte, morsche Holzkreuz entfernen und an seine Stelle ein Marterl setzen. 1918 wurde es renoviert. Reinhold Stubenvoll, 5. Schjg.“

Der Weg: auf dem Feldweg weiter nach Triebweg – Kreisstraße AS 5 überqueren – Richtung Schöfelhof:

I.15. Marterl „Blitzschlag“ Schöfelhof



rechteckig aufgebaute Stein-säule – gußeisernes Kreuz (1,12 m / 0,48 m) mit reichem Zierat – um die Kreuzesinschrift Blumenkranz; Korpus steht auf Engelskopf; es fehlt die Madonna, sonst wie bei Nr. 11 – am Fuß des Kreuzes angearbeitete Schrifttafel, zwei Putten, die Siegeskranz und Kelch

mit Hostie hochhalten, nur noch die Jahreszahl „1906“ entzifferbar und bei der Renovierung mit Goldbronze hervorgehoben – Abmessungen der Säule: 0,8 x 0,4 x 0,3 m.

Das Marterl wurde errichtet zum Gedenken an einen Sohn des damaligen Schöfelhofbauern, der hier ganz in der Nähe des elterlichen Anwesens vom Blitz erschlagen wurde.

Josef Maul sen., Triebweg Nr. 1, ergänzt: Damaliger Besitzer des Schöfelhofes war das Ehepaar Kraus. Die Familie war reich mit Söhnen gesegnet. Außer diesem Buben, den der Blitz erschlug, kamen fünf weitere im 1. Weltkrieg ums Leben.

Triebweg

Schriftformen: 1464 1 Hof an der Straße am Trybweg. 1693 Häuslein in der Trieb. Ab 1799 2 Häuser (Nr. 1 und 2). Die Häuser Nr. 3 bis 7 entstanden abseits, nach dem 2. Weltkrieg.

01.12.1875	16.06.1925	13.09.1950	25.05.1987	01.03.1993
13 Einw.	15 Einw.	38 Einw.	25 Einw.	26 Einw.
	2 Wgb.	6 Wgb.	7 Wgb.	8 Wgb.

Schöfelhof

Erstnennung: 1477 Steinlinger Erhard, Schafhof zu Gressenwöhr. Um 1497 Scheffelhof, Michael Scheffler

Ortsnamensdeutung: Schöfelhof = Hof des Scheffler. Ab 1866 sind die 2 Anwesen (Nr. 1 und Nr. 2) wieder vereinigt zu Nr. 1. Um 1986 erhielt das Wasserwerk der Stadt Vilseck die überzählige Hausnummer 2.

01.12.1875	16.06.1925	13.09.1950	25.05.1987	01.03.1993
13 Einw.	15 Einw.	16 Einw.	5 Einw.	5 Einw.
	1 Wgb.	1 Wgb.	1 Wgb.	1 Wgb.

Neue Gebäude Schöfelhof Nr. 2:

Neues Wasserwerk der Stadt Vilseck mit drei Tiefbrunnen bis 140 m Tiefe, teilweise artesisch, versorgt den größten Teil der Großgemeinde und die US-Amerikaner im Südlager; beste Wasserqualität aus der Vilsecker Mulde – darüber jahrelange, teure Auseinandersetzungen zwischen der Stadt Vilseck und den Naturschützern, besonders dem Bund Naturschutz – ab 1991 Erlaubnis zur Entnahme, befristet, unter weiteren strengen Auflagen.

Der Weg: entweder gleich auf dem Feldweg hinter Nr. 15 nach SO zum Rauschenhof oder am Schöfelhof vorbei – am Feldweg:

I.16. Marterl von „1893 – Joh. Ringer“



wenige Meter rechts, in der Viehweide – ca. 1,55 m hohe, rechteckige Dolomitsäule – Kreuz aus Gußeisen, 0,7 m / 0,34 m – Korpus (beschädigt) und Madonna aus Metall, weiß gestrichen – Inschrifttafel 0,17 m x 0,11 m, aus Metall, mit Text „Errichtet von Joh. Ringer – Gelobt sei Jesus Christus – 1893 (oder 1898?)“
Einzelheiten über Stifter und Anlaß ließen sich nicht ermitteln.

Der Weg: Feldweg am Schöfelhof vorbei nach O – nach Rauschenhof – Vorsicht beim Überqueren der St 2166: „Rennbahn!“ – an der Hofeinfahrt beim Rauschenhof:

I.17a. Bildstock am Hof Stauber



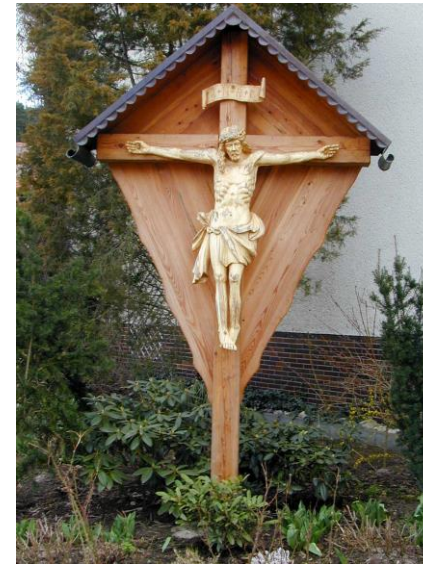
an der Hofeinfahrt, ziemlich eingewachsen – ca. 1,6 m hohe, rechteckige Gransäule mit wuchtigem Kopf – Kreuz (0,55 m / 0,36 m), verziert, mit Korpus aus Metall, gefaßt – in der Nische großes Marienbild (0,35 m x 0,27 m) mit dem Text „Hl. Maria bitt für uns – 1982 Kummert Josef“ (renoviert!) – unten am Sockel

„M. S. – 1877“.

Martin Stauber, der jetzige Senior auf dem Rauschenhof erzählt: „Als der Großvater Martin Stauber aus Pinzig (jetzt TrÜbPl Grafenwöhr) in den Rauschenhof eingeheiratet hatte, ließ er zwei Jahre später das Marterl errichten zum Schutz für Haus, Hof und Familie.“

Ergänzung: Das Marienbild wurde 1998 auf Veranlassung des Ehepaars Stauber durch Herrn Rudolf Weber aus Weiden renoviert.

I.17b. Hofkreuz Rauschenhof



Rechts an der Einfahrt zum Rauschenhof ein Holzkreuz in Tiroler Art, Längsbalken (310/17,5/18), Querbalken (180/17,5/18), hellbraun gestrichen und mit Kupferblech verkleidetem Holzdach. Der 140 cm große Korpus aus Lindenholz vom Mariahilfberg in Amberg wurde vom Holzschnitzer Johann Fick aus Ammerthal geschnitzt. Oben am Längsbalken ist eine Holztafel mit der Inschrift 'TNRI' angebracht. Das Lerchenholz, aus dem das Kreuz gefertigt ist, stammt aus dem Wald der Familie Stauber.

Das Hofkreuz wurde im Jahr 2000 vom Ehepaar Martin und Theresia Stauber errichtet. Mit dem Kreuz setzten sie ein Zeichen für den katholischen Glauben und dankten Gott für ihren bisherigen Lebensweg. Das Kreuz wurde am 15. August 2000, dem Fest Maria Himmelfahrt, durch Stadtpfarrer Franz Meiler, Amberg, feierlich geweiht.

Rauschenhof

Erstnennung: 1497 Rawschenhoff, Kontz Rawschner

Ortsnamensdeutung: Hof des Rauschner

Um 1654 öd und unbewohnt. Von 1793 bis 1909 war der Rauschenhof in 2 Anwesen (Nr. 1 und Nr. 2) geteilt.

01.12.1875	16.06.1925	13.09.1950	25.05.1987	01.03.1993
22 Einw.	14 Einw.	11 Einw.	7 Einw.	5 Einw.
2 Wgb.	1 Wgb.	1 Wgb.	1 Wgb.	1 Wgb.

Der Weg: vor dem Rauschenhof Feldweg nach SW, der sog. Schwabenbergweg – links in der Flur:

I.18. Feldkreuz am Schwabenbergweg

großes Holzkreuz, ca. 3 m, mit auf Blech gemalter Christus- und Schmerzensmutter-Figur,



um 1850 am Kirchensteig Freihung-Vilseck als Wegkreuz unter zwei Linden errichtet – in alten Karten noch am "Schwabenbergweg", der direkten Verbindung von Rauschenhof nach Vilseck.

(vgl. Topographische Karte 1 : 25 000, Nr. 6337 Kaltenbrunn, Ausgabe 1957)

Das Ehepaar Martin und Theresia Stauber erzählt:
"Als die alten Linden am ursprünglichen Standort, altersschwach und morsch, dem Sturm zum Opfer fielen, haben wir im Jahre 1986 das Kreuz umgesetzt auf das Flurstück Nr. 1028. Dort war früher die zweite Hofstelle. Ein Keller gewölbe sieht man noch."

Ergänzung: Das Feldkreuz wurde 1998 auf Veranlassung des Ehepaars Stauber durch Herrn Rudolf Weber aus Weiden renoviert.

Der Weg: Schwabenbergweg bis zur geteerten Gemeindeverbindungsstraße zu den Lohhöfen – an der Einfahrt zum Unteren Lohhof rechts an der Scheune:

I.19. Winter-Marterl zum Dank



etwas eingewachsen – quadratische, sich verjüngende Granitsäule, ca. 1,35 m hoch, mit aufgesetztem Granitkreuz (0,28 m / 0,20 m), auf Granitsockel, in der eingelassenen Nische (0,29 m x 0,18 m x 0,10 m) Mutter mit Kind (ca. 0,20 m groß), farbig gefaßt – Inschrift im Sockel "Maria hat geholfen – errichtet von Johann Winter".

Folgendes Geschehen konnte in Erfahrung gebracht werden: Herr Johann Winter holte für den Hausbau in Flossenbürg granitene Fenster- und Türstürze. Eine zentner schwere Steinplatte rutschte über den steilen Hang direkt auf ihn zu. Schlimmes war zu befürchten. Wie durch ein Wunder wurde er von dieser Riesenlast jedoch nicht erdrückt, sondern kam mit dem Schrecken davon. Zum Dank errichtete er das Marterl (mitgeteilt von Georg Weiß, Hausname Dormeier, Froschau 7).

Der Sohn Heinrich Winter, der jetzige Besitzer des Anwesens, erzählt, daß sich der Unfall etwas anders zugetragen hätte: Sein Vater sei vom LKW, der die Fenster- und Türstürze holen sollte, zirka acht Meter tief eine Steinbruchwand hinuntergestürzt und dabei nicht ernsthaft verletzt worden.

Frau A. Winderl – ihr Mann Ludwig fuhr damals den LKW – liefert schließlich weitere Einzelheiten: Es war kurz nach der Währungsreform 1948. Für den Neubau des Wohnhauses sollten die besagten Stürze geholt werden. Das Fahrzeug war bereits beladen. Herr Winter wollte eine der Bordwände schließen. Er hielt sich an einer weiteren fest, die er bereits gesichert glaubte. Da dies aber nicht der Fall war, klappte diese durch das Gewicht wieder auf, und Herr Winter rutschte ab und fiel in den Steinbruch. Der Sturz ging aber glimpflich ab.

Hier läßt sich erkennen, welche "Wandlungen" ein Geschehen durch das Weitererzählen erfahren kann.

Der Weg: auf der Teerstraße zum Oberen Lohhof – an der Hofeinfahrt rechts, erhöht:

Lohhof

Zur Flur Loh (genannt schon 1486) siedelte 1806 Graf Johann aus Axtheid Nr. 30 aus und errichtete das Anwesen Lohhof 30 als oberen Lohhof. Stubenvoll Sebald siedelte 1815 aus Axtheid Nr. 29 aus und errichtete den unteren Lohhof als Anwesen Lohhof Nr. 29.

Ortsnamensdeutung: Lohhof = Hof am Loh. Loh ist ein alter Name für Gebüsch, Niederwald, Holz.

01.12.1875	16.06.1925	13.09.1950
9 Einw.	8 Einw.	13 Einw.
	2 Wgb.	2 Wgb.
25.05.1987	01.03.1993	
10 Einw.	10 Einw.	
2 Wgb.	2 Wgb.	

I.20. Kohl-Marterl als Bitte



fast quadratische Säule aus Dolomit, ca. 1,8 m hoch, die sich oben verbreitert, um ein Reliefbild der Muttergottes (0,25 m x 0,18 m) aufnehmen zu können, darüber ein verziertes Kreuz (0,82 m / 0,45 m) mit Korpus aus Gußeisen, vergoldet, Kreuzesinschrift mit Strahlen- und Blumenkranz,

Korpus auf Engelkopf.

Frau Kohl sen. erzählte kurz vor ihrem Tod, daß das Marterl errichtet wurde, weil viele Buben und Mädchen schon im Kindesalter verstorben waren, und man sich um die Erbfolge Sorgen machen mußte.

Hinweis: Am Ende der Teerstraße trifft man auf den Vils-ecker Muldenweg, auf dem man zum Leinschlag gehen kann. Beschreibung Leinschlag am Ende dieses Heftes.

Der Weg: von der Hofstelle ein paar Meter zurück – Feldweg nach SW zur markanten Linde auf der Höhe:

I.21. Marterl am "Erzweg"



Ursprünglich eine Rechtecksäule aus Dolomit aus einem Stück, ca. 1,55 m hoch, mit Bildnische

(0,34 m x 0,28 m x 0,03 m); stark beschädigt, wahrscheinlich durch herabstürzende Äste oder Blitzschlag; Wurzelwerk der Linde verursachte die deutliche Neigung; es fehlt der (übliche) Kreuzaufsatz; entzifferbar zwei Buchstaben "K S" und die Jahreszahl "1893"

Ergänzung: Der Bildstock wurde 2013 durch ein Gewitter noch mehr beschädigt. Daraufhin ließ die Stadt Vilseck einen neuen Stein fertigen.

Davor ein Höhenmeßpunkt (trigonometrischer Meßpunkt) in Granitstein:

458,7 m ÜNN, also der höchste Punkt unseres Marterlweges mit herrlichen Ausblicken in die Vilseck-Schlichter Senke, in die Vilsecker Mulde Richtung Freihung und zum Schwarzen Berg im TrÜbPl. (Wie Aussichtspunkt zwischen Bergkirchl und Drechselberg, jetzt auch auf Ebersbach!).

Von Michael Winter aus Königstein erfuhren wir: Früher verlief hier der Weg Erzhäusl (heute TrÜbPl) über Vilseck und Schüsselhof nach Amberg. Meist waren schwere Wagen, beladen mit Eisenerz, mit Ochsen oder Pferden gespannt, unterwegs. Sie transportierten das Erz (zur Luitpoldhütte?). Der steile Wegabschnitt von der Höhe hinunter nach Vilseck, noch dazu in eine enge "Hohlfuhre" eingezwängt, wird wohl manches Unglück verursacht haben, wenn die schweren Lasten Gespann und Fuhrmann "über und über schoben". Wahrscheinlich war so auch ein Toter zu beklagen, dessen man durch dieses Marterl gedachte. In umgekehrter Richtung bedurfte es einer gewaltigen Anstrengung von Tier und Mensch, die Höhe zu gewinnen. So war beim Halt am Bildstock wohl für alle Fuhrleute selbstverständlich: um eine unfallfreie Fahrt zu bitten, für eine glückliche Heimkehr zu danken und der Seele des toten Kameraden die Christenpflicht des Fürbittgebetes zu erweisen.



Der Weg: Feldweg auf der Höhe Richtung NW bis zur Abzweigung, die an der Kieferngruppe vorbei nach Vilseck absteigt – an der Linde:

I.22. Fenk-Marterl am "Zigeina"



ca. 1,52 m große, fast quadratische Sandsteinsäule mit erweitertem Kopf, mit Satteldach, in der Spitze eingemeißeltes Kreuz (0,13 m / 0,09 m), Nische (0,27 m x 0,22 m x 0,22 m) mit Türrahmen – im Inneren Maria mit Kind.

Die Säule wurde von einem Vorfahren des Anwesens Fenk in Axtheid (Hausname „Röpl“) zum Dank dafür gesetzt, daß drei Söhne heil aus dem 1. Weltkrieg heimkehrten. Sie waren später in Vilseck in der Kirchgasse, in Adlholz und in Hahnbach verheiratet.

I.23. Probst-Marterl am "Zigeina"



Glattgearbeitete, ca. 2,25 m hohe, rechteckige Dolomitsäule mit verbreitertem Sockel- und Kopfteil, mit Nische, Spitze viergiebelig. Initialen auf der rechten Seite "A.G.S."



Auch mit diesem Marterl dankt eine alteingesessene Familie, die Familie Probst vom Ziegelanger, Hausname "Wogna", für die glückliche Heimkehr der Söhne Michel, Heiner, Schorsch und Anton aus dem 2. Weltkrieg. Geholt wurde der Stein 1946 vom Vater und vom jetzt auch bereits verstorbenen Willi Hasenstab aus der Bahnhofstraße. Man transportierte ihn aus dem ehemaligen Pfarrdorf Haag, mundartlich "Hoch", zum jetzigen Standort "am Zigeina". Der Flurname „am Zigeina“ erinnert an die Altstrasse „Zigeumerweg“ und daran, daß in diesem Bereich früher einer der vier Vilsecker Galgen stand. Aus Haag stammt auch das Sorghofer Kriegerdenkmal.

Der Weg: Feldweg nach SSW Richtung Axtheid (evangelische Kirche) – an der Einmündung in die St 2123:

I.24. Wegkreuz am Lohweg Axtheid



1,54 m hohe Sandsteinsäule, Oberfläche gehämmert, auf Sandsteinsockel, darauf gußeisernes Kruzifix (1,12 m / 0,5 m, Corpus größtenteils abgebrochen) mit altarähnlichem Fuß mit Marienfigur (0,19 m), Heiligengestalten (mit Hostie, Lilie, Kreuz) und Säulen, renoviert, vergoldet. Am Kopf der Säule Metalltafel mit Inschrift „Gelobt sei Jesus Christus“, unter der Madonna Buchstaben „K B“, im Sockel die Jahreszahl „1892“.

Es handelt sich hier um ein typisches Wegkreuz am Zusammentreffen

der beiden Kirchenwege Freihung-Rauschenhof-Vilseck und Ebersbach-Vilseck. In Ebersbach gab es vor dem Ausbau der Staatsstraße 2123 die eigenartige Erscheinung, daß die „Oberdörfler“ den sogenannten „alt'n Ewaschbecka Wech“ links des Baches, die „Unterdörfler“ und die Bewohner der Finkmühle aber den Weg über Axtheid – die heutige Trasse der Staatsstraße – benützten um in die Kirche, in die Schule, in die Geschäfte, zu Post und Bahn und ins Wirtshaus zu kommen.

Der Weg: auf dem Gehsteig entlang der Staatsstraße bis kurz vor dem scharfen Knick:

I.25. Fenk-Marterl zum Dank



Im Garten von Florian Fenk, Hausname „Röpl“, Axtheid, rechteckige Sandsteinsäule, Oberfläche gehämmert, ca. 0,8 m x 0,3 m x 0,2 m – Kreuz (ca. 1,10 m / 0,5 m) – im übrigen wie Nr. 24, aber ohne Madonna.

Auskunft vom jetzigen Anwesensbesitzer Florian Fenk: († 15.7.2008): „Als 1950 mein Vater Florian Fenk von der Scheune stürzte und sich dabei gefährlich an der Wirbelsäule verletzte, gelobte seine Frau Maria, geb. Ammann, meine Mutter († 24.6.1970), im Falle seiner Genesung ein Marterl aufstellen zu lassen. Nach langem Krankenlager konnte mein Vater mit Hilfe eines Korsetts wieder gehen und arbeiten. Meine Mutter macht ihr Versprechen wahr.“

Axtheid

Ortsnamensdeutung: Dorf zu Füßen der Burg Dagestein (Achstein) auf der Heide an der Ach (= Bach, Fluß).

Schriftformen: 1348 Axheid, 1486 Axhaydt, 1585 Axhaidt, 1625 Axthaidt, 1773 Axthayd

1600	1618	1658	1716	1760
22 Wgb.	23 Wgb.	19 Wgb.	20 Wgb.	21 Wgb.
01.12.1875	16.06.1925	13.09.1950	25.05.1987	
192Einw.	152 Einw.	202 Einw.	186 Einw.	
	27 Wgb.	32 Wgb.	37 Wgb.	

Der Weg: durch Axtheid und durch die Froschau zurück zum Marktplatz.

Kreuze und Marterln, die bisher noch nicht beschrieben waren:

Der Weg: Geht man an der Kreuzung entlang der St 2166 ca. 200 m Richtung Freihung, dann sieht man links auf dem Grundstück der Familie Schober das

I.26. Schober-Kreuz



ein Holzkreuz in Tiroler Art, Längsbalken (245/13/6,5), Querbalken (100/13/6,5), Farbe von der Sonne ausgebleicht, mit Kupferblech verkleidetem Holzdach. Korpus 70 cm, aus Metall, bemalt. Oben am Längsbalken ist eine Metalltafel mit der Inschrift 'INRI' angebracht.

Anlass: Das Kreuz wurde zu Beginn der 50er Jahre von Hans Schober aufgestellt. Laut Frau

Schober handelt es sich um das Friedhofskreuz der Fam. Seegerer, Vilseck, das, als ein Grabstein aufs Grab gesetzt wurde, nicht mehr gebraucht wurde. Die Mutter des Hans Schober war eine geborene Seegerer.

Der Weg: Geht man in Gressenwöhr beim Gasthaus Kröner nach Westen in Richtung Frauenbrunn, so steht ca. 300 m nach Ortsende

I.27. Kreuz zwischen Gressenwöhr und Frauenbrunn



auf einem Granitsockel (60/33/44 cm) ein rechteckiger Betonsockel (51/26/30 cm), darauf ein Betonaufsatz (44/22/61 cm) mit Bildnische (33,5/3/51 cm), darin ein Kreuzweg-Bild aus Sandstein „Jesus trägt das Kreuz“. Kreuz, ebenfalls aus Beton, Längsbalken (7,5/5,5/59 cm), Querbalken (7,5/5,5/41 cm)

Anlass: Das Marterl wurde ca. 1970 von Hans Löb und Josef Prechtel auf dem Grund von Hans Löb aufgestellt. Es handelt sich um ein Kreuz von einem aufgelassenen Grab aus dem Vilsecker Friedhof. Es war zu schade um es wegzuerwerfen und deshalb wurde es am Wegesrand aufgestellt.

Der Weg: Dem Weg folgend kommt man nach weiteren 500 m nach

Frauenbrunn

Ortsnamensdeutung: Der Name des erstmals 1326 erwähnten ehemaligen Eisenhammers leitet sich vom „Brunn unserer Lieben Frau“ her.

Der Hammer Frauenbrunn hieß um 1460 „Kratzerhammer“, da ihn die Familie Kratzer aus Vilseck betrieb. Der Name Kratzerhammer wurde in der Mundart „Kreuzerhammer“ umgelautet, wodurch die falsche Meinung aufkam, er hieße deshalb so, weil in diesem Hammer einst Kreuzergeld geschlagen wurde. Um 1506 lag der Hammer öd. 1506, 1523, 1558 ist ein Schafhof zu Frauenbrunn erwähnt. An Stelle des Hammers wurde 1624 eine Mühle errichtet.

1929 erwarb die Stadt Vilseck das Wasser der Frauenbrunnquelle zur Wasserversorgung der Stadt, faßte die Quelle und baute eine Pumpstation mit Wohnung (= Haus Nr. 2).

01.12.1875	16.06.1925	13.09.1950	25.05.1987	0	1.03.1993
12 Einw.	8 Einw.	16 Einw	6 Einw.		10 Einw.
	1 Wgb.	1 Wgb.	1 Wgb.		3 Wgb.



I.28. Kapelle in Frauenbrunn



hausähnlich (330/240/308), mit Satteldach, ab 170 cm Höhe mit roten Dachziegeln gedeckt, mit Tunnelgewölbe (269 /144 /203), am Boden dunkelbraune Fliesen. Der Eingang ist durch eine Zauntür geschützt, links und rechts im Innenraum religiöse Bilder, die von den Besitzern, der Fam. Fenk

von Frauenbrunn aufgehängt wurden. Weiterhin im Innenraum eine Büste von Papst Pius X., die von Herrn Fritz Neubauer („Wasser-Fritz“) zur Verfügung gestellt wurde. Hinten in der Kapelle ein großes Bild der hl. Maria mit Kind, auf dem oben der Name des Stifters der Kapelle, Michael Kohl und an den Seiten das Stiftungsjahr 1917 zu sehen sind. Michael Kohl ist der Großvater von Frau Hilde Fenk und Frau Anna Götz. Der Glockenturm mit Glocke wurde 1927 von Thomas Ringer aus München gestiftet, einem gebürtigen Frauenbrunner und Bruder der Großmutter. Über den Anlass des Kapellenbaus konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Die Kapelle ist gut erhalten und wird von den Besitzern sehr gepflegt.

Bild mit Thomas Ringer, dem Stifter der Glocke und des Glockenturms, 1927.

Die Schweden hatten 1640 Vilseck eingenommen, das nahe gelegene Gressenwöhr zerstört und seine Bewohner erschlagen. Ein Bauer nur hatte sich mit seinem achtjährigen Töchterchen in den nahen Wald geflüchtet. Als sie zurückzukehren wagten, fanden sie Freunde und Nachbarn tot, die Häuser als Trümmerhaufen.

Der Mann wollte nicht bleiben, wo er so viel Elend gesehen, aber wo fand er Ruhe und Sicherheit? Und während er sann, ging seine Kleine weg und am Ufer der Vils unter einem hohen Wacholder schief sie ein.

Da sah sie im Traum eine schöne Frau, die noch gütiger blickte als die selige Mutter und die Frau führte einen Knaben an der Hand, von dessen Haupt ein überirdischer Schimmer strahlte. Mutter und Kind schienen müde zu sein. Die hehre Frau bückte sich, klopfte mit ihrem weißen Finger auf die Erde, und sogleich sprudelte eine Quelle hervor. Die Frau füllte ihre Hand mit dem frischen Naß und gab dem Knaben zu trinken, dann erst labte sie sich selbst. Und die Kleine schaute im Traum mit heißen Blicken auf die Mutter und das heilige Kind, bis sie im nahen Tann verschwanden. Als sie erwachte, fand sie die Quelle, die sie vorher nicht gesehen hatte. Sie erzählte dem Vater, was sie geträumt. Der besah sich den Ort, baute sich dort ein festes Haus und nannte sein neues Heim „Zum Brunnen unserer Lieben Frau“, Frauenbrunn (L. Zölch in „Die Oberpfalz“, 1915) (Auszug aus der Chronik der Stadt Vilseck)



Der Weg: Biegt man nach Nr. 20 am Ende der Teerstraße links in den Wald, so kommt man den Hinweisschildern des Vilsecker Muldenweges folgend (Vorsicht beim Überqueren der St 2166, Rennstrecke!) nach ca. 3 km zum

Leinschlag



Früher bauten Bauern unserer Gegend auf ihren Feldern Flachs- oder Leinpflanzen an. Aus den Leinsamen gewann man durch Zerschlagen und Auspressen ein goldgelbes Öl, das man u.a. zu Firnis, Buchdruckerschwärze, Glaserkitt und Schmierseife verarbeitete. Jakob Herbst, Seilermeister aus Vilseck erbaute 1802 den Leinschlag. Der letzte Besitzer des Leinschlags war ab 1960 Seidl Josef. Das Gelände gehört jetzt dem Land Bayern und wird durch die Staatliche Forstverwaltung beaufsichtigt. Die Wohngebäude wurden Ende der 70er Jahre abgebrochen.

Herr Martin Stauber vom Rauschenhof kann sich noch an den Spruch im Eingang des Gasthauses am Leinschlag erinnern:

„Leinschlag, Leinschlag, dreimal hoch,
ob Leinschlag hat die Welt ein Loch!“

Der Weg: Folgt man dem Schotterweg (alte Straße nach Freihung) nach Osten, dann kommt man nach ca. 500 m zum

I.29. Muttergottes-Bild an der Eiche beim Leinschlag



Aussenmasse mit Holzrahmen 39,5/31,5, Größe des Bildes 27/19, durch Glas geschützt, gemalt vom Förster Ködel vom Forstamt Schnaittenbach, Bild wurde 1982 von Stadtpfarrer Georg Bauer geweiht



Der Weg: Geht man den Schotterweg weiter nach Osten, kommt man nach weiteren 500 m zum

I.30. Modler-Marterl



durchgehende Sandsteinsäule, 135/37/23, oben abgerundet; in 85 cm Höhe springt die Säule nach vorne und wird 27 cm tief, Bildnische 33/26/9, in der Nische ein Bild der Hl. Dreifaltigkeit, durch Glas geschützt.

Martin Stauber, Rauschenhof, erzählt folgende Geschichte: Am Leinschlag vorbei führte der Fußweg von Vilseck nach Freihung. Beim Modlerweiher verirrte sich ein Kind. Als es müde wurde, setzte es sich dort, wo heute das Marterl steht, in den Schnee und erfror. Das Marterl ist der Hl. Dreifaltigkeit geweiht.



Der Weg: Von hier wieder zurück zum Marterl Nr. 21.

Zweiter Vilsecker Marterlweg 1997

Froschau > Ebersbacher Kirchweg > Kreuzeiche > Ebersbach
> Ebersbacher Kirchweg > Friedhofsweg > Marktplatz



Wieder ein paar Gedanken zuvor....

Der 1. Vilsecker Marterlweg hat ein gutes Echo gefunden. Er ist von Gruppen und Einzelwanderern gern angenommen worden. Es kamen Anfragen aus nah und fern. Das bestärkt uns in unserer Arbeit, die alten Geschichten zu sammeln und für die Zukunft zu bewahren.

Der 2. Weg führt nach Südosten rund um Ebersbach. Wie ein Blick auf die Karte zeigt, finden sich etwa 20 Marterl sternförmig um den Ort – ein Problem, sie sinnvoll miteinander zu verbinden! Ein weiteres: einige stehen direkt an der zügig ausgebauten Staatsstraße 2123 von Hirschau nach Vilseck – sie scheint für das Rennfahrergehabe manches „eiligen“ Zeitgenossen wie geschaffen und ist deshalb dem beschaulichen Wanderer nicht zuzumuten! So schlagen wir als Hauptweg vor: Marktplatz, Pieta in der Froschau, Axtheid, Schulhof, „Ewaschbecka Kirchawech“, Ebersbach, Bamberger Kreuz, „Holzmaterl“, „Wosa“, zurück nach Ebersbach, zurück über den „Kirchawech“, Krankenhaus-, Jahn- und Grabenstraße, Klostergasse, Marktplatz. Auf weitere Schleifen und Abstecher wird an den entsprechenden Stellen verwiesen (Siehe Karte !), so daß sich jeder Wanderer je nach verfügbarer Zeit, nach Wetter und „Stehvermögen“ seine ganz persönliche „Tour“ zusammenstellen kann.

Viele Kreuze in diesem Bereich wurden von Heinz Rieck mit großem Können vergoldet, viele Bilder von Gustav Nutz mit großer Einfühlsamkeit renoviert oder neu gemalt. Der „Gustl“ hat sich damit eine bleibende Erinnerung gesetzt – leider mußte er viel zu früh seinen Malerpinsel für immer weglegen.

Einen Besuch lohnen auch die zahlreichen Bildstöcke und Wegkreuze um Ölhof, Adlholz und Schalkenbach im sog. „Katzatol“. Um sie bemüht sich seit Jahren Herr Josef Wismet, Adlholz. Die Bilder in dieser Broschüre stammen von Herbert Grollmisch.

Zum Schluß ...

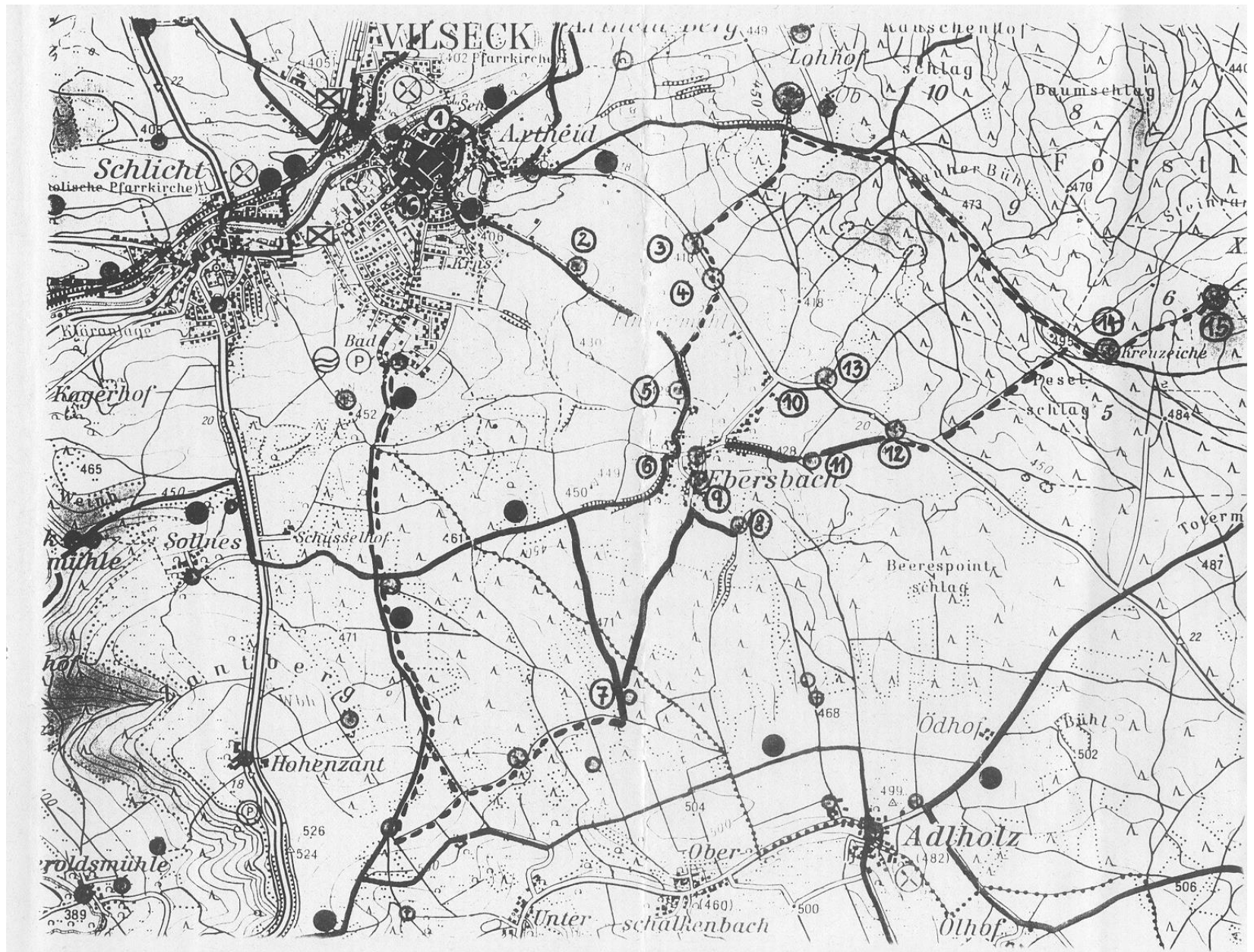
Dank wiederum an das Bay. Landervermessungsamt München und die Stadt Vilseck für das freundliche Entgegenkommen und an alle Mitbürgerinnen und Mitbürger, die uns die alten Geschichten erzählten!

Wiederum auch die Bitte, uns weitere Einzelheiten mitzuteilen und uns auf enthaltene Fehler hinzuweisen.

Vilseck, 1. Juni 1997

Elisabeth Hammer, 1. Vorsitzende

Walter Mrasek, 2. Vorsitzender, verstorben am 25.7.2001



II.1. Pieta in der Froschau



Diese Figurengruppe wurde an der Stelle errichtet, an der früher die Kapelle des „Spittl“ stand.

Bürgerspital: Die Anfänge reichen weit ins 15. Jahrhundert zurück. Es wurde als „Spital vom Heiligen Geist“ von mildtätigen Bürgern aus Vilseck und der Umgebung für „dürftige, arme,

kranke Menschen, aus Barmherzigkeit, zum Lobe Gottes und der Heiligen Maria, zu Hilfe und Trost“ (der eigenen Seele und der Seelen der verstorbenen Angehörigen) gestiftet, wie es in einer alten Beschreibung von 1475 heißt. Das erste, kleine Spital stand hinter der heutigen Pieta. 1543 baute man ein zweistöckiges Haus an der Stadtmauer (Rückwand!). 1725 erfolgte an gleicher Stelle ein Neubau. 1977 – 1980 wurde mit über 600.000 DM Gesamtkosten letztmals renoviert, saniert und in Altenwohnungen umgestaltet und vermietet. Die Zeitläufe ließen den einstmals ansehnlichen Besitzstand auf ca. 18 Hektar Äcker, Wiesen und Wälder zusammenschrumpfen. Die Überschüsse aus Vermietung und Verpachtung kommen heute alljährlich zur Weihnachtszeit bedürftigen Einwohnern der Stadt Vilseck zugute.

Hinweis auf das „Untere Tor“:

in der Zeit der Errichtung der Stadtbefestigung (1332 – 1380) erbaut – 1720 Neubau – wegen starker Verkehrsbehinderung gegen Ende des 19. Jahrhunderts abgerissen, nur das ehemalige „Torheisl“ von 1760 steht noch – Wappen des Fürstbischofs Franz Lothar Graf von Schönborn 1905 an der Ostseite des Vogelturms eingemauert.

Hinweis auf die beiden Burghuten:

„Bärnhof“ (= „Dormeier“ = Tormeier) und das „Schlößl“ waren Sitze von Burghütern, also Burgverwaltern, früher meist aus dem niederen Adel berufen. Das „Schlößl“ kann man als Landsassengut bezeichnen, vor allem auch wegen der wertvollen Bausubstanz.

Der Weg: von der Pieta durch Axtheid – über Schulhof oder Graben- und Krankenhausstraße zum „Ewaschbecka Kirchawech“.

II.2. Kugler - Marterl



auf Sockel (15 cm hoch, 50 cm breit, 50 cm tief), Sandsteinsäule (60/43/42), oben schwach abgerundet, darauf 8 cm breites Metallkreuz (Längsbalken 142 cm, Querbalken 55 cm), hinter 52 cm hohem Korpus großer, fast runder Strahlenkranz, beides wie auch Inschrift vergoldet, ovale Platte (39/31) mit „Gelobt sei Jesus Christus“ als Text.

Nach einem Brand im Elternhaus in der Grabenstraße hat Martin Kugler ein Gedenkkreuz setzen lassen.

Dazu erzählt Herr Johann Englhardt (Axtheid, „Schlößl“): Der „alte Kugler“ (= Vater des Stifters, wohnhaft Grabenstraße) und der „alte Ziegler“ (wohnte mit seiner Familie im Vogelturm) waren Totengräber in Vilseck. Im Auftrag von Martin Kugler sollten sie „zum Dank für immerwährende Hilfe“ ein Flurkreuz aufstellen. Da sie keinen geeigneten Platz wußten, bot ihnen Herr Englhardt an, das Marterl bei seinem Acker am Ebersbacher Weg zu errichten. Sandsteinsäule und Kreuz dürften von einem abgegangenen Grab stammen.

Es wird weiter erzählt: Martin Kugler hätte diese Kreuz zum Mariahilfberg in Amberg tragen wollen, sei aber schon im „Birka“ entkräftet zusammengebrochen und vom Vater zurückgeholt worden.

Hinweis: Marterl 3 und 4 stehen direkt neben der St 2123. Sie können auf einem grasigen Wiesenweg erreicht werden, der kurz vor Ebersbach nach links abbiegt. Nach Überqueren der Straße gelangt man über den weithin sichtbaren Feldweg zum Waldweg in östlicher Richtung nach ca. 1 km in die Waldabteilung „Kreuzzeiche“, dort sind „Ochsa-“ und „Hirschn-Marterl“ zu finden. Leichter sind sie aber vom Marterl am „Wosa“ – Nr. 12 – zu erreichen. Siehe dort!

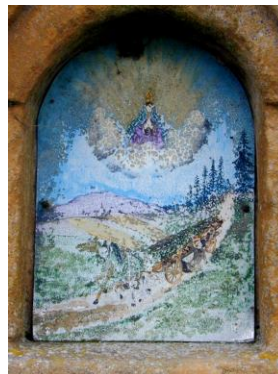
II.3. Danninger - Marterl



auf Sandsteinsockel (15 cm hoch) stehende Sandsteinsäule (63/53/46) mit Kreuz (142/55 – Balkenbreite 9 cm) mit rückseitiger Stütze – vergolde-ter Korpus (50 cm hoch) – Plakette und Inschrift wie bei Kugler-Marterl, Nr. 2.

Besitzer Familie Götz in der Froschau („Danninger“). Die Inschrift läßt eine Dankabsicht vermuten. Der Stifter und der Anlaß sind nicht bekannt.

Hinweis: 2012 wurde das Kreuz von Fam. Götz abgenommen; 2014 liegt nur der Steinsockel noch da.



II.4. Marterl am „Gänsberch“



durchgehende Sandsteinsäule mit Wülsten und Absätzen, in Dachform auslaufend: Sockel (33/42/30), Mittelstück mit der Jahreszahl „1890“ und Buchstaben „JW“ (?) (64/37/ 28).

Bild: Muttergottes über Langholzfuhrwerk (36/25 in 8 cm tiefer Nische), Kreuz (46/22) - Korpus, Leidensmutter und In-

schrift vergoldet – Säule trägt vorne und an beiden Seiten als Relief eingearbeitet Pflanzen und Blüten (?). Im Bild das Pferdefuhrwerk mit Langholz, darüber Maria auf einer Wolke, im Strahlenhalbkreis, lassen die beiden erzählten Deutungen des Geschehens zu: Das Fuhrwerk, von Schönbrunn nach Vilseck zur Säge unterwegs, stürzte über die damals dort sehr hohe und steile Böschung. Zum Dank, daß kein größeres Unheil geschah (Schutzmadonna!), stellte man den Bildstock auf.

Georg Wiesnet („Sieglbauan-Schore“) kennt eine Variante: Die Pferde scheuten und gingen durch. Ein Bub, der auf dem Fuhrwerk saß (ein damals in der Landwirtschaft durchaus übliches Kindervergnügen!), fiel herunter und geriet unter die Räder. Ob das glimpflich abging oder ob der Bub ums Leben kam ... man weiß es, nach über 100 Jahren, nicht mehr!

II.5. Kreuz am Kirchenweg, beim „Gelfm“ (= Dotzler)



Dolomitsäule in einem Stück mit Kopf und darin befindlicher Nische (63/53/30 – 65/63/30 – 60/42/11/ oben abgerundet), sehr schönes Gußkreuz (102/42) mit rückwärtiger Stütze: Zierplatte hinter Korpus, durchbrochen, mit Noppen besetzt, mit 4 Mini-Medaillons (Evangelisten?). Bild: Maria über Ortschaft, Inschrift

am Kreuzfuß: „Gelobt sei Jesus Christus“.

Hier am Ortsende Richtung Friedhof wurden früher die bekannten Totenbretter abgestellt – die Bitte an alle Vorübergehenden, für das Seelenheil der Verstorbenen zu beten. Es war auch üblich, auf der Rückfahrt die „Straohbischala“, auf denen der Sarg zu Hause und auf dem Wagen geruht hatte, hier am Wegkreuz abzulegen. Der Volksglaube besagte: Wenn das Stroh verwitterte, fand der Tote seine „ewiche Rouh“ – manchmal wurden sie auch verbrannt, um diese Zeit der Läuterung abzukürzen oder zu beschleunigen. Vergaß der Fuhrmann das Ablegen, „holte der Tote aus dem gleichen Haus bald jemand nach“.

Andere Bezeichnung, andere Deutung:

Wolfgang Hammer, Hausname „beim Heima“, war lange Zeit von argen Kreuzschmerzen geplagt. Im Traum erschien ihm Maria und sagte ihm Hilfe zu. Herr Michael Winter aus Königstein sagt es so: „Herr Wolfgang Hammer aus Ebersbach liegt 6 Wochen in Kreuzschmerz – gedacht im Traum, Maria von Loreti (Loreto = Wallfahrtsort südlich Ancona/Italien mit Santa Casa, dem „Haus der Hl.

Familie“) wird ihm helfen und fand auch Hilfe durch sie.“

1848 ließ Wolfgang Hammer das Marterl aufstellen, aus Dankbarkeit, anderen zur Nachahmung, als Rat empfohlen, in Nöten zu Maria Zuflucht zu nehmen.



Ebersbach

Ortsnamendeutung: Dorf am Ebersbach. Der Namensforscher Dr. Hans Bahlow (1900 – 1982), Lehrer an den Universitäten Rostock und Hamburg, weist nach, daß „ebr“ eine uralte Bezeichnung für sumpfiges Wasser ist.

Wegen des kleinen Bachquerschnittes und der hohen Lage des Grundwasserspiegels waren die Uferwiesen des Ebersbaches vor der Bachregulierung bei anhaltender nasser Witterung übermäßig feucht. Vergleiche alte Flurbezeichnung „Schwalmäcker“!

Schriftformen: Um 1285 Eberspach, 1326 Eberspach, 1444 Eberspach, 1486 Eberspach, 1569 Eberspach.

Ebersbach war bis 1802 durch eine Landesgrenze, die im Bach verlief, geteilt. So waren z.B. im Jahre 1773 13 Wohngebäude bambergisch und 12 Wohngebäude pfälzisch.

Am 10. Januar 1926 wurde die „Pfälzer Seite“ von Ebersbach von der Pfarrei Schlicht aus- und zur Stadtpfarrei Vilseck umgepfarrt.

01.12.1875	16.06.1925	13.09.1950	
119 Einw.	185 Einw.	217 Einw.	
37 Wgb.	37 Wgb.	37 Wgb.	.

25.05.1987	01.03.1993
184 Einw.	135 Einw.
37 Wgb.	37 Wgb.

Der Weg: in Ebersbach rechts halten,
am westlichen Ortsrand:

II.6. Hofkreuz am Anwesen Hammer („Heima“)



Kreuz (400/100) mit bemalten Blechfiguren: Korpus Christi ca. 150 cm, Mariens ca. 100 cm, mit Kreuzesinschrift "INRI". Das Hofkreuz befindet sich seit langer Zeit an der Scheunenwand, wird in Ehren gehalten und immer wieder renoviert (Wetterseite!). Offensichtlich wollte man damit das Anwesen unter den besonderen Schutz Christi und seiner Mutter stellen

(Vergleiche ähnliche Kreuze in Drechselberg und beim Rauschenhof, 1. Marterlweg!)

Der Weg: am obigen Anwesen Hammer vorbei, auf dem Feldweg weiter, durch den Hohlweg bis links am Waldrand Feldscheune zu sehen ist; an dieser links vorbei, immer nach Süden halten, nach etwa 1 km:

II.7. „Bamberger Kreuz“ („Bambercha Kreiz“)



Quadratisches Sandsteinkreuz (120/95/32), Enden halbkreisförmig, Fuß verbreitert auf 42/38 cm, Nische im oberen Balkenteil (29/22/7), dekorativer Bewuchs mit Flechten, im Schaft 17 cm hohe Ausbesserung.

Derartige niedrige, wuchtige Kreuze findet man andernorts unter den Bezeichnungen Sühne-, Pest- und Schwedenkreuz. Hier mag man vom Namen her Vermutungen in Richtung Gebiets- bzw. Bistumsgrenze durchaus zustimmen, aber – wie kürzlich geschehen – mit einem Stahlhaken ein bleiernes Bayernwappen in der Bildnische zu platzieren, kann weder Licht in die Vergangenheit bringen noch der Erhaltung dienlich sein. Dem weichen Sandstein hat der Zahn der Zeit eh schon genug zugesetzt. (siehe VII.15.)

Der Weg: vom „Bamberger Kreuz“ auf Waldweg wie gekommen in nördlicher Richtung zurück bis Waldende

Anmerkung: am „Bamberger Kreuz“ läßt sich eine Schleife westlich anschließen (siehe 'Westliche Schleife' unten!)

Westliche Schleife: vorbei am Merkl-Kreuz (persönliches Anliegen), Rotwildgehege, Flurbereinigungskreuz (zur Erinnerung), „Spechtnkreiz“ (persönliches Anliegen), am „Barth-Marterl“ oberhalb vom Schwimmbad (wurde von Michael Barth aus Dank dafür aufgestellt, daß er gesund aus dem 1. Weltkrieg heimkam) vorbei und über das sog. „Owameia-Marterl“ im Derrfußgarten zurück. Siehe II.16.

Hinweis: Vom Bamberger Kreuz aus führt der Weg abwärts und verläßt den Wald. Hier erhält man einen herrlichen Blick über die Dächer von Ebersbach. Vilseck hat sich ganz hinter Feldern und Bäumen versteckt, nur die Kirchturmspitze und der Turm der Burg werden sichtbar.



II.8. „Holzmarterl“, Marterl im Wald



aus einem Stamm (Kiefer ?) gefertigt (172/20/20) – Dach erneuert – Rückseite mit Bohle verstärkt – auf Betonsockel gestellt – Nische (29/14/5), im Bild: die Mordtat, Inschrift: „Sohn Christoph Weiß zu Adlholz 16, † 23.1.1845 – renoviert 1993 v. Josef Wismet“

Herr Josef Wismet aus Adlholz hat sich mit der Renovierung hier und bei den Marterln um seinen Heimatort herum große Verdienste erworben. Bei diesem „Holzmarterl“ hier hat sich vor über 150 Jahren ein grausiges Geschehen abgespielt. In einer handgeschriebenen Vilsecker Hauschronik kann man unter dem 23. Januar 1845 lesen: „Nachts ist dem Thamerl-Sohn von Adelholz der Weg zwischen Ebersbach und Adelholz abgepaßt worden, ... und ist auf den Tod geschlagen worden und den 24. abends 6 Uhr ist er gestorben und die 3 (Ebersbacher) sind gesetzt (= festgesetzt = eingesperrt) worden.“ – Was Wirtshausstreit, gekränkte Eitelkeit, Raufhändel und ein vom Alkoholdunst umnebeltes Gehirn anrichten konnten (und können)!

Der Weg: vom „Holzmarterl“ den gleichen Weg zurück nach Ebersbach

Hinweis: gleich hinter dem ersten Anwesen links (Familie Wiesnet = „Sieglbau“) befinden sich die beiden Ebersbach-Quellen. (Privatgrund, aber Zutritt erlaubt!). In einer Sammlung aller Quellen, erarbeitet vom Wasserwirtschaftsamt Amberg (Vilsprojekt!) und dem AOVE-Arbeitskreis „Natur und Umwelt“ lesen wir: „Zwei ungefaßte Quellen entspringen aus einem felsigen Hang und bilden gemeinsam den Ebersbach – Schüttung (geschätzt, nicht gemessen): < oder > 5 Liter/Sekunde – Nutzung: Forellenteich“. Der an die Quellen anschließende Weiher ist an den Angelverein Vilseck verpachtet. Hier „reifen“ die Forellen für das jährliche Fischerfest!



Früher (wa)



II.9. „Brunnabauan“- Marterl (Familie Weiß)



Ganze Sandsteinsäule (65/35/28) mit Kopf, dachartig zulaufend (60/42/30), unter dem Kopf die Jahreszahl „1893“, auf der Rückseite Buchstaben „F E D“ (?).

Bild (35/32): Dreifaltigkeit – Kreuz leicht durchbrochen und mit Engelsköpfen verziert (68/45).

Dieser Bildstock teilt mit vielen ähnlichen Kleindenkmalen das gleiche Schicksal: Sie sind gut erhalten bzw. saniert, werden geschmückt und damit auch heute noch geachtet, es lassen sich aber weder Anlaß noch Stifter mehr ermitteln. „Des woa scho imma dao!“ Nimmt man die Bilddarstellungen, Inschriften und Bezeichnungen durch den Volksmund zu Hilfe, so kann man vermuten, daß es sich um typische Hofkreuze handelt, mit denen man sein Anwesen unter den Schutz des Heilands oder Heiliger stellen wollte.

Der Weg: zur Kapelle an der Brücke

Ebersbach:

Im Herbst 1967 wurde von den Einwohnern von Ebersbach geplant, eine neue Kapelle zu bauen, da die alte zu klein und baufällig war. Alle Familien von Ebersbach waren bereit und entschlossen, materielle Opfer zu bringen und beim Bau mitzuarbeiten.



Herr Ernst *Gredler*, Landwirt in Ebersbach, stellte in uneigennütziger Weise von seinem Grund kostenlos den notwendigen Platz für eine neue Kapelle zur Verfügung. Ihm gebührt in erster Linie großer Dank.

Baumeister Josef *Götz*, Vilseck-Froschau, erstellte den Bauplan und übernahm die Durchführung des Baues. Die Genehmigung des Planes zum Bau wurde vom Landratsamt Amberg nicht leicht und gerne gegeben. Der ganze Bau sollte möglichst wenig kosten. Die Finanzierung des ganzen Baues wurde möglich nur aus Eigenmitteln, es gab keine Zuschüsse von anderer, kommunaler oder staatlicher

Seite. Ortspfarrer Schosser setzte es schließlich durch, daß die Kapelle nach dem vorgelegten Plan gebaut werden konnte. Am 23. Februar wurde die alte Kapelle abgerissen, die um 1885 erbaut und im September 1890 von Stadtpfarrer Wöhl von Vilseck geweiht worden war. Baubeginn der neuen Kapelle war im Spätherbst 1967. Der Rohbau wurde eingedeckt, und der Turm mit der alten Glocke im Dezember 1967 noch fertig. Bei diesen Bauarbeiten beteiligten sich alle Familien, soweit es ihnen möglich war, besonders Herr *Hann*, der selbst Maurer war.



Im Frühjahr 1968 wurde mit der Innenausstattung und Einrichtung begonnen. Baumeister Götz sorgte für das Pflaster, den Altaraufbau und die Stufen. Schreiner- und Zimmerermeister Georg Ernst, Vilseck, stellte die Fenster und die Holzdecke, Zimmerermeister Schönl fertigte die Bänke. Ein neuer Altar an der Stirnseite der Kapelle wurde aufgestellt, gefertigt von Schreiner Ernst. Das Kreuz über dem Altar schnitzte Bildhauer Mauermann, Weiden. Mit den beiden Figuren der Mutter Gottes und dem hl. Josef,

dem Arbeiter sollte die Kapelle unter den Schutz dieser beiden Heiligen gestellt werden.

Getüncht wurde die Kapelle und mit Schriften versehen von Malermeister Hieret. Kreuzwegbilder wurden angebracht. Auch das elektrische Licht wurde eingerichtet.

Am 1. Mai 1968 erfolgte die feierliche Einweihung der neuen Kapelle durch H.H. Stadtpfarrer Luitpold Schosser, Vilseck, die einfache Benediktion nach dem ‚Rituale Romanum‘.

Die Ortseinwohner, einige Gäste von Vilseck und Adlholz und Bürgermeister Maul von Gressenwöhr waren anwesend. Bürgermeister Maul sprach anerkennende Worte über diese Gemeinschaftsarbeit und gab seiner Freude Ausdruck.

Über den Verlauf des Baues liegen im Pfarrarchiv Dias. Herr Dorner hat bei der Einweihung einen Lauffilm aufgenommen. In der Zeitung erschien eine kurze Notiz über dieses Ereignis.

Vor der Einweihungszeremonie gab Herr Stadtpfarrer den vor der Kirche Versammelten einen Überblick über die Baugeschichte und über die Kosten. Letztere beliefen sich auf ca. 12.000,- DM. Herr Stadtpfarrer dankte den Familien von Ebersbach für ihre anerkennenswerte Mitarbeit und für die finanziellen Opfer. Dann wurden die Weihegebete gesprochen, die Kapelle innen und außen mit Weihwasser besprengt, es erfolgte der Einzug und die 1. hl. Messe mit Predigt in der neuen Kapelle. Der Gottesdienst wurde für alle lebenden und verstorbenen Wohltäter der neuen Kapelle aufgeopfert.

Am Ortsausgang an der St 2123 rechts:

II.10. Graßler - Marterl



Sandsteinsäule mit Kopf: Sockel (15/40/30), Säule (50/31/22), Aufsatz mit dachartigem Abschluß (68/43/30), darin Nische (35/30/6) mit Relief Maria mit Kind, Kreuz (60/42), verziert – Rohrbogen, überwuchert mit wildem Wein.

Inscription im Sockel: M.G. 1889.

Eine Vorfahrin wurde von starken Magenkoliken gequält. Ihr Ehemann wandte sich an die Muttergottes und tat das Gelübde, ein Marterl setzen zu lassen, wenn seine Frau von diesem Leiden geheilt würde – der Volksmund sagt es so: „Er haout’s da Mutttagottes asg’hoißn!“ (= fest versprochen). Nach der Genesung wurde das Versprechen gehalten und mit dem Marterl dem starken Glauben ein Denkmal gesetzt. Als Standort bot sich die eigene Wiese an der Straße und am Ortseingang wie von selbst an.

Der Weg: von der Kapelle ca. 100 m Richtung St. 2123, dann rechts nach Osten, ungeteilter Weg, später Feldweg:

II.11. Marterl „an da Kührtroi“ (Familie Stein)

(„Kührtroi“: von der Trift oder Drift: treiben, später allgemein Bezeichnung für Weide: Die Ebersbacher Bauern hatten das Recht, grasige Flächen im Staatswald jenseits der St 2123 abweiden zu lassen!).

Durchgehende Sandsteinsäule (105/34/30), Kopf kreuzblumenartig erweitert (50/56 /30), darin Nische (32/28/6), darin Bild mit Maria (Druck) - Kreuz (90/70) mit Gußkorpus, darüber Bogen-dach – Gestell für Kletterrosen – Holzzaun.

terrosen – Holzzaun.

Nach einer „Ewaschbecka Kirwa“ wollte ein 82-jähriger aus Großschönbrunn nach Hause gehen. An dieser Stelle erlitt er einen Schlaganfall, der zum Tode führte. Seine letzten Worte sollen gewesen sein: „Muß ich schon sterben, bin noch so jung, so jung,“. Kindlich-naive Lebensbewältigung oder Galgenhumor? Da fallen einem die Volksweisheiten ein vom „billigen Tod, der nur das Leben kostet“ oder „.... muß fahren, weiß nicht wohin. Mich wundert, daß ich so fröhlich bin.“ Als der alte Mann am Boden lag, rutschten ihm aus der Joppentasche zwei Spitzln, die er sich offensichtlich beim Wirt als Wegzehrung gekauft hatte. Kein Wunder, daß bei so sparsamen, knickerigen Gästen bald die Rede umging: „In Ewaschboch is da Wirt vahungat!“



Der Weg: den Schotterweg links in Richtung St 2123

II.12. Marterl „am Wosa“



(Flurname „Am Wosa“ dürfte zurückgehen auf mundartlich „Wasen“ für Wiese) Durchgehend Sandstein (110/ 34/23), Kopf (60/40/28), dachförmig auslaufend, Nische (37/30 /4) mit Bild Maria mit Kind in Wolken.

Die Angehörigen eines Hirten aus Seugast, dem hier „schlecht woan is“ und der hier verstarb,

setzten dieses Marterl. Augenscheinlich stammte er aus Seugast und leistete bei einem Ebersbacher Bauern Hütedienst, denn, dass Tiere aus Seugast hierher auf die Weide getrieben wurden, scheint unwahrscheinlich, liegen doch dazwischen mehrere Kilometer Wald!



Hinweis: Hier „am Wosa“ bietet sich ein weiter Ausblick über Ebersbach und Vilseck, auf die Höhen um Hopfenohre im TrÜbPl und zu den Bergen um Königstein (Breitenstein, Ossinger, Zantberg).



II.13. „Peitabauan“ - Marterl (Familie Winter)



Sandsteinsäule im Stück (88/37/31), Kopf (65/47/35), darin Nische mit Bild (31/25): Christus hält armen Seelen im Fegefeuer seine Hände entgegen, Inschrift im Bild: „Christus erbarme dich unser“ – Kreuz (46/22) mit Kreuztafel, Korpus und Schmerzensmutter (vergoldet).

Einer der schönsten, in seiner religiösen Aussage sinnvollsten

Bildstöcke unter einer mehrstämmigen Linde, die sicher so alt ist wie er! Arme Seelen flehen in ihrer Qual im Fegefeuer (die Bezeichnung „Marterl“ trifft hier wörtlich zu!) zu Jesus Christus, der ihnen aufnahmebereit beide Hände entgegenstreckt: „Christus, erbarme dich unser!“ Die Schmerzensmutter am Fuß des Kreuzes ist ihre (und unsere) Fürsprecherin. Der Schmerzensmann darüber am Kreuz hat durch sein Opfer den Weg ins Paradies freigemacht.



Hinweis: Von hier, vom „Wosa“ aus kann man das „Ochsa“ - und das „Hirschn“ - Marterl am leichtesten erreichen: St 2123 überqueren und nach wenigen Metern weiter auf dem Waldwirtschaftsweg links in Richtung NO bis zur Höhe 495, dort rechts ab; nach wenigen hundert Metern direkt am Weg das „Ochsa“-Marterl; dann weiter bis in den Bereich Peselschlag/Totermann; vor der Mariannenlinde links und erste Querung rechts, an Lagerplatz mit Hütte vorbei noch etwa 100 Meter: „Hirschn“ - Marterl. Wer „durchs Laoh“ gegangen ist, kann den obigen Weg zum Zurückgehen benützen!

II.14. „Ochsa“ - Marterl



Es dürfte eines der ältesten Marterln in unserem Raum sein, worauf sein Verwitterungszustand ebenso verweisen mag wie seine Auffindbarkeit auf alten Karten!

Durchgehende Sandsteinsäule, achteckig (72/30/26), mit Rest eines Kopfes (23/30/28), an der Wegseite „W“ (?), Loch an der Abplattung von früherem Kreuz (?).

Sein Name stammt sicher von jenem gemütlichen Zugtier, das in früherer Zeit vor Pflug und Wagen gespannt wurde und damit auch die Ursache für Unfälle in der Landwirtschaft sein konnte.

II.15. „Hirschn“- oder „Hahna“- Marterl



Durchgehend Sandstein: unten (40/35/35), Mitte (45/34/31), Kopf (43/43/35) abgerundet, Bild (30/26) Jäger vor Hirsch mit Kreuz im Geweih in 6 cm tiefer Nische; an der Vorderseite des Mittelteils weitere flache Nische (22/17) mit Tafel (12/9) mit erklärendem Text; an beiden Säulenseiten je eine Raute eingemeißelt; auf

dem „Dach“ schöner Flechtenbewuchs – drumherum Jägerzaun.

Sein zweifelhafter Name rührt vom in der Gegend gar nicht so seltenen Wild bzw. vom Namen des Jägers her. Das Geschehen um beide schildert die angebrachte Tafel, ein Geschehen, das man wie so manche Sage vielerorts antreffen kann.

Der Weg: vom „Wosa“ durch Ebersbach über den „Kirchawech“ zurück zur Krankenhaus- und der links abbiegenden Jahnstraße, hinüber zum Friedhof und auf dem Fußweg Richtung Bach – im Derrfuß-Garten:



II.16. „Owameia“-, auch Kugler - Marterl



Säule in einem Stück (140/30/20), Nische mit Bogenabschluß (50/15/10), darin Christus und Maria, bemaltes Metall – Kreuz (45/12)

Ludwig Zeitler, Axtheid, erzählt darüber:

„Martin Kugler (von dem auch das Marterl II.2. stammt) hatte etwa 1953 einen schweren Unfall mit dem Motorrad, wo bei Freihung die St 2166 in die B 299 einmündet. Er hat lange an den Folgen gelitten, sich davon eigentlich nie mehr richtig erholt. Er wollte an der Unfallstelle ein Marterl aufstellen. Es wurde von mir Anfang der sechziger Jahre bei der damaligen Firma Kopf angefertigt. Ein Betonkern wurde mit Kunst-Granit ummantelt. Das Straßenbauamt gab keine Erlaubnis zum Aufstellen. Dank der Gärtnerei Derrfuß fand sich schließlich doch noch ein geeigneter Platz. Viele Kirchen- und Friedhofbesucher, aber auch Spaziergänger gehen täglich dran vorbei.“

Der Weg: Von hier über den Bach an den vielen Kostbarkeiten der historischen Altstadt vorbei zurück zum Ausgangspunkt.

Dritter Vilsecker Marterlweg 1998

Pfarrei Schlicht

Parkplatz beim Sportplatz in Schlicht > Reisacher Kirchweg > Reisach > Skilift > Oberweißenbacher Schul- und Kirchweg > Oberweißenbach > Wickenricht > Seiboldsrict > Reisach > Rennweg > Schlicht



Liebe Heimatfreunde,

bereits zum dritten Mal schnüren die Verantwortlichen des Heimat- und Kulturvereins die Wanderschuhe, um Sie wieder viele Beispiele vom starken Glauben der Vorfahren und ein Stück Natur in gepflegter Landschaft erleben zu lassen.

Viele mussten wieder zusammenhelfen, um eine ideale Route zu finden (Elisabeth und Hans Hammer, Gerlinde und Albert Trummer), die Kapellen, Kreuze und Bildstöcke wirkungsvoll ins Bild zu setzen (Herbert Grollmisch, Familie Alfons Trummer) und die Anlässe zur Errichtung der Marterln in Worte zu fassen (Walter Mrasek).

Was die Daten und Texte anbelangt, konnte diesmal weitgehend auf vorhandenes Material zurückgegriffen werden: Josef Neidl, Poppenricht, schrieb 1975 – damals Student an der Pädagogischen Hochschule – seine Zulassungsarbeit über „Wegkreuze, Marterln und Kapellen im nordwestlichen Landkreis Amberg“, Familie Alfons Trummer, Oberweißbach, stellte Bilder ihrer Kapelle und ein Referat von Tochter Magdalena Kick, Schülerin an der Decker-Realschule Amberg, zur Verfügung.

Dank gebührt auch

- Georg Dotzler, Wickenricht, Vorsitzender des Kapellenbauvereins, und seiner Frau Cäcilia, die das Entstehen des neuen Ortsmittelpunktes schilderten,
- Ludwig Graf, Reisach, dem Vorsitzenden des rührigen Obst- und Gartenbauvereins, der sich als Kenner des Reisacher Gebietes erwies
- und all den vielen heimatkundlich Interessierten, die uns wichtige Details mitteilten.

Die beiden Kapellen, an denen der Weg vorbeiführt, sind neu und zeugen wie die Kreuze und Bildstöcke innerorts durch ihren gepflegten Zustand, daß man ein Gespür für diese Zeugnisse der Vergangenheit hat. Die Marterln am Wegrand in der freien Landschaft warten aber zum großen Teil noch auf die Renovierung. Die Stadt Vilseck würde sich an den Kosten beteiligen oder sie sogar voll übernehmen.

Ein Blick auf die Karte läßt erkennen, dass man die Wanderung je nach Zeit und Kondition verkürzen kann.

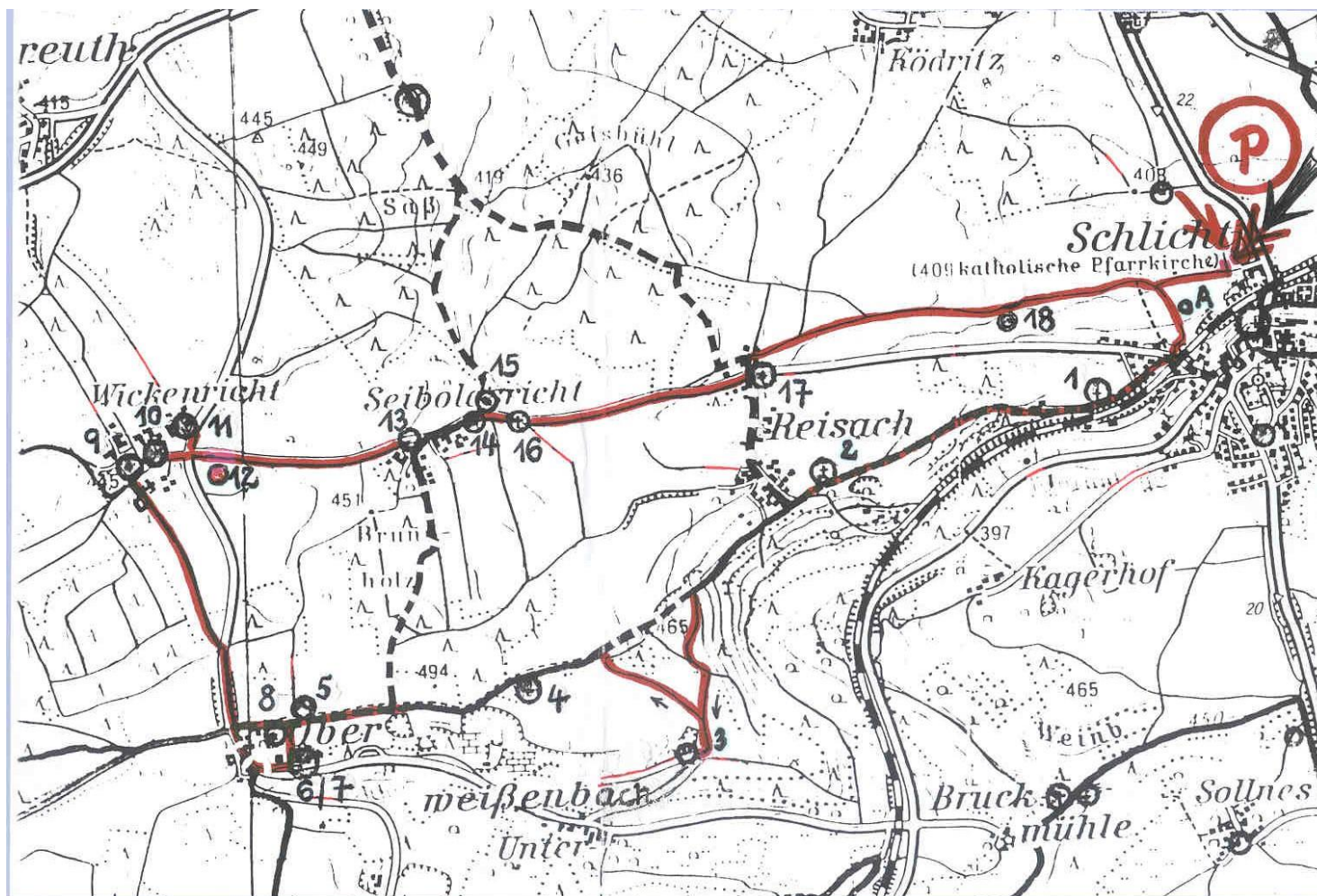
Zum Schluß – wie gewohnt – die Bitte um Ergänzungen und Korrekturen.

Wir hoffen, daß es Ihnen, liebe Heimatfreunde, genau so viel Spaß macht, auf diesem unseren dritten Weg zu wandern und in diesem Heftchen zu blättern und zu lesen, wie es uns immer wieder freut, die alten Geschichten zu erfahren und in Bild und Text festzuhalten.

Vilseck, Ostermontag 1998

Elisabeth Hammer, 1. Vorsitzende

Walter Mrasek, 2. Vorsitzender
verstorben am 25.7.2001



Schlicht



Ortsnamendeutung: Entgegen der bisherigen Deutung des Ortsnamens, die den Namen von „Schlucht“ bzw. „die Leute zur Schlucht“ ableitete, will der Frankfurter Sprachforscher den Namen „Schlicht“ herleiten von „Schlacht“ bzw. von „bei den Anwohnern/Bewohnern/Hütern der Schlacht/des Schlachtfeldes“. Er bezieht sich dabei auf die Schlachten von 631 und 719 zwischen den Wenden und den Franken.

Schriftformen: 1138 Sluhte, 1142 Sluhtren, 1285 Slvht, 1326 Slueht, 1413 Slucht, 1569 Schlucht, 1681 Schlicht, 1773 Schliecht.

1604	1616	01.12.1875	16.06.1925	13.09.1950
47 Wgb.	44 Wgb.	422 Einw.	498 Einw.	856 Einw.
			73 Wgb.	118 Wgb.
25.05.1987	01.03.1993			
827 Einw.	1125 Einw.			
238 Wgb.	275 Wgb.			

Handwerk und Gewerbe in Schlicht, 1845:

44 gewerbetreibende Familien, 2 Tavernwirte, 9 Schneider, 3 Schuhmacher, 3 Binder, 1 Weißgerber, 6 Metzger, 1 Färber, 1 Schreiner, 3 Schmiede, 3 Bäcker, 3 Krämer, 1 Glaser, 5 Weber, 2 Zimmerleute, 1 Müller, 1 Rotgerber, 1 Sattler, 1 Hafner, übrigens 20 bierbrauende Gemeindemitglieder, die das erzeugte Bier in den Sommerkellern, eine Viertelstunde vom Orte entfernt, aufbewahrten.

Der Weg: Ausgangspunkt ist der Parkplatz beim Sportgelände des 1. FC Schlicht am nördlichen Ortsrand von Schlicht hinter der ehemaligen Brauerei Kummert und dem Seniorenheim „Haus Heidi“. Wir gehen ca. 200 m nach Westen, biegen nach der Feldscheune links ab, erreichen durch eine „Hohlfuhre“:

III.A. Schraml - Gedenkstein



Kreidequarzit 100 cm hoch, 100 cm breit, 40 cm tief, links gerade senkrecht, rechts gebuchtet, mit Schrift:
„Schraml H. 1991“

Anlaß: Hermann Schraml war nach einer Sportwoche abgängig. Er hatte hohen Blutzucker. Man fand ihn hier tot auf.

Verwandte, Freunde und Bekannte errichteten ihm hier diesen Gedenkstein.

Der Weg: dem Weg talwärts folgen, an der Bahn entlang die Teerstraße Schlicht – Reisach, die wir überqueren. Auf dem „Nürnberger Weg“ und anschließend auf dem alten Reisacher Kirchenweg („Reisinga Kirchnwech“) kommen wir zum:

III.1. Bildstock „am Kirchnwech“



ca. 100 cm hohe, 33 cm breite und 24 cm tiefe Sandsteinsäule, die sich nach 50 cm nach vorne leicht erweitert (Kopf), darin Heiligenbild auf Preßpappe gemalt, mit vorgesetzter Glasplatte gesichert.

Zu diesem Bildstock wird folgende Sage erzählt:

Das Teufelloch

Etwa einen Kilometer westlich Schlicht zieht sich ein Waldstreifen an der Vils entlang bis zu dem Weg, der von Reisach nach Unterweißenbach führt. In diesem Waldstreifen findet sich eine Felsenkluft, das Teufelloch.



Die Sage erzählt: *einst ging ein junger Bauersmann, der weit und breit als Trunkenbold bekannt und wegen seiner Rohheit berüchtigt war, vom Wirtsbaus nach Hause. Als er an der Felsenkluft vorbeikam, erblickte er plötzlich eine große schwarze Gestalt. Der ganze Körper war dicht behaart, Hände und Füße zeigten lange Krallen, und glühende Kuhaugen glotzten ihn aus der Finsternis an. Zwei Hörner auf dem Kopf ließen den Bauern ahnen, wen er da vor sich hatte. Wie gebannt stand er der Schreckensgestalt gegenüber. Die kam auf ihn zu, schwang sich auf seinen Rücken, krallte sich an den Schultern fest und zwang den nun an allen Gliedern Zitternden, sie durch den Wald in Richtung Schlicht zu tragen. Mühsam und keuchend schleppte der Bauer seine unheimliche Last durch den finsternen Wald bis zum Reisacher Kirchennweg. Von dort konnte man das Schlichter Kirchturmkreuz sehen. Das zwang den Teufel, von seinem Opfer abzulassen. Mit einem schrecklichen Fluch sprang der Höllenfürst ab und verschwand heulend im Waldesdunkel. Zu Tode erschöpft lag der Bauer am Weg und dankte Gott für seine Rettung. Von dieser Stunde an wurde er ein anderer, ein besserer Mensch. Ein Marterl, das er setzen ließ, erinnert an die schaurige Begebenheit.*

(dem Volksmund nacherzählt von Hauptlehrer E. J. Hierold).

Der Weg: weiter an der Bahn entlang – an der Weggabelung rechts halten – am Sägewerk mit Zimmerei (Haselberger) vorbei – in der freien Flur Ausblicke ins Vilstal und auf die gegenüberliegenden Hänge mit den Ortsteilen Schlicht, Kagerhof, Sollnes, Schüsselhof und Hohenzant im Süden – am Ortsrand ca. 80 m vor Reisach:

III.2. Dorfkreuz vor Reisach



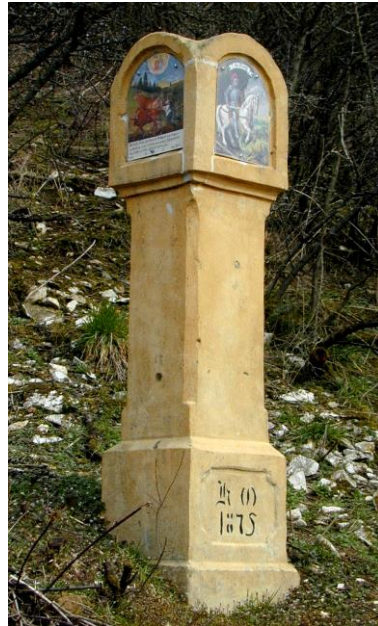
In der „Zulassungsarbeit Neidl“ (= ZN) lesen wir: „ca. 6 m hohes und ca. 2 m breites Holzkreuz mit verrosteten Blechteilen

Anlaß: Im Kataster wird das angrenzende Feld als „Kapellenacker“ geführt, was darauf hinweist, daß früher an Stelle des bereits mehrmals erneuerten Kreuzes eine Kapelle gestanden hat, die angeblich plötzlich verschwunden sein soll. Weiter wird erzählt, daß in den fünfziger Jahren ein Fremder in Reisach auftauchte, der nach einem Bild aus jener Kapelle suchte.“

Ludwig Graf, Reisach, teilt mit, seine Mutter Anna Graf (Hausname „Bobmbaua“) habe das Kreuz Anfang der 70er Jahre renovieren bzw. ändern lassen: Korpus und Inschrift INRI jetzt aus Gips, farbig gefaßt. Die Anlage werde von Familie Rösch („Hirmer“) gepflegt. Es handle sich um das Dorfkreuz, an dem früher bei Beerdigungen angehalten und gebetet wurde. Die „Straouhbischala“, auf denen der Sarg geruht hatte, seien hier auf der Rückfahrt abgelegt worden. Daran rankt sich der bekannte Aberglaube über das Seelenheil des Verstorbenen.

Der Weg: am Ortsrand entlang weiter nach Westen – im Wald dem Schild „Skilift“ folgen – auf der Höhe nach dem Wald weiter Ausblick ins Vilstal und nach Altmannsberg – wo sich der Weg steil nach Unterweißenbach senkt, rechts hoch am Hang in der Schlehenhecke:

III.3. Gebhard - Bildstock



(ZN): „Vierkantschaft mit abgefasten Ecken, verbreitert sich oben allseitig zu einem Kopfstück (Höhe: 0,46 m, Breite und Tiefe: 0,35 m), das vier leere, seichte Bildnischen aufweist und in gekreuzten Rundbögen abschließt. Der aus einem Stück gehauene Bildstock aus Sandstein besitzt eine Gesamthöhe von 1,66 m.

Anlaß: An dieser Stelle, so wird erzählt, soll Konrad Gebhard aus Unterweißenbach in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts

von Ochsen zu Tode geschleift worden sein.“

Ergänzung: Unten im Sockel die Buchstaben „K G“ und „1875“.

Herbert Warzecha, Kunsterzieher am Decker-Gymnasium in Amberg, malte 2001 im Auftrag der Stadt Vilseck zwei neue Bilder. Das westliche Bild zeigt den Unfall, das nach Süden blickende Bild den Hl. Georg.



Unterweißenbach

Schriftformen: 1413 Nydernweysenbach, 1495 Nidernweissenbach, 1569 Undern Weissenbach, 1792 Unternweissenbach.

Ortsnamensdeutung: Zum weißen Bach. Der Bachuntergrund zeigt weiße Kalksteine.

1610	1784	01.12.1875	16.06.1925	13.09.1950
5 Höfe	4 Höfe	36 Einw.	26 Einw.	27 Einw.
		3 Wgb.	3 Wgb.	3 Wgb.

25.05.1987	01.03.1993
23 Einw.	24 Einw.
4 Wgb.	4 Wgb.

Der Weg: den gleichen Weg zurück auf die Hochfläche – Fernblick in den TrÜbPl. – links auf den ehemaligen Oberweißenbacher Schul- und Kirchenweg einbiegen – noch vor dem Wald im Gebüsch:

III.4. Gnan - Marterl „Tod durch Blitzschlag“



(ZN): „reich gegliedertes Gußkreuz – seine Höhe beträgt 1,12 m, seine Breite 0,49 m – mit einem Christuskörper und einer Spruchtafel im Fuß, welche die Aufschrift „Gewidmet von Familie Gnan, Unterweißenbach, 1888“ trägt. Der quaderförmige, sich nach oben verjüngende, 1,05 m hohe Sandsteinsockel, auf den das Flurmal gesetzt ist, weist auf seiner Frontseite folgende Inschrift auf: „Zur Erinnerung – Joh. Gnan – von Seiboldsrict – welcher am 5. Juni 1888 – vom Blitze getroffen wurde. – Errichtet – Josef Gnan – Unterweißenbach“.

Anlaß: Am 5. Juni 1888 wurde an dieser Stelle Johann Gnan aus Seiboldsrict beim Ackern vom Blitz erschlagen.“



Der Weg: weiter nach Westen durch den kleinen Wald – am ehemaligen, ausgebeuteten Steinbruch Trummer/Hoffmann/Macke vorbei (140 Millionen Jahre Erdgeschichte: Weißer Jura, Jurameer, Versteinerungen), kurz vor Oberweißenbach rechts unter der Linde:

III.5. Flurmal vor Oberweißenbach



(ZN):

„reich gegliedertes, schwarz-gold gestrichenes Gußkreuz mit einem Christuskörper und einer ovalen Spruchtafel am Fuß, auf der „Gelobt sei Jesus Christus“ zu lesen steht. Das 1,75 m hohe und 0,73 m breite Flurmal ist auf einen quaderförmigen, oben leicht abgeschrägten Dolomitsockel mit vorspringender Basis gesetzt.

Anlaß: Über die Errichtung des Kreuzes, bei dem früher Totenbretter aufgestellt wurden, war nichts mehr in Erfahrung zu bringen.“

Ergänzung: Bei der letztmaligen Renovierung wurde das Kreuz grau gestrichen. – Albert Trummer erzählt, im „Lindenbaumstadion“ hätten die zahlreichen Buben der Familie Trummer und die anderen „Weißbecker“ das Fußballspielen und eine „gesunde Härte“ gelernt.

Oberweißenbach

Erstnennung: 1285 Weizzenpach, 1413 Obernweißenpach.

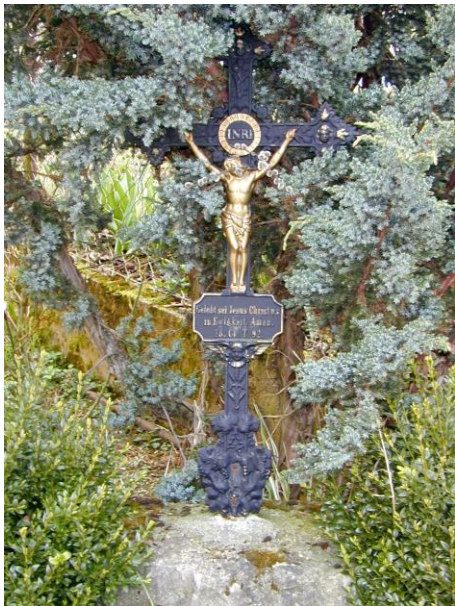
Ortsnamensdeutung: Zum weißen Bach. Der Bachuntergrund zeigt weiße Kalksteine.

1610	1721	1784	01.12.1875	16.06.1925
8 Höfe	4 Wgb.	3 Höfe	30 Einw.	29 Einw. 5 Wgb.

13.09.1950	25.05.1987	01.03.1993
31 Einw. 5 Wgb.	37 Einw. 5 Wgb.	41 Einw. 7 Wgb.

Der Weg: nach 50 m links zum Anwesen von Alfons Trummer:

III.6. Trummer - Hofkreuz

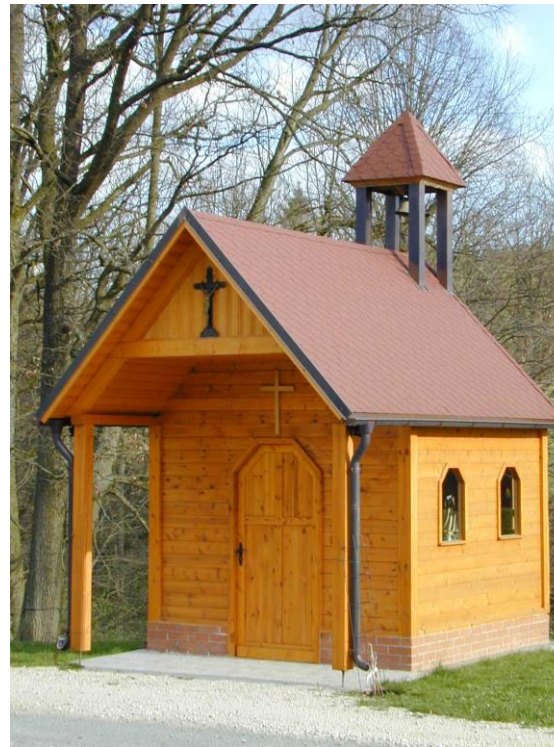


Direkt an der süd-östlichen Ecke des Wohngebäudes in gepflegter Anlage – 1 m hohes, 45 cm breites, schwarzes Gußkreuz mit Schriftplatte in einem Stück – auf Betonhalterung – Korpus ganz, sonst teilweise vergoldet – auf der Platte „Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit Amen. 18-Ch. T.-92“.

Frau Margarethe Trummer, die „Seniorchefin“ auf dem Anwesen, erzählt: „Das Kreuz stand früher 50 Meter südlich am Hang an der Scheune. Dort war es den großen landwirtschaftlichen Fahrzeugen im Wege, deshalb hat man es an den neuen Standort versetzt. Errichtet wurde es vom Großvater ihres Mannes. Der Vorname „Christian“ ist schon seit Generationen auf dem Hof „erblich“. Wahrscheinlich wurde das Kreuz zum Schutz für Haus und Hof aufgestellt. Es wird auch heute noch hoch in Ehren gehalten.“

Zum Anwesen gehört die

III.7. Oberweißenbach - Kapelle zu Ehren Mariens



Magdalena Kick, Tochter auf dem Anwesen Trummer und Schülerin der Dr.-Johanna-Decker-Realschule in Amberg hielt über die Kapelle ein Referat:

„... Die Kapelle steht etwa 100 m von unserem Haus entfernt... Die Idee ... entstand durch ein Gespräch mit meinen Großeltern, die auch schon vorhatten eine Kapelle zu bauen. Zu dieser Zeit fand auch eine Durchforstungsmaßnahme im eigenen Wald statt. Es fiel eine größere Stammholzmenge von Kiefern und Fichten an.... Da beschlossen meine Eltern, die sowieso geplante Kapelle zu bauen Sägewerk nach Vilseck, ... zu 7 cm dicken und 13 cm ho-

hen Balken zugeschnitten. Mit dem eigentlichen Bau wurde im August 1996 begonnen Bodenplatte, die 5 x 3 m und 14 cm dick ... mit Klinkersteinen ein Sockel mit 30 cm Höhe ... die zugeschnittenen Balken aufeinander genagelt. ... Dach mit Bitumenschindeln gedeckt...



... der Blick zuerst auf die geschnitzte Maria ... stellt die unbefleckte Empfängnis Mariens dar. ... David Eder, ... (Mayerhofen, Österreich) schnitzte und bemalte die Maria. ... ein berühmter Schnitzer ... arbeitet nur auf Bestellung ... 6 Fenster und ein Türfenster. 4 davon und das Türfenster wurden von einem Kirchenmaler namens Abel aus Nürnberg, als er als Flüchtling bei meinen Großeltern lebte, angefertigt. Die anderen 2 Fenster wurden dazugekauft ... Sonnenblume ... Muster ... Maria mit dem Jesuskind ... Josef beim Holzhacken ... zwei Fische ... Auf dem Türfenster ist Petrus mit dem Himmelsschlüssel und rechts unten die Schlichter Kirche zu sehen. ... Messingglocke stammt aus Tirol ... wiegt 5 kg ... relativ hohen Klang.

Die Kapelle ist ... am 4. Mai 1997 durch unseren Herrn Pfarrer Martin Schultes eingeweiht worden.“ (Referat in Auszügen)

Ergänzung: Die Kapelle brannte im Juli 1998 aus bisher unbekannter Ursache bis auf die Grundmauern nieder. Sie wurde im Jahr 2000 wieder nach den bestehenden Plänen aufgebaut. Vom Schnitzer David Eder aus Mayerhofen wurde eine gleichwertige Marienfigur beschafft. Unwiederbringlich verbrannt sind die bemalten Fenster.

Der Weg: 50 Meter zurück zum Feldweg – auf diesem links weiter – nach 50 Metern links am Wegrand:

III.8. Trummer - Gedenksäule



„Ein Vierkantschaft verbreitert sich nach 1,26 m auf drei Seiten zu einem Kopfstück (Breite: 37 cm, Tiefe: 30 cm), das oben in einem Scheiteldach abschließt und ein 0,85 m hohes Gußkreuz mit Jesus und Maria trägt. Die weiße Kalksteintafel an der Frontseite des aus einem Stück gehauenen Dolomitbildstocks weist folgende Inschrift auf: (Text aus ZN).

Anlaß: Georg Trummer errichtete das Kreuz im Jahre 1924 „zum Danke für glückliche Rückkehr aus dem Kriege 1914/1918“

Ergänzung: Die ursprüngliche Schrifttafel wurde vor einigen Jahren durch Kunststein ersetzt.



Der Weg: auf dem Feldweg weiter nach Westen bis zur Teerstraße Oberweißenbach-Wickenricht – darauf etwa 400 m nach Norden – Wirtschaftsweg links durch den Wald – Blick auf Wickenricht und in den TrÜbPl – zwischen den weit auseinanderliegenden Anwesen in der Ortsmitte:

III.9. Wickenricht - Marienkapelle



Größe 5,5 x 3,5 m – über den Eingang vorgezogenes Dach – Dachreiter mit frei hängender Glocke – trapezförmige Apsis – Bild: Maria mit Kind, zwei Engel mit Krone, darüber weiter Taube und Auge Gottes – Altar mit Holzkreuz und zwei Leuchtern – Bänke in Eiche.

Das Bild hat Herbert Warzecha, Kunsterzieher am DJD-Gymnasium Amberg, gemalt. Von ihm stammen auch zwei sehr gelungene Marterlbilder im Stadtbereich.

Georg Dotzler, Landwirt in Wickenricht und Vorsitzender des Kapellenbauvereins, berichtet:

„Vor Jahrhunderten soll es bereits eine Kapelle gegeben haben. Der Flurname „Kapellenäcker“ links der Straße Richtung Seiboldsricht erinnert daran. Wahrscheinlich ist diese in der Zeit der Säkularisation abgerissen worden. (Siehe „Bergkirchl“!). Im Zuge der Flurbereinigung ist das Dorferneuerungsprogramm zum Tragen gekommen. Mit der Kapelle und dem Brunnen wurde ein Ortsmittelpunkt geschaffen. Die Dorfgemeinschaft hat mit Material- und Geldspenden sowie mit Hand- und Spanndiensten kräftig mitgeholfen. Von kirchlicher und kommunaler Seite gab es Zuschüsse. Im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes hat Pfarrer Martin Schultes die Kapelle am 2. August 1997 geweiht. Das Dorffest schloß sich an. – Die Dorfgemeinschaft trifft sich zu Maiandachten und zum Rosenkranzgebet in der Kapelle. An Meßfeiern ist nicht gedacht.“



Wickenricht

Im Jahre 1138 schenkte Bischof Otto von Bamberg dem Kloster Prüfening Witenreuth (= Wickenricht). 1142 verließ Bischof Otto von Bamberg den Zehnt zu Wittenriut dem Kloster Ensdorf.

Um 1150 schenkte Graf Gebhard II. von Sulzbach das „predium Wittenriut“ an die Probstei Berchtesgaden.

Ortsnamensdeutung: Der Name leitet sich von Widen (= Widmung, Ausstattung, Mitgift) ab. Ein Widen war Gut, das zur Ausstattung des Unterhalts einer Kirche gehörte.

Weitere Schriftformen: 1179 Wicchenrote,
um 1285 Wikkenrivt,
1326 Wikkenriut, 1377 Wikkenrewt,
1464 Wikkenrit, 1569 Wickenrieth,
1647 Wikhenrieth,
1792 Wickenricht

01.12.1875	16.06.1925	13.09.1950	25.05.1987	01.03.1993
63 Einw.	52 Einw.	61 Einw.	57 Einw.	56 Einw.
	8 Wgb.	8 Wgb.	10 Wgb.	10 Wgb.

III.10. Bildstock Scheidler - Dotzler



Gleich neben der Kapelle – (ZN): „Vierkantschaft mit leicht vorspringender Basis, verbreitert sich in 1,23 m Höhe nach drei Seiten zu einem Kopfstück (Breite: 0,38 m, Tiefe: 0,26 m), das in seiner seichten Nische auf der Frontseite ein blechernes Mutter-Gottes-Bild hinter einer Glasscheibe birgt. Das auf den 1,67 m hohen, oben seitlich abgerundeten

Bildstock aus Dolomit gesetzte, reich gegliederte Gußkreuz (schwarz-gold) besitzt eine Höhe von 1,10 m und eine Breite von 0,46 m und weist in seinem Fuß eine rechteckige Spruchtafel auf, auf der zu lesen steht: ‚Gelobt sei Jesus Christus‘.

Anlaß: Früher stand hier ein auf einen gemauerten Sockel gesetztes Kreuz aus Gußeisen, das Johann Scheidler aus Wickenricht während des 1. Weltkrieges an Stelle eines hölzernen Flurmals errichtet hatte. Im Jahre 1948 ließ dann Josef Dotzler zum Dank für seine glückliche Rückkehr aus dem 2. Weltkrieg den Bildstock anfertigen, auf den er das alte Gußkreuz setzte.“

Als Ergänzung eine Variante: Johann Scheidler habe das Flormal errichten lassen, bevor er in den Krieg habe einrücken müssen. (Georg Dotzler)

Der Weg: auf der Teerstraße Richtung Osten – an der Kreuzung links abbiegen – vor dem Anwesen Hüttner direkt neben der Straße:

III.11. Hüttner - Bildstock zum Dank



(ZN): „ein Vierkantschaft mit vorspringender Basis und der Inschrift „M H – 1948“, verbreitert sich oben nach drei Seiten zu einem Kopfstück (Höhe: 0,44 m, Breite: 0,40 m, Tiefe: 0,28 m), das vorne in einer seichten Nische eine blecherne Bildtafel mit der hl. Dreifaltigkeit birgt. Auf den 1,55 m hohen, flachbogig abschließenden Bildstock aus Dolomit ist ein 0,54 m

hohes und 0,33 m breites, schwarz-silber gestrichenes Kreuz aus Gußeisen gesetzt.

Anlaß: Michael Hüttner errichtete den Bildstock im Jahre 1948 zum Dank für die glückliche Rückkehr seiner Söhne aus dem 2. Weltkrieg.“

Ergänzung: Korpus und Inschrift sind jetzt vergoldet.

Der Weg: zurück zur Kreuzung – nach links in Richtung Seiboldsricht abbiegen – von weitem sichtbar rechts an der gespaltenen Linde:

III.12. Merkl - Marterl



(ZN): „an einer Linde befestigtes Holzkreuz – seine Höhe beträgt etwa 4,65 m und seine Breite ca. 2 m – mit bemalten Blechteilen (Christus und Maria)

Anlaß: Das erst später an den Baum genagelte Kreuz wurde zwischen 1870 und 1880 zum Gedenken an Hans Merkl aus Wickenricht errichtet,

der bei der Feldarbeit in der Nähe von Seiboldsricht in eine frisch geschliffene Egge fiel und sich dabei tödlich verletzte.“

Ergänzung: Im Mai 2002 wurde das alte Marterl durch ein neues ersetzt. Die Dorfgemeinschaft Wickenricht betonierte einen Sockel, Herr Anton Weiß zimmerte das Holzkreuz, Herr Karl Ringer fertigte das Kupferdach und Herr Herbert Warzecha malte Christus und Maria auf die Blechteile. Die Kosten übernahmen die Dorfgemeinschaft Wickenricht und die Stadt Vilseck.

Der Weg: auf der Teerstraße nach Seiboldsricht – in der Ortsmitte rechts:

III.13. Ertl - Kreuz



(ZN): „Gußkreuz (schwarz-bronze) – seine Höhe beträgt 0,93 m, seine Breite 0,38 m – mit Christus und Madonna, das auf einen quaderförmigen, 1,52 m hohen, oben abgeschrägten Dolomitsockel mit leicht vorspringender Basis gesetzt ist. Die Inschrift auf der Frontseite des Steins lautet: „18 JE 77“.

Anlaß: Das Kreuz wurde im Jahre 1877 von dem Tagelöhner Josef Ertl aus Seiboldsricht unterhalb seines Hauses – es ist heute verfallen – in einer persönlichen Angelegenheit errichtet.“

Seiboldsricht

Ortsnamensdeutung: Rodung eines Sigefrid.

Schriftformen: 1138 Sigisfridesreut, 1142 Sigefridisriut, 1377 Seyfritzrewt, 1569 Seyboltsrieth

1610	1721	1784	01.12.1875
5 Höfe	7 Höfe	5 Höfe	47 Einw.
16.06.1925	13.09.1950	25.05.1987	01.03.1993
34 Einw.	8 Einw.	38 Einw.	33 Einw.
5 Wgb.	4 Wgb.	6 Wgb.	7 Wgb.

Hinweis: Im Gasthof Kredler ist eine Einkehr möglich –
Telefon: 09662 – 8544.

Der Weg: Teerstraße Richtung Reisach – rechts am Stadel
des letzten Anwesens:

III.14. Gnan - Marterl



(ZN): „aus einem Stück gehauener, 0,76 m hoher, 0,35 m breiter und 0,23 m dicker Bildstock aus Dolomit, der auf seiner Stirnseite eine seichte, flachbogige Bildnische aufweist und oben mit einem Scheiteldach abschließt.“

Anlaß: An dieser Stelle sollen, wie mehrfach berichtet wurde, die früheren Bewohner

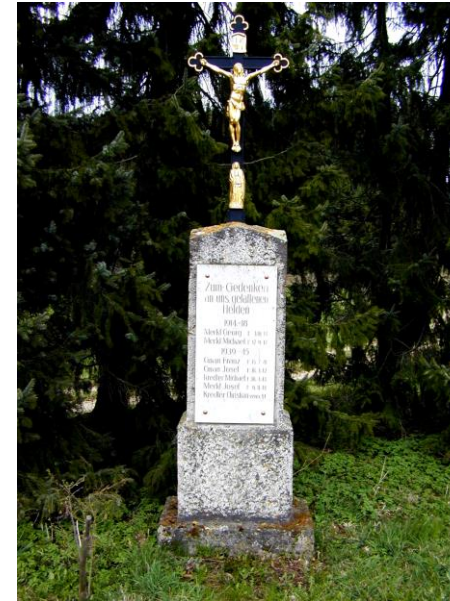
des heutigen Anwesens Gnan während einer Kriegszeit von Soldaten an Roßschwänze gebunden und von den Pferden zu Tode geschleift worden sein.“

Ergänzung: Richard Kredler, früher Bürgermeister der Gemeinde Seiboldsrict, bestätigt, dass dieses Marterl an das grausige Geschehen im 30-jährigen Krieg erinnern soll. Früher sei die Bildsäule etwa 140 cm hoch gewesen. Beim Straßenbau habe man sie beim Versetzen aus Unachtsamkeit abgebrochen.

An dieser Stelle verstarb am 12. April 1986 Werner Viehmann aus Reisach nach dem Wirtshausbesuch im Alter von 63 Jahren.

Der Weg: an der Straße in der Fichtengruppe links:

III.15. Kriegerdenkmal Seiboldsrict



(ZN): „auf einem quaderförmigen Sockel ruht ein 1,70 m hoher, oben an den Ecken abgeschrägter Gedenkstein aus Dolomit mit vorspringender Basis, der auf seiner Frontseite eine Erinnerungstafel mit den Namen der Gefallenen beider Weltkriege aus der Ortschaft Seiboldsrict aufweist. Auf den Stein ist ein schwarz-gold

gestrichenes Gußkreuz (Höhe: 1,24 m und Breite: 0,60 m) mit Christuskörper und Madonna gesetzt.“

Anlaß: Die Dorfgemeinschaft von Seiboldsrict stellte das Flurmal um das Jahr 1936 als Dorfkreuz auf. In den fünfziger Jahren brachte man eine Tafel zum Gedenken an die Gefallenen beider Weltkriege am Sockel an.“

Der Weg: auf der Straße 50 m weiter - rechts:



III.16. Gewitter - Marterl



(ZN): „ein Vierkantschaft verbreitert sich nach 0,84 m Höhe auf drei Seiten zu einem Kopfstück (Breite: 35 cm, Tiefe: 30 cm), das oben rundbogig abschließt. Die tiefe, durch ein schmiedeeisernes Gitter verschlossene Nische auf der Frontseite birgt eine verrostete Bildtafel aus Blech. Der hinten abgeflachte Bild-

stock aus Dolomit besitzt eine Gesamthöhe von 1,35 m.

Anlaß: An dieser Stelle erstickte am 24.7.1842 ein schwer krankes Mädchen in einem Heuschober, in den es während eines Gewitters aus Angst gekrochen war.“

Ergänzung: Das Marterl steht auf dem Grund von Richard Kredler. Er ergänzt: Das Mädchen, ca. 17-/18-jährig, litt an Epilepsie. Der Name des Mädchens sei nicht mehr bekannt. Der Tod trat durch Ersticken ein.

Herbert Warzecha, Kunsterzieher am Decker-Gymnasium in Amberg und Schulfreund, malte 1999 ein neues Bild nach den alten Angaben und Herr Richard Kredler trug die Kosten.



Der Weg: auf der Teerstraße weiter bis Reisach – rechts am Ortseingang:

III.17. Dorfkreuz – Wegkreuz Reisach



auf 70 cm hohem, quadratischem Betonsockel ca. 3 m hohes Holzkreuz in Metallhalterung mit wuchtigem Holzdach – Korpus aus Holz, mit ca. 150 cm fast in Lebensgröße.

Von Ludwig Graf, Reisach, erfahren wir: „Hier führte der Kirchenweg von Seiboldsricht und Wickenricht zur Pfarrkirche in Schlicht vorbei. „Scho imma“ stand hier ein Wegkreuz, das immer wieder renoviert oder erneuert wurde, zuletzt von der Stadt Vilseck. Die Anlage wird von Familie Bummerl und vom Obst- und Gartenbau-Verein betreut.

Reisach

Ortsnamensdeutung: Beim Reisigholz, Gesträuch.

Schriftformen: 1385 Reisech, 1460 Risach.

1610	1721	1784	01.12.1875
8 Höfe	11 Höfe	9 Höfe	59 Einw.

16.06.1925	13.09.1950	25.05.1987	01.03.1993
67 Einw.	105 Einw.	111 Einw.	109 Einw.
10 Wgb.	14 Wgb.	28 Wgb.	32 Wgb.

Der Weg: Straßenkreuzung Richtung Norden überqueren – nach dem ersten Haus rechts nach rechts abbiegen – auf dem Feldweg, dem sog. „Rennweg“, Richtung Schlicht zur weithin sichtbaren Linde:

III.18. Feldkreuz am „Rennweg“



Da kein anderer Anlaß mehr zu ermitteln war, scheint es sich um ein typisches Wegkreuz zu handeln an der Stelle, wo man einen ungehinderten Blick auf das Pfarrdorf hatte.

Ergänzung: Die Bezeichnung „am Rennweg“ deutet auf einen alten Weg, der besonders von Eilboten, von Berittenen der Post benützt wurde. Der Flurname „Rennwegäcker“ für die Fluren zwischen Seiboldsrict und Schlicht bzw. zwischen der Bayreuther Straße und dem Bahndamm in Schlicht erinnert ebenfalls daran.

„Totenbräuche“: siehe Chronik der Stadt Vilseck, Seiten 192 – 195!

auf Rechtecksäule aus Dolomit (140x50x25 cm) mit Rundbogenabschluß einfaches Eisenkreuz (150 cm hoch, 55 cm breit) mit Korpus (60 cm groß), darunter Schmerzensmutter (50 cm), beide aus Metall, frühere Fassung noch erkennbar.

Hier ging der Kirchenweg von der Ortschaft Sigl zu Kirche und Friedhof in Schlicht vorbei. Auch die Leichenzüge nahmen also diesen Weg.

Vierter Vilsecker Marterlweg 1999

Ziegelanger > Hohe Straße > Dannabaam Kapelln > Sorghof > Heringnohe > Sigl > Ködriz > Schlichter Höhe > Schlicht
> Ziegelanger



Wie schon gewohnt ...

ein paar Gedanken voraus

Während diese Zeilen entstehen, versucht die Nato mit Bomben und Raketen den Völkermord im Kosovo zu beenden. In Hirschau trauert man um den ältesten Deutschen, um den 110-jährigen „Urwal Helm“ (Wilhelm Schorner). Wieviel Wissen um die „gute alte Zeit“ nimmt er hier mit ins Grab und wie viele sinnlose Menschenopfer sind dort zu beklagen! Und so ganz nebenbei wird dort auch wieder manche Kostbarkeit religiösen Kulturgutes unwiederbringlich vernichtet. Beides ist sehr zu bedauern!

Wir stellen hier den 4. Marterlwanderweg des Heimat- und Kulturvereins vor und empfehlen ihn allen Heimat- und Naturfreunden.

Leider waren bei etlichen Flurmalen am Weg weder Stifter noch Anlaß mehr zu ermitteln. Da bleibt dann nur noch die Vermessung, die Beschreibung, das Foto ... und die Hoffnung, vom einen oder anderen Mitwanderer etwas über den Ursprung zu erfahren. Manches konnte wieder der Zulassungsarbeit (1975) von Josef Neidl, Poppenricht, entnommen werden (ZN). Die Angaben zur Nepomuk-Kapelle und zur Kapelle in Sigl sind in der Festschrift „850 Jahre Pfarrei St. Georg Schlicht“ zu finden, zusammengestellt von Christian Trummer, Seiboldsrict. Mit den Legenden um den Brückenheiligen setzt sich Ota Filip in seinem Buch „... doch die Märchen sprechen deutsch - Geschichten aus Böhmen“ kritisch auseinander. Die Bilder hat Herbert Grollmisch aufgenommen und bearbeiten lassen (Eugen Suttner). Dank gilt wieder wie in den Vorjahren auch dem Bay. Landesvermessungsamt München, der Stadt

Vilseck und den zahlreichen Informanten, die unser Bemühen mittragen.

Das „Kleeblatt“ an Marterlwanderwegen mit dem Ausgangspunkt Vilseck (bzw. Schlicht beim III. Marterlweg!) schließt sich damit. Die restlichen Flurmale und Kapellen werden wohl - da sie zu weit ab und verstreut liegen - einer Radwanderung vorbehalten bleiben müssen.

Für unterwegs ist stabiles Schuhwerk zu empfehlen.

Einkehrmöglichkeiten am Weg bieten das Sportheim des SV Sorghof in Heringnohe und die Gastwirtschaft Sertl in Sigl. Die Öffnungszeiten sollte man aber vorher telefonisch anfragen: 09662-9167 bzw. 356.

Vilseck, Ostermontag 1999

Elisabeth Hammer
1. Vorsitzende

Walter Mrasek
2.. Vorsitzender
verstorben am 25.7.2001

Der Weg: Parkplatz auf dem Ziegelanger - über die Vilsbrücke Richtung Sorghof - an der Einmündung der Dr.-Reichenberger-Straße:

IV.1. Wegkreuz Dr. Reichenberger Straße



auf Dolomitsäule (168 cm hoch, 47 cm breit, 37 cm tief) ein Kreuz aus Flacheisen (Längsbalken 190 cm, Querbalken 70 cm, beide 12 cm breit, grau gestrichen), daran 84 cm großer Korpus aus Gußeisen - darunter Nische (55 cm hoch, 20 cm breit, 12 cm tief) mit Madonna aus Metall - Christus und Madonna silberfarben.

Es scheint sich um ein Wegkreuz zu handeln. Stifter, Anlaß und Alter

sind unbekannt. Bei Flurumgängen in früherer Zeit (Pfingstmontag) wurde hier eine Statio gehalten.

Pater Dr. h.c. Emanuel Johann Baptist Reichenberger, „der Vater der Heimatvertriebenen“, wurde am 5. April 1888 im heutigen Rathaus in Vilseck geboren. Er verstarb 1966 in Wien und wurde im Wallfahrtsort Altötting beigesetzt.

Der HKV regt an: Man sollte an den Straßenschildern kurze Informationen anbringen!

Der Weg: auf dem Gehsteig bleiben - am Bahnübergang auf die rechte Seite queren - auf der Treppe hoch zum Fußweg - nach wenigen Metern links im Gebüsch:

IV.2. Marterl: Wolfinger - Eschenwecker Unglück mit dem Zug



Die alte Sandsteinsäule: 145 cm hoch, mit dreiseitig vorstehendem Mittelwulst (6 cm) und ebenso überstehendem Dach - Sockel 30/52/30 - Feld unten 30 cm hoch, tief eingekerbtes Rechteck als Verzierung - Nischenteil 42 cm hoch, Nische 35/29/7 mit leichtem Abschlußbogen, 8 Befestigungslöcher - Dach 30 cm hoch, mit eingekerbtem Dreieck.

Beim Ausbau der Staatsstraße 2123 wurde die

Säule von der Stadt Vilseck im Herbst/Winter 2013/14 neu errichtet. Die Anwohnerin Frau Resi Kreuzer hat sich dafür eingesetzt, daß wieder ein Marterl zur Erinnerung an den Unfall Wolfinger aufgestellt wird. Michael Nutz aus Sorghof hat das Bild gemalt. BGR, Pfarrer a.D. Hermann Kellner segnete feierlich das Marterl am 11. Juni 2014 um 10 Uhr 30.

Anlass: Eine Frau Wolfinger soll mit ihrem Kuhgespann in einen Zug hineingefahren sein. Wie der Unfall ausging, ist nicht bekannt.

Verbesserungen und Ergänzungen, die wir bei der Eröffnung dieses Marterlweges am 5. April 1999 (Ostermontag) von Mitwanderern erfuhren: Viehhändler Eschenwecker (*28.8.1877, † 9.7.1937) fuhr aus der Stadt kommend mit seinem Motorrad in einen Triebwagen. Er verstarb an der Unfallstelle.

Der Weg: auf dem Fußweg und am Straßenrand
(Vorsicht „Rennstrecke“!) zur Einfahrt beim Profi-Markt:

IV.3. Wegkreuz beim Einhäupl



Dolomitsäule
(107/24/24) mit zwei-
seitig überstehendem
Kopf (47/31/24) mit
Nische (31/21/ 5),
darin neues Bild: „Ge-
lobt sei die hl. Dreifal-
tigkeit“

Otto Einhäupl sen.
(Profi-Markt) erzählt:
„Die Säule ist nach
den Baumaßnahmen
herumgelegen. Ich
habe sie unter der
Linde einbetonieren
lassen.“

Der HKV hat von Herbert Warzecha, Kunsterzieher am Decker-Gymnasium, das Bild malen lassen. Aus Vilseck, Sorghof und Schlicht werden alljährlich Fußwallfahrten zur Dreifaltigkeitsbasilika in „Götmasta“ (Gößweinstein) unternommen.

Verbesserungen und Ergänzungen, die wir bei der Eröffnung dieses Marterlweges am 5. April 1999 (Ostermontag) von Mitwanderern erfuhren: Der Flurumgang am Pfingstmontag geht bis hierher.



Der Weg: Feldweg zwischen „Profi“ und „Nashville“ zur weithin sichtbaren Kapelle unter der Linde:

IV.4. „Tannabaam“ – Kapelle



hausähnlich (215/250/280), Satteldach, ab 158 cm Höhe mit roten Dachziegeln gedeckt, links Stützpfeiler (108/40/abnehmend), angebaut Frontnische mit leichtem Abschlußbogen (190/ 144/175), am Boden Kunststeinpflaster - hinter weiß gestrichenem Metallgitter Marienbild (110/95 - Bogen 27 cm hoch)

Die Kapelle befindet sich im Besitz der Familie Hösl (Bäckerei), Vilseck, und wird von ihr sehr gut gepflegt und erhalten. Der Kampf gegen die Baumwurzeln kommt allerdings einer Sisyphusarbeit gleich.

Die Kapelle soll schon 400 Jahre alt sein. Der HKV betreibt die Renovierung des Marienbildes.

Verbesserungen und Ergänzungen, die wir bei der Eröffnung dieses Marterlweges am 5. April 1999 (Ostermontag) von Mitwanderern erfuhren: vor der jetzigen Familie Hösl war Bäckermeister Tannenbaum Besitzer der Kapelle. Daher im Volksmund der Name Tannabam-Kapelle. Die Vilsecker Lausbuben reimten: „Bäckermeister Tannabam bacht Spitzla, dei sieht ma kaam (kaum!).“



(wa 2012)



Frau Maria Zimmermann, geb. Geier aus Langenbruck und ihr Mann wollten, daß immer frische Blumen die Kapelle schmücken sollten.

Eine Freundin aus Sorghof versah diesen Dienst. Die Eheleute Zimmermann wohnten zuletzt im Schongau. Für ihr Anliegen schickten sie Geld, das schließlich auch zur Erneuerung des Altarbildes beitrug.

Der Weg: auf dem Gehweg nach Sorghof zur:

IV.5. Stundensäule Sorghofer Weg



aus Granit (180/41/41), Schriftfelder ab 106 cm Höhe leicht zurückgesetzt, Pyramidendach, Schrift verwittert: „Vilseck“, „Schlicht“, „25“ (?)

Der frühere Bürgermeister von Sorghof, Anton Englhardt, teilte mit: „Es handelt sich um eine sogenannte Stundensäule, mit denen man an der früheren B 85 von Amberg über Kirchenthumbach nach Bayreuth die Abschnitte markierte, die man in einer Stunde Fußmarsch bewältigen

konnte. Die Säule wurde von mir in den 80-er Jahren von Kittenberg im TrÜbPl nach Sorghof geholt.“

Hinweis: Weitere Informationen über den „jungen“ Ort Sorghof entnehme man der umfangreichen Ortschronik, die vor gut zehn Jahren zum 50-jährigen Ortsjubiläum erschienen ist.

Verbesserungen und Ergänzungen, die wir bei der Eröffnung am 5. April 1999 (Ostermontag) von Mitwanderern erfuhren: Martin Lobenhofer (*4.7.1895, † 7.4.1977), Vorbesitzer des Sorghofs, hat Adolf Hitler an dieser Säule lehnen sehen, als dieser sich bei einem Besuch des TrÜbPl. mit hohen Offizieren besprach.

Sorghof

Ortsnamensdeutung: Sorghof bedeutet „ummauerter“ Hof. Mittelhochdeutsch zarge = Mauer, Wall, Ummauerung.

Schriftformen: 1460 Newensorg, 1486 Newsorg, 1549 Sorghof, 1566 die alt Sorg 1 Untertan, die Neu Sorg 1 Untertan, 1585 Neuensorg 2 Untertanen, 1597 Obersorg, Untersorg, 1625 Ober- und Under Sorg 2 Pächter, 1675 „Obern und Undern Sorg, derzeit beide Häuser zugrunde gegangen und noch ungebaut“. Die ältere Bezeichnung Alt-, Neu- bzw. Ober-, Untersorg wurde erst nach der Verödung im 17. Jahrhundert in Sorghof umbenannt.

01.12.1875	16.06.1925	13.09.1950	25.05.1987	01.03.1993
9 Einw.	10 Einw.	434 Einw.	706 Einw.	762 Einw.
	2 Wgb.	53 Wgb.	184 Wgb.	208 Wgb.

IV.6. Ortskreuz Sorghof



(ZN): „Auf einem 2,26 m hohen, quaderförmigen Steinsockel mit einer bunt bemalten Blechmadonna auf der Frontseite ruht ein aus zwei Eisenschienen bestehendes, 2,15 m hohes und 1,25 m breites Kreuz, an dem ein gußeiserner Christuskörper hängt.

Anlass: Über die Errichtung des Kreuzes, das an der alten Straße von Bayreuth

nach Amberg steht, ist nichts mehr bekannt. Früher wurden vor diesem Flurmal die Strohbüschel vom Totenkarren abgeworfen, auf denen der Sarg stand.“

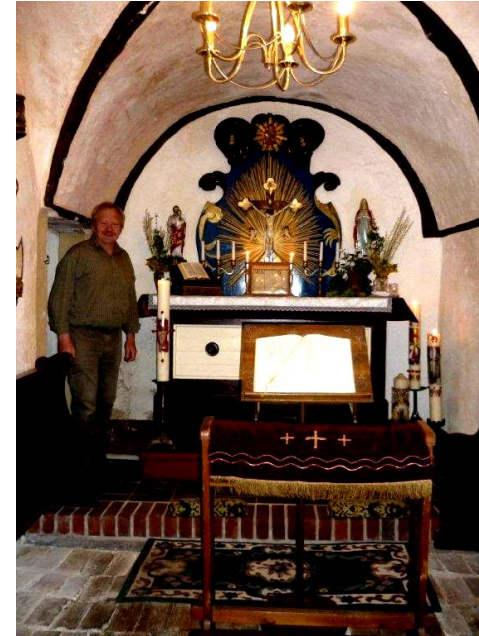
Ergänzung: Bei den Fronleichnamsprozessionen durch das „untere“ Dorf bauen die Anwohner hier den 2. Altar auf. - Der Platz vor dem Kreuz wurde mit Kleinsteinpflaster belegt; in der Mitte

„ein bunt bemaltes Kreuz. - Die Blech-



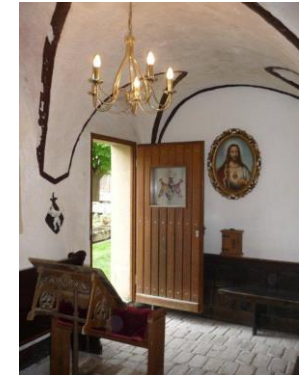
madonna wurde 1991 von Gustav Nutz renoviert. 2000 wurde sie von Herbert Warzecha, Kunsterzieher am DJD-Gymnasium in Amberg, neu gemalt.

IV.6a. Dreifaltigkeitskapelle bei Riha auf Gut Sorghof



Ganz in der Nähe breitet sich der stattliche **Sorghof** hin. Ein Gutshof mit einer Geschichte, die weit ins Mittelalter reicht. Seit etwa 300 Jahren ist er

nun im Familienbesitz. Heute bewirtschaften den Hof Norbert und Maria Riha, geb. Kohl aus Schlicht; dies seit 1982. In diesem Jahr wurde auch die alte Hauskapelle, die der Heiligsten Dreifaltigkeit geweiht ist, restauriert.



Der Weg: auf der Auerbacher Straße bis Ortsende und weiter um den Wald herum - an den Sportanlagen des SV

Sorghof vorbei zur mächtigen Eiche an der Einfahrt nach Heringnohe:

IV.6b. Ehemalige Kreuzwegstationen von Langenbruck nach Vilseck

Das Dorf Langenbruck lag 4,5 km nördlich von Vilseck auf einer Anhöhe (426 m), die sich gegen das Frankenohe-tal im jetzigen TrÜbPl senkte.

Bevor die Langenbrucker in den Jahren 1923/24 eine eigene Kirche erhielten, mußten sie, um in die Kirche zu kommen, nach Vilseck gehen. An diesem langen, beschwerlichen und oftmals sumpfigen Weg nach Vilseck stand früher ein Kreuzweg. Herr Josef Platzer, Sorghof, teilt mit, dass die vorletzte Station in Langensteg beim Haus von Herrn Grasser war. Nach Ablösung der Ortschaft Langenbruck lagerten 3 dieser Kreuzwegstationen im Forstamt ‚Schwarzer Berg‘ in Heringnohe, wo sie im Jahr 2001 wiederentdeckt wurden.

Die Amberger Zeitung vom 15. April 2003 berichtete:

Idyllische neue Heimat. Alte Kreuzwegstationen aus Langenbruck an neuem Standort eingeweiht. Vilseck. (if)

Die alten, fast in Vergessenheit geratenen Kreuzwegstationen aus dem ehemaligen Ort Langenbruck im heutigen Südlager des Truppenübungsplatzes Grafenwöhr sind auf die Reise gegangen.

Nach umfangreicher Restaurierung haben sie einen idyllischen Platz unter einer mächtigen Silberweide und einem alten Ahorn an der Altenweiher Straße in der Verbindung der Ortsteile Sorghof und Heringnohe gefunden.

Die drei Dolomitsäulen, jede knapp einen Meter hoch, stammen vom Kreuzweg des ehemaligen Ortes Langenbruck. Sie standen am Kirchenweg, der über den Ortsteil ‘Am Langen Steg’ zur Stadtpfarrkirche Vilseck führte.

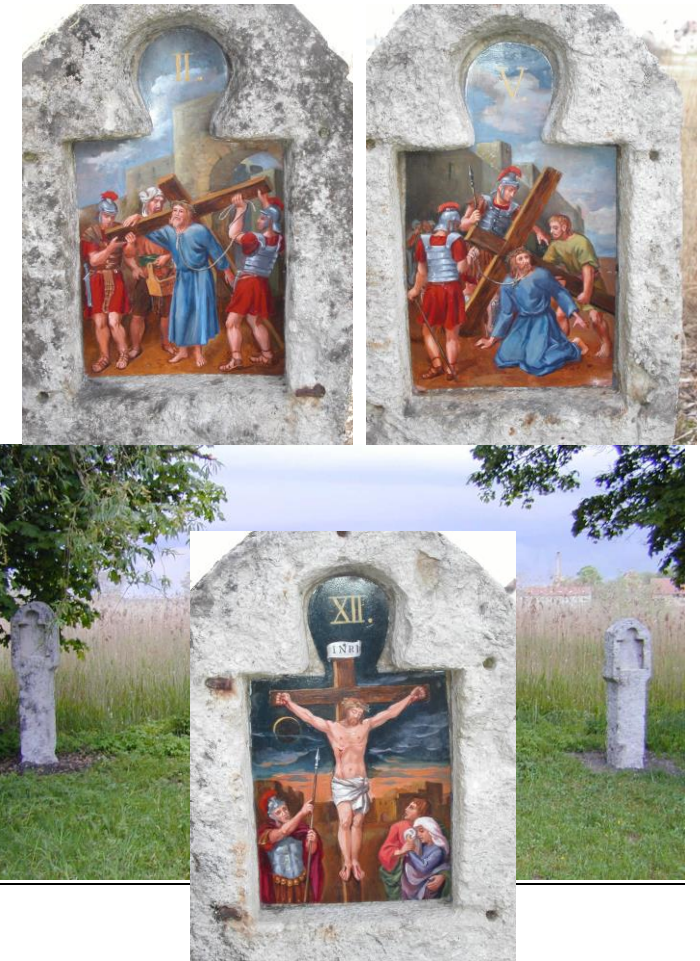
Bei der großen Umbauphase im Lager vor etwa 15 Jahren standen sie im Weg und wurden entfernt. Der damalige Forstamtmann Helmut Schmidt ließ sie sicherstellen und bei der Forstdienststelle Altenweiher einlagern. Dort gerieten sie fast in Vergessenheit.

Der jetzige Forstamtmann Georg Schulze Zumhülsen hat sie wiederentdeckt. Durch die Zusammenarbeit von Bundesforstamt Grafenwöhr – Vilseck, Heimat- und Kulturverein und Stadt Vilseck konnten die drei geretteten Kreuzwegstationen wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Steinmetzmeister Alexander Münch aus Schlicht hat eine zerbrochene Säule wieder dauerhaft zusammengefügt und mit den Arbeitern des städtischen Bauhofs alle drei Steinsäulen wieder aufgestellt. Im Auftrag des Heimat- und Kulturvereins hat der Maler und ehemalige Kunsterzieher Herbert Warzecha drei Kreuzwegstationen gemalt.

Den idyllischen Platz unter einer mächtigen Silberweide und einem alten Ahorn an der Altenweiher Straße – sie verbindet die Ortsteile Sorghof und Heringnohe – hat der Heimat- und Kulturverein ausgewählt, weil in Sorghof noch viele Bewohner aus dem ehemaligen Langenbruck stammen. Auch wird der vierte Marterweg des Heimat- und Kulturvereins mit den Säulen bereichert.

Zur feierlichen Einweihung durch Stadtpfarrer Schindler konnte Elisabeth Hammer, die Vorsitzende des Heimat- und Kulturvereins, viele Interessierte, darunter Bürgermeister Schlicht, Forstamtmann Georg Schulze Zumhülsen und den Maler Herbert Warzecha begrüßen. Stadtpfarrer Schindler ermunterte die Anwesenden wieder herzukommen und einen Kreuzweg zu beten. Elisabeth Hammer bat die Sorghofer Bewohner, ein Auge auf die drei Säulen zu haben.



Der Weg: weiter in Richtung Gut Heringnohe:

IV.7. Wegkreuz Heringnohe Einfahrt



(ZN): „Rotbraun gestrichenes Holzkreuz (Höhe: 3,09 m, Breite: 1,10 m) mit mehrmals gegliedertem Stamm und einem gebogenen, oben mit Blech beschlagenen, hinten geschlossenen Wetterschutz. Der grau bemalte Christuskörper ist kunstvoll geschnitzt.

Anlass: Über die Errichtung des zuletzt in den 20-er

Jahren von Familie Kredler aus Heringnohe renovierten Kreuzes ist nichts mehr bekannt.“

Ergänzung: Heute „Blechchristus“, gemalt von Gustav Nutz.

Verbesserungen und Ergänzungen, die wir bei der Eröffnung am 5. April 1999 (Ostermontag) von Mitwanderern erfuhren: Werner Stubenvoll, Sorghof, berichtet: - Während des 2. Weltkrieges baute die Firma Messerschmitt in Heringnohe Flugzeuge für Kriegszwecke. Eines davon soll bei einem Testflug die Eiche gestreift haben und abgestürzt sein. Der Korpus wurde einmal zerschlagen. Den hölzernen Korpus hat Besitzer Oswald Götz aus Sicherheitsgründen Ende der 80-er Jahre ins Haus genommen.

Heringnohe

Ortsnamensdeutung: Heringnohe bedeutet wahrscheinlich (Hammer) in der horgen (= sumpfigen) Au. Aus Horgenu entwickelte sich das Wort Harinau, dann „Heringnou“ und Heringnohe.

Schriftformen: 1385 Hargenloe, 1387 Haringlo, 1422 Hargennoe, 1438 Hargenoe, 1491 Harynow, 1516 Hargenaw, 1535 Horgnau.

1867 wurde der Hammer aufgelassen, später dafür eine Branntweinbrennerei und eine Schneidsäge erbaut.

01.12.1875	16.06.1925	13.09.1950	25.05.1987	01.03.1993
49 Einw.	55 Einw.	406 Einw.	28 Einw.	41 Einw.
	6 Wgb.	5 Wgb.	6 Wgb.	7 Wgb.

Der Weg: nach Heringnohe hinein - an das wuchtige Gutsgebäude angebaut die

IV.8. Heringnohe Laurentius – Kapelle



In der Chronik der Stadt Vilseck lesen wir auf Seite 102: „Schloßkapelle Heringnohe: Patron Hl. Laurentius, Martyrer. 1 alt. portatile; Baulast trug die Gutsherrschaft; gestiftet waren 5 Messen. ...“

Altarbild: Hl. Laurentius mit Rost, auf dem er gemartert wurde - Kreuzweg - mehrere alte Bilder - alles im Barockstil.

Zur Baugeschichte konnte Frau Dr. Barbara Polaczek in den Pfarrakten Vilseck, Signatur 14, ermitteln: Bauzeit zwischen 1780 und 1785 „wegen des weiten Weges zur Pfarrkirche Vilseck“.

Die Kapelle wurde noch bis in die 80-er Jahre zu besonderen Anlässen benutzt. Sie wird von Familie Götz bestens in Ordnung gehalten.

Verbesserungen und Ergänzungen, die wir bei der Eröffnung dieses Marterlweges am 5. April 1999 (Ostermontag) von Mitwanderern erfuhren: Kirchliche Familienfeiern wie Taufen und Hochzeiten finden immer noch in der Kapelle statt.



Der Weg: zwischen angestautem Bach und Fischzuchtanlagen nach Westen - am Hammerweiher vorbei - Feldweg nach Südwesten zur Teerstraße Sorghof-Kürmreuth - Wegweiser „Sigl“ nach den ersten Anwesen auf der linken Seite:

IV.9. Ringer - Kreuz zum Dank



(ZN): „Reich gegliedertes Gußkreuz (schwarzsilber) - seine Höhe beträgt 0,86 m, seine Breite 0,41 m - mit Christus und Maria -, das auf einen quaderförmigen, oben flachbogig abschließenden Sockel gesetzt ist. Die kleine Kalktafel an der Stirnseite des 1,35 m hohen Sandsteins trägt „A R – 1930“ als Inschrift.

Anlass: „Im Sommer 1923 erlitt An-

dreas Ringer aus Sigl an dieser Stelle einen Magendurchbruch; er gelobte ein Zeichen des Dankes zu setzen, falls er wieder gesund werde. Nach seiner Genesung ließ er dann einige Jahre später das Kreuz errichten.“

Der Weg: zur Kapelle unter den Bäumen (Schlüssel bei Familie Franz Schertl, „Müllner“)

Sigl

Bischof Otto I. von Bamberg schenkte 1138 Hemmsigile (= Sigl), Witenreut (= Wickenricht), Sigisfridesreit (= Seiboldsricht) dem Kloster Prüfening.

Schriftformen: 1142 Hemmsigila, um 1285 Sigel.

Ortsnamensdeutung: Zum Siedel, Sigel (Herrensitz, Erbsitz) eines Hemmo

1610	16.06.1925	13.09.1950	01.03.1993
16 Höfe	103 Einw.	134 Einw.	119 Einw.
	15 Wgb.	21 Wgb.	28 Wgb.

IV.10. Dreifaltigkeitskapelle Sigl



Gebäude mit Satteldach, giebelseitigem Dachreiter mit Glocke, Front aus Sandstein mit Gedenktafel und Nischen mit Heiligenfiguren - Kreuzgewölbe - barocker Altar mit Bild der hl. Dreifaltigkeit. Über der Tür eine Nepomuk-Statue in der Nische und darunter auf einer eingelassenen Platte: „Unseren gefallenen Kriegern/zum ehrenden Gedächtnis“ mit 4 Namen der Gefallenen im 1. Weltkrieg 1914-1918; darunter: „1847“. Rechts neben der Tür auf

einer eingelassenen Platte: „1939 – 1945/Zum Gedenken/unserer Kriegssopfer“ mit den Namen der Gefallenen.

Aus der Festschrift „850 Jahre Pfarrei St. Georg Schlicht“ erfahren wir:

„Die Dorfkapelle in Sigl - Sie wurde um 1845 (auf altem Kapellengrund neu) erbaut, Bauvollendung 1848, wobei der Müller Georg Schertl die Hauptbaukosten trug, aber alle Mitglieder der Dorfgemeinschaft Beiträge leisteten. 1982 wurde die Kapelle auf Beschluß der Dorfbewohner renoviert. Das Patrozinium wird alle Jahre am Dreifaltigkeitssonntag gefeiert, und es werden darin Maiandachten abgehalten bzw. es wird der Sterberosenkranz gebetet.“



Der Weg: von der Kapelle auf der Dorfstraße ca. 50 m nach Osten, dann im rechten Winkel bergauf nach Süden - Staatsstraße 2166 überqueren - dem Hohlweg folgen - nach ca. 500 m:

IV.11. „Müllner“ - Marterl



(ZN): „Ein Vierkantschaft aus Dolomit mit rundum laufender, gegliederter Basis, der auf seiner Frontseite die Inschrift „G S“ aufweist, verbreitert sich nach 1,10 m auf drei Seiten zu einem Kopfstück, das eine Höhe von 0,63 m, eine Breite von 0,42 m und eine Tiefe von 0,30 m besitzt. Dieses schließt oben rundbogig ab und weist vorne eine 12 cm tiefe Nische mit einer verrosteten, blechernen Bildtafel auf.

Anlass: Georg Schertl aus Sigl errichtete den Bildstock im Jahre 1846, da an dieser Stelle einer seiner Bediensteten auf eine

nicht mehr feststellbare Weise ums Leben kam.“

Ergänzungen: Heute befindet sich in der Nische ein schön gemaltes Bild der Kreuzigung mit der „Unterschrift“: „Mein Jesus Barmherzigkeit“. Zum Schutz ist eine Plexiglastafel davormontiert. - Beim Stifter handelt es sich um den Initiator des Kapellenbaus. - Auch hier soll ab und zu „der Pudel aufgehuckt“ haben, es ist ja der Weg vom Wirtshaus „af da Riad“ (Seiboldsrict) nach Sigl.

Von hier und auf dem weiteren Weg Ausblicke in den TrÜbPl., zum Südlager, zum Schwarzen Berg.



Der Weg: dem Waldweg in gleichbleibender Richtung ca. 500 m weit folgen, dann bei Höhe 419,2 fast rechtwinklig nach Osten abbiegen, am Durchforstungsgebiet entlang bis zum Ende des Waldes - Ködritz durchqueren - bei den beiden letzten Anwesen:

IV.12. Hofkreuz - Kustner

Ködritz

Ortsnamensdeutung: Siedlung des Gottfried.

Schriftformen: 1123 Gotesfrides, 1163 Gotefrides, 1578 Khö-
teritz, 1661 Köteritz, 1773 Köderitz

1604	16.06.1925	13.09.1950	25.05.1987	01.03.1993
4 Höfe	33 Einw.	40 Einw.	27 Einw	45 Einw.
	4 Wgb.	4 Wgb.	8 Wgb.	10 Wgb.



aus Kunststein (131/78/5), Balken 22 cm breit - 39 cm
großer Korpus aus Metall, weiß gefaßt
Stifter und Anlaß sind nicht mehr zu ermitteln.

Verbesserungen und Ergänzungen, die wir bei der Eröffnung dieses Marterlweges am 5. April 1999 (Ostermontag) von Mitwanderern erfuhren: Als auf dem Familiengrab im Friedhof in Schlicht ein Grabstein gesetzt wurde, hat die Hofbesitzerin Maria Kustner das nicht mehr benötigte Kreuz an der Hofeinfahrt aufstellen lassen.

IV.13. Windisch - Marterl



selbstgefertigt aus Beton (?): 110/67/5 Längsbalken 18 cm, Querbalken 22 cm breit Metallkreuz mit kleinem Korpus

Anlass: Der Besitzer des hinterliegenden Anwesens setzte das Marterl für seine Frau, die er tot im Haus gefunden hatte.

Verbesserungen und Ergänzungen, die wir bei der Eröffnung am 5. April 1999 (Ostermontag) von Mitwanderern erfuhren: Hubert Kustner hat dieses Kreuz seinem Nachbarn Georg Windisch gesetzt, der an dieser Stelle an Herzversagen verstorben war.

Hinweis: An der Giebelseite (Norden) des Anwesens Kredler ist ein schmuckloses Holzkreuz angebracht. - In Ködritz kann man deutlich erkennen, was verfehlte hohe Politik und das von ihr ausgelöste „Höfesterben“ in einem einst blühenden Dorf anrichten können.

Der Weg: auf dem Feldweg zu den beiden ca. 300 m entfernten Anwesen gegenüber:

IV.14. Ködritz - Marterl: Tod im Krieg, Tod durch Blitzschlag



(ZN): „Silber bemalte, 1,03 m hohe Madonnenstatue aus Gußeisen, die auf einem quaderförmigen Dolomitsockel steht, der auf seiner Frontseite eine schwarze Marmortafel mit folgender Inschrift aufweist: „Zum Andenken an uns. lb. Sohn u. Bruder Engelbert u. uns. lb. Neffen Karl Lettner tödlich vom Blitz getroffen - Hl. Maria bitt für sie u. für uns“.

Anlass: Josef Siegert aus Ködritz errichtete diese Mutter-Gottes-Statue zum Andenken an seinen im 2. Weltkrieg gefallenen Sohn an jener Stelle, wo er ihn zum letzten Mal verabschiedet hatte.

Nachdem am 12. April 1946 Karl Lettner vom Blitz erschlagen worden war, als er einen Sack Saatgut von Ködritz auf das Feld bringen wollte, ließ der Bauer die Gedenktafel am Sockel anbringen.“

Weiter konnte ermittelt werden: Die Madonna stammt aus Haag im TrÜBPf Sie war 1884 vom Bäckermeister Johann Kohl, Haag Nr. 32, an einer Wegkreuzung errichtet worden.

In der früheren Schülerzeitung „Der Vogelturm“ erzählen Georg Stadler und Christian Kredler: „Wenn man von Vilseck nach Ködritz fährt, kommt man an einer Tankstelle vorbei. Gegenüber steht ein Marterl. Darüber berichten wir folgende Geschichte: Der 12-jährige Karl Lettner aus Wickenricht war 1947 bei seinem Onkel in Ködritz zu Besuch und fuhr mit ihm auf das Feld zum Säen. Weil das Korn nicht ganz ausreichte, schickte ihn sein Onkel nach Hause, um noch ein Stümpfl zu holen. Karl ging heim, lud den Sack auf einen Handwagen und fuhr lustig und munter wieder auf das Feld hinaus. Als er sich dem Acker näherte, traf ihn vor den Augen seines Onkels ein Blitz aus heiterem Himmel tödlich.“

Hinweis: Bitte äußerste Vorsicht, wenn die Straße - unnötigerweise - überquert werden sollte!

Der Weg: auf dem Feldweg weiter nach Osten und später weiter nach Süden - jenseits der Staatsstraße 2120:

IV.15. Wegkreuz „am Rouhsta“



ca. 4 m hohes und ca. 2 m breites Kreuz aus starken Holzbalken, braun gestrichen.

Den Standort nennen die Sorghofer „Schleichta Höich“, die Schlichter „am Rouhsta“. Früher befanden sich am Kreuz die bekannten bemalten Blechfiguren, die aber nach jeder Sanierung immer wieder rasch verwitterten und verrosteten, weil sie ja

an der Wetterseite hingen. Seit dem letzten Straßenausbau sind sie ganz verschwunden.

Einen „Rouhsta“ (=Stein zum Ausruhen!) fand man öfter an den alten Straßen. Er war meist sitzbankhoch und ca. 2 m lang. Darauf konnte man schwere Lasten in Buckelkorb und Rucksack absetzen, ein Gebet sprechen (Kreuz!), die Aussicht genießen und den Zugtieren nach anstrengendem Bergauffahren eine verdiente Verschnaufpause gewähren.

Hinweis: Panoramablick fast über den Gesamtbereich der Stadt Vilseck!

Der Weg: auf dem Feldweg Richtung Schlicht am Strommasten:

IV.16. Flurkreuz am Strommast



Sandsteinsäule mit Sockel (37/62/48) und Schaft (101/48/35), Abschluß etwas erhöht, darauf Metallkreuz (80/59); 7,5 cm breit, 2 cm stark, schwarz gestrichen, mit Metalldreiecken als Verzierung
Über Alter, Anlaß und Stifter war nichts in Erfahrung zu bringen.

Der Weg: am Rand der St 2120 Richtung Sportplatz des 1. FC Schlicht (am sichersten hinter den Leitplanken!) - an der ehemaligen Brauerei Kummert vorbei - jenseits der Vilsbrücke:

IV.17. Nepomuk – Kapelle Schlicht



Innenraum mit Kreuzgewölbe - auf dem Altar fast lebensgroße Figur des Prager Generalvikars, flankiert von zwei Engelfiguren.

Über die Baugeschichte erfährt man in der Festschrift „850 Jahre Pfarrei St.Georg Schlicht“:

1728: Wolkenbruch - Vilstal ein einziger See, verheerende Schäden. Pfarrer Johann Kaspar Neuhauser (1723-1745) schlug den verängstigten Dorfbewohnern vor, den Gedächtnistag des Wasserheiligen Nepomuk, den 16. Mai, in einem eigenen Kirchlein zu feiern.

1732: In nur 42 Tagen wurde das Kirchlein erbaut. Am 4. November wurde es eingeweiht.

1923: Die Vorderfront wurde zur Kriegergedächtnisstätte gestaltet: Tafeln - Holzkreuze - Schrift - Schmuckreliefs

1933: Schaden durch einen Blitzschlag – die Kapelle wurde renoviert.

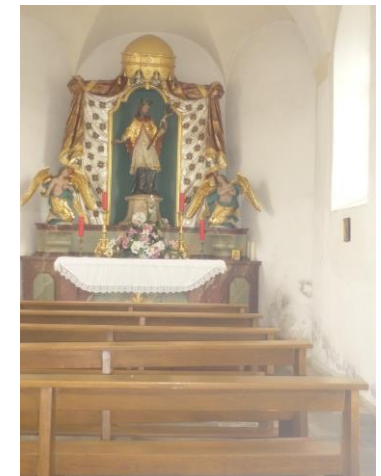
1945: In den letzten Kriegstagen wurde die Vilsbrücke gesprengt, Ziegel vom Dach, Steine, Mauerbrocken und Glasscherben im Innern

1947: Die Vilsbrücke wird neu gebaut. Die Vorderfront der Kapelle wird zurückversetzt, die Kreuze werden nicht mehr aufgestellt.

Der tschechische Schriftsteller Ota Filip befaßt sich in seinem Buch „... doch die Märchen sprechen deutsch“ in einem Aufsatz aus dem Jahre 1993 mit dem Leben und mit den Legenden unter der Überschrift „Der Henker warf einen Toten in die Moldau - das Martyrium des Johannes von Nepomuk“. Er kommt zu folgenden Erkenntnissen:

- Es ging im Jahr 1393 um einen unerbittlichen Machtkampf zwischen dem machthungrigen böhmischen und deutschen König Wenzel IV. und dem asketischen Prager Erzbischof Johann von Jenstein und seinem Generalvikar Nepomuk. Der König selbst, der sich für einen guten Christen hielt, hat höchstpersönlich den ergebenen Diener Gottes und der römischen Kirche, Johannes Nepomuk, mit Schwert und Feuer gefoltert.
- Die Legende vom gewährten Beichtgeheimnis stammt wahrscheinlich aus Bayern: Die Königin Sofie stammte von da. Die „unverweste“ Zunge entpuppte sich bei wissenschaftlichen Untersuchungen als eingetrocknete Gehirnschubstanz.
- Johannes von Nepomuk war wahrscheinlich schon tot, als er am 20. März 1393 um 9 Uhr abends vom Prager Henker und seinen Gesellen in die Moldau geworfen wurde - keine ausgefallene, sondern eine durchaus übliche Hinrichtungsart.
- Johannes von Nepomuks Vater führte den gewiß nicht tschechischen Namen Wölflin. Der Sohn unterschrieb amt-

liche Urkunden immer mit „Johannes filius olim Welflini de Pomuk“. Er war und ist weder Deutscher noch Tscheche, sondern Böhme. Seit sechs Jahrhunderten verbindet die Verehrung des böhmischen Brückenheiligen die Deutschen und die Tschechen und beide Völker mit der ganzen christlichen Welt.

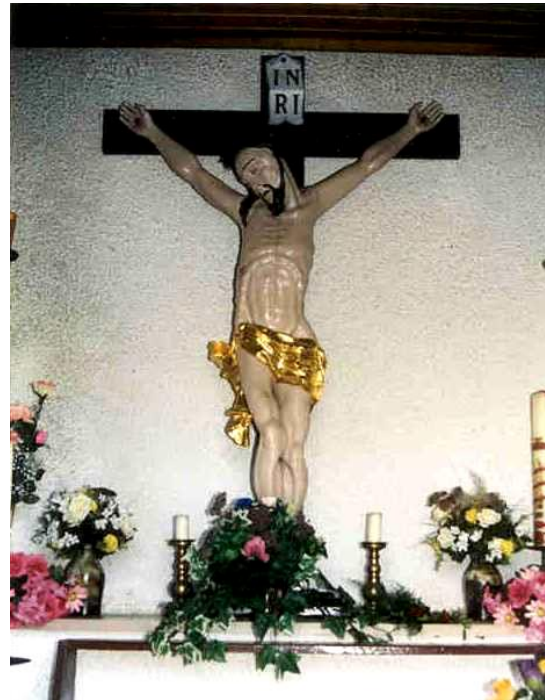




Der Weg: auf dem neuen geschotterten Gehweg an der Vils entlang zurück zum Ziegelanger

V. Vilsecker Marterlwanderung 2000

Gumpenhof > Teufelswanderweg > Oedgodlricht > Altmannsberg
> Unterweißenbach > Bruckmühle > Gumpenhof





Wie immer: Ein paar Gedanken voraus...

Der V. Marterlweg weist einige Besonderheiten auf:

- Der Wanderer steigt gemächlich von 395 m üNN bei Gumpenhof auf 523 m üNN bei Altmannsberg auf. Von dieser Höhe hat man einen ungestörten Blick über das gesamte Stadtgebiet und das Südlager im Truppenübungsplatz, ins Hahnbacher Becken mit den drei „heiligen Bergen“ Frohn-, Anna- und Mariahilfberg, zum Parkstein im Osten und zum Rauhen Kulm und Fichtelgebirge im Nordosten.
- Dem Geologen bieten sich auf engem Raum Einblicke in die Erdgeschichte: Schwemmland an der Vils, Lehmbabbau in Schönwind, Kalksteinbrüche bei Weißenbach, Kallmünzer bei Altmannsberg und Sandsteinanschnitten am Brucker Berg.
- Die Vilsaue von der Kreisstraße AS 5 bis Gumpenhof stellt ein Paradies dar für die Vogelwelt und für Pflanzen, die die Feuchtigkeit lieben.
- Die Bruckmühle, eine sehr alte Siedlungsstätte, lässt den Wechsel in der Nutzung der Wasserkraft der Vils erkennen: Eisenhammer, Mühle, Stromerzeuger. Außerdem ist der Verlauf der alten Straße über den Brucker Berg noch deutlich zu sehen.
- Die Karte weist so aussagekräftige Flurnamen wie Ödwiese und Moorlschlag, aber auch Sand- und Kornleite oder gar Weinberg auf, was auf den früheren Zustand oder die Nutzung hindeutet.

So lässt sich die verhältnismäßig geringe Zahl von „nur“ drei Kapellen und sieben Flurmalen am Wegesrand „verschmerzen“, noch dazu wo bei allen diesen Kleindenkmalen bekannt ist, warum sie errichtet wurden.

Dem Wanderer ist Rucksackverpflegung zu empfehlen, weil unterwegs keine dauernd geöffnete Einkehrmöglichkeit geboten ist.

Ein herzlicher Dank

- an Mathias Conrad, Poppenricht, der Auszüge aus seiner Zulassungsarbeit (ZA) erlaubte,
- an Herbert Grollmisch für die Fotos
- und an die vielen Leute, die uns die „alten Geschichten“ bereitwillig mitteilten.

Ostermontag 2000

Elisabeth Hammer, 1. Vorsitzende
Walter Mrasek, 2. Vorsitzender,
(verstorben am 25.7.2001)

Gumpenhof

Erstnennung 1285: Gumpenhoven. Der Name Gumpenhof bedeutet Hof an der Gumpe. Gumpe = Wasserwirbel, Tümpel. 1399: Eisenhammer und Mühle.

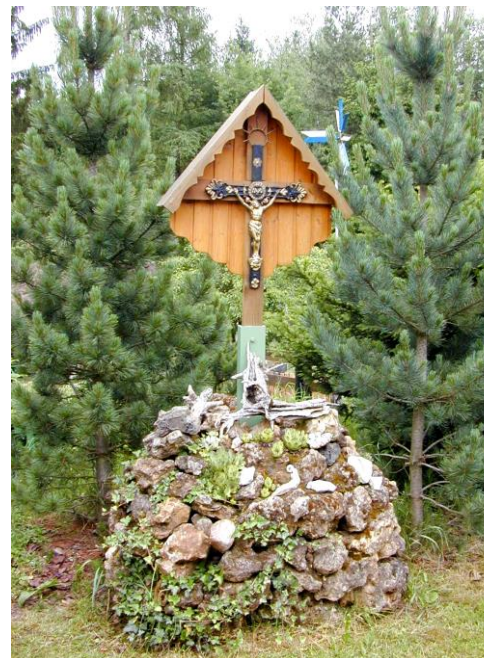


1610: 4 Höfe, 1661: 3 Häuser, 1 Mühle und der Hammer. Die Mühle wurde bald nach 1875 abgebrochen.

01.12.1875	16.06.1925	13.09.1950	25.05.1987	01.03.1993
37 Einw.	40 Einw.	93 Einw.	79 Einw.	75 Einw.
	7 Wgb.	13 Wgb.	17 Wgb.	19 Wgb.

Der Weg: am Ortseingang von Gumpenhof Parkmöglichkeit; zur Kreisstraße AS 5, dort links ca. 200 m im Garten:

V.0. Hauskreuz Weich



auf Dolomitsteinen und Schlacken (85/140/120) ein Holzkreuz in Tiroler Art, Längsbalken (106/9/3), Querbalken (80/9/3), hellbraun gestrichen mit Holzdach, in einer Metallschiene befestigt. Darauf ein schwarzes Gußkreuz, Längsbalken (65/4,5), Querbalken (48/4,5), Korpus vergoldet auf Engelskopf.

Die Enden des Querbalkens sind mit vergoldeten Blumen verziert, oben am Längsbalken ein Strahlenkranz. In der Mitte des Querbalkens die Inschrift „INRI“ in einem vergoldeten Strahlenkranz.

Anlass: Hans Weich bekam das Kreuz von einem Bauern aus dem Birgland und es soll in würdigem Rahmen gezeigt werden.

Der Hobby-Bastler zimmerte das Holzkreuz, holte die Dolomitsteine in der Nähe von Pesensricht im Birgland, Schlacken aus der Vils bei Bruckmühle, die Wurzeln fand er auf dem Kreuzberg und die Ammoniten in den umliegenden Steinbrüchen. Das Hauskreuz wurde 1999 aufgestellt. Links und rechts vom Kreuz stehen Zirbeln vom Schlegeis-Stausee bei Mayrhofen im Zillertal in Österreich.

Der Weg: zurück zur Kreisstraße AS 5, dort nach rechts bis zur Unterführung der Bahnlinie Neukirchen - Weiden, dahinter rechtwinklig links auf geteertem Flurbereinigungsweg an der Bahn entlang - vor dem landwirtschaftlichen Anwesen rechts ab Richtung Wald - beim Blick auf die Ziegelei Merkl nochmals rechts abbiegen auf die Trasse des Teufelswanderweges (beschildert!) - durch den Wald - am Waldrand entlang zum

Ergänzung: Bei einer Renovierung in neuerer Zeit bekam das Marterl weiße Farbe und die Nische zum Schutz des Bildes eine Glasscheibe.

V.1. Ströhl - Marterl in der Feldflur



„Aus Ziegeln gemauert, ocker verputzter Bildstock - seine Höhe beträgt 1,70 m, seine Breite 0,95 m und seine Tiefe 0,65 m - mit einem Scheiteldach, auf das ein Schauerkreuz gesetzt ist. Die verhältnismäßig tiefe Rundbogennische auf der Frontseite des Flurmals birgt ein auf Holz gemaltes Marienbild (Maria Königin).“

Anlass: An dieser Stelle wurde um das Jahr 1850 ein Knecht beim Ackern von durchgehenden Ochsen zu Tode geschleift. Der daraufhin von Martin Ströhl errichtete Bildstock, der früher ein Armenseelenbild barg, wurde im Jahre 1938 renoviert.“ (ZA)



Ödgodlricht

Ortsnamendeutung: Gute Rieth = gute (ertragreiche) Rodung.

Schriftformen: Um 1285 Gvoterivt, 1413 Godenrewt, 1444 Godenrewte, 1464 Godenrewtt, Hof und Öde, 1495 Godelried, um 1500 Öde Godelriet, 1661 Oedt Godlricht.

1285	1413	1773	1784	01.12.1875
2 Höfe	1 Hof	2 Höfe	2 Höfe	11 Einw.

16.06.1925	13.09.1950	25.05.1987	01.03.1993
10 Einw.	13 Einw.	6 Einw.	7 Einw.
1 Wgb.	2 Wgb.	1 Wgb.	1 Wgb.

Der Weg: zum Anwesen Ströhl westlich auf der Anhöhe im Wald die



V.2. Hofkapelle des Anwesens Ströhl



„Gemauerte, ocker verputzte Kapelle - ihre Höhe beträgt 4,60 m, ihre Breite 3,20 m und ihre Tiefe 3,44 m - mit einem Scheiteldach, das mit Ziegeln gedeckt ist und auf das ein mit Blech beschlagenes Glockentürmchen gesetzt ist. Der hinten abgeflachte Bau, der im Giebfeld ein Kreuz aufweist, besitzt vier rundbogige Fenster

und birgt in seinem durch eine Holztüre verschlossenen Innenraum einen hölzernen Altartisch und eine Madonnenstatue aus Gips.

Anlass: Am 13. 8. 1961 hatte Konrad Ströhl aus Ödgodlricht einen schweren Motorradunfall und war anschließend 14 Tage bewusstlos. Zum Dank für seine Wiedergenesung ließ er zehn Jahre später die Kapelle errichten, die der Gottesmutter von Fatima geweiht ist.“ (ZA)

Ergänzung: Konrad Ströhl hatte im Unglücksjahr auch noch einen Unfall mit dem Traktor. – Die Kapelle ist heute weiß gestrichen.

Der Weg: vom Anwesen Ströhl zurück in fast nördlicher Richtung wie die Stromleitung - bergan durch den Wald nach Altmannsberg - auf der Höhe 523 bester Rundblick - am Fernsehfüllsender vorbei, nach links zum ca. 100 m außerhalb links neben der Straße aufgestellten:

V.3. Kreuz zur Erinnerung an die Flurbereinigung Altmannsberg



Auf einem Kallmünzer (wie Teufelsstein und Teufelsattel!) wurde von der Ortsgemeinschaft zur Erinnerung an die Flurbereinigung in den 90-er Jahren dieses schmiedeeiserne, teilweise vergoldete, 150 cm hohe und 78 cm breite Kreuz errichtet. Für diese Aktion war Georg Ringer federführend.

Neben dem Kreuz und der Straße sind Biotope angelegt. Eine Sitzgruppe lädt zum Verweilen ein.



Altmannsberg

Ortsnamendeutung: Siedlung am Berg des Altmann (Waltmann)

Schriftformen: Um 1285 Waltmansperge, 1326 Waltmansperg, 1444 Waltmansperg, 1495 Waltmansperg, 1569 Waltmansperg, 1647 Waldtmanßberg, 1661 Altmansperg, 1773 Altmannspurg.

1285	1326	1444	1610	1773
4 Höfe	4 Höfe	4 Höfe	4 Höfe	4 Höfe
				und 1 Hirtenhaus
01.12.1875	16.01.1925	25.05.1987	01.03.1993	
51 Einw.	28 Einw.	20 Einw.	20 Einw.	
	4 Wgb.	4 Wgb.	4 Wgb.	

Der Weg: auf der Teerstraße ca. 200 m nach Westen, hier rechts

V.4. Paulus -Bildstock



„Auf einer leicht vorspringenden, verzierten Basis ruht ein Vierkantschaft, der nach einem Wulstgesims in ein Kopfstück (Höhe 0,55m, Breite 0,39 m, Tiefe 0,39 m) übergeht, das drei seichte Rundbogennischen aufweist, in einem Spitzdach abschließt und ein weißes Kreuz trägt. Auf der einzigen noch vorhandenen blechernen Bildtafel in der Vertiefung auf der Frontseite des 1,47 m hohen Bildstocks aus Sandstein war früher ein Soldat dargestellt, der einem

verwundeten Kameraden die Feldflasche reicht.

Der Schaft trägt folgende Inschrift:

**Zum frommen Andenken im Gebet an den Jünger.
Mich. Paulus v. h. Gefr. i. 6. by. I. Rg. 12. Komp. gefallen bei Verdun a. 27. 7. 1916 im 26. Lebensjahre
R. I. P. Mein Jesus Barmherzigkeit**

Anlass: Michel und Franziska Paulus aus Altmannsberg errichteten den 1970 renovierten Bildstock zum Andenken an ihren gefallenen Sohn Michael.“ (ZA)

Ergänzung: Durch die Flurbereinigung wurde der früher daran vorbei führende Weg aufgelassen, so dass der Bildstock heute mitten in der Wiese steht.

Im Frühjahr 2001 wurde der Bildstock an seinen jetzigen Standort umgesetzt.



Hinweis: Von hier herrlicher Blick nach Norden in den TrübPl Grafenwöhr und das Fichtelgebirge:

Der Weg: auf geschottertem Feldweg talwärts in Richtung Lifthütte/Tal - die Wiese am Waldrand entlang umgehen - entlang der Lifttrasse steil abwärts - in der Ortsmitte Unterweißenbach Schotterweg links hangaufwärts - nach ca. 80 m

V.5 Gebhard - Kreuz



„Reich gegliedertes Gusskreuz (Höhe 1,08 m, Breite 0,41 m) mit einem Christuskörper und einer Spruchtafel, auf der „Gewidmet von Joh. Gebhart“ zu lesen steht, sowie einer knieenden Madonna im Fuß. Das Kreuz ist auf einen quaderförmigen, 1,63 m hohen, oben leicht abgeschrägten Sandsteinsockel, dessen Ecken abgerundet sind, gesetzt.

Anlass: Das Kreuz wurde in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts von Johann Gebhart aus Unterweißenbach aus einem persönlichen, nicht mehr bekannten Grund errichtet.“ (ZA)

Unterweißenbach

Schriiformen: 1413 Nydernweysenbach,
1495 Nidernweissenpach,
1569 Undern Weissenbach,
1792 Unternweissenbach.

Ortsnamensdeutung: Zum weißen Bach. Der Bachuntergrund zeigt weiße Kalksteine.

1610	1784	01.12.1875	16.06.1925	13.09.1950
5 Höfe	4 Höfe	36 Einw. 3 Wgb.	26 Einw. 3 Wgb.	27 Einw. 3 Wgb.

25.05.1987	01.03.1993
23 Einw. 4 Wgb.	24 Einw. 4 Wgb.

Der Weg: nur wenige Meter weiter hangaufwärts:

V.6. Gedenkstein für die Toten der Tunnelkatastrophe am Kitzsteinhorn



Auf einem Kallmünzer, H 70/B 110/T 110 cm, ein schmiedeeisernes Kreuz, Längsbalken 110 cm, Querbalken 60 cm, 6 cm breit. Die drei Enden mit rosettenartigen Verzierungen. In der Mitte des Kreuzes ein weiteres kleines Kreuz.

Der Kallmünzer mit dem Kreuz befindet sich auf einer gepflasterten Anlage.

Vor dem Kallmünzer eine von Franz Kohl aus Vilseck geschaffene Bronzetafel mit den Namen der 20 Verunglückten. In das Pflaster vor dem Kreuz ist ein aus vier Granitteilen zusammengesetztes Steinkreuz eingelassen, Längsbalken 79 cm, Querbalken 60 cm.

Josef Schmidt jun., Schlicht, hat seinen Bruder Hubert am Kitzsteinhorn verloren. Er hat den Gedenkstein gestiftet; sämtliche Arbeiten wurden von ihm und seinen Helfern kostenlos durchgeführt.

Anlass: Am 10. Nov. 2000 fuhr ein Bus mit 45 Mitgliedern des Skiclubs SC Unterweißenbach zur Saisoneroöffnung zum Kitzsteinhorn nach Österreich. In den Morgenstunden des 11. Nov 2000 stiegen viele der Skifahrer in die

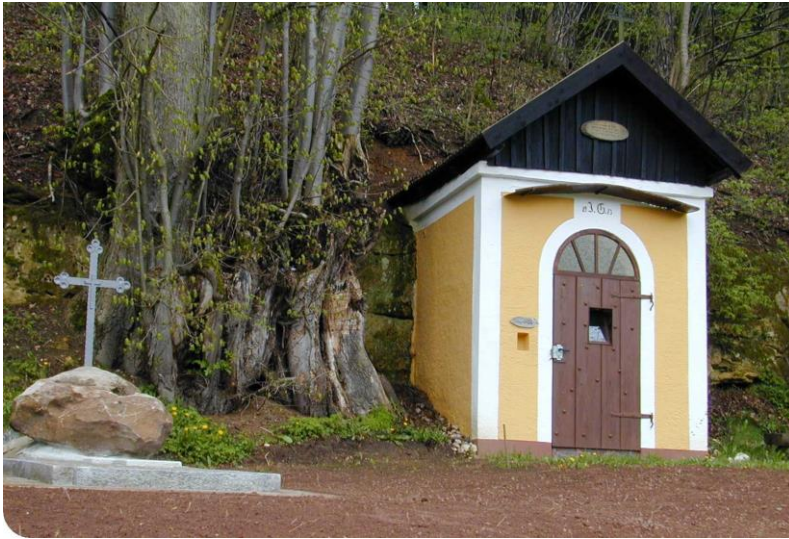
Tunnelbahn, um auf den Gipfel des Kitzsteinhorns zu kommen. Im Tunnel kam es dann zur Katastrophe. Der Zug fing an zu brennen und das Feuer breitete sich mit rasender Geschwindigkeit aus. Nur wenige der Zuginsassen fanden den Weg ins Freie und überlebten. 155 Menschen mußten im Tunnel ihr Leben lassen, darunter 20 Personen, die mit dem SC Unterweißenbach zum Kitzsteinhorn fuhren.

Der Gedenkstein wurde am 23. Juni 2001 durch Pfarrer Geistl. Rat Martin Schultes aus Schlicht im Rahmen eines Feldgottesdienstes eingeweiht.



Der Weg: gleich daneben:

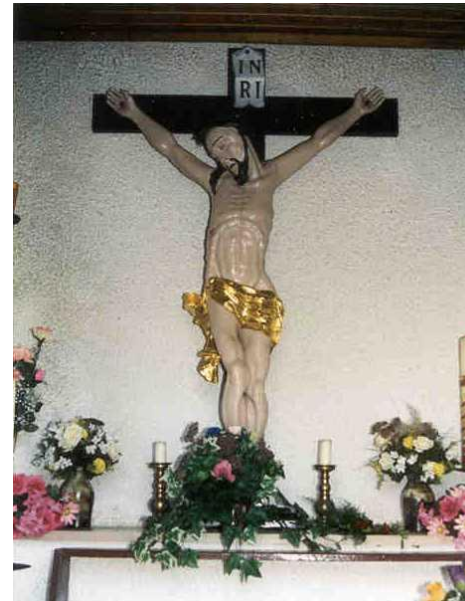
V.6a. Gnan - Kapelle in Unterweißenbach



„Gemauerte, weiß-blau verputzte Kapelle mit einem hölzernen Giebel und einem Scheiteldach, das mit Ziegeln gedeckt ist. Der 4,10 m hohe, 2,49 m breite und 2,05 m tiefe Bau birgt in seinem Inneren einen steinernen Altartisch und ein Holzkreuz. Über der Tür ist unter einem gebogenen, blechernen Wetterschutz die Jahreszahl 1902 zu lesen.

Anlass: „Anna-Maria Gnan aus Unterweißenbach soll im Jahre 1902 an dieser Stelle eine kleine Grotte errichtet haben, um eine unbekannte Krankheit, welche öfter die Familie heimsuchte, abzuwenden. Nach der glücklichen Rückkehr aus dem 1. Weltkrieg ersetzte diese ihr Sohn Josef Bartholomäus Gnan um das Jahr 1925 durch die gegenwärtige Kapelle.“ (ZA)

Ergänzung: Die Jahreszahl wurde bei der letzten Renovierung geändert. Die Kapelle prangt jetzt in einem schönen Gelbweiß.



Der Weg: weiter bergauf - den Schotterweg rechts am Waldrand abwärts Richtung Bahn und Straße folgen - nach dem Wald rechts abbiegen zur Teerstraße - Bahn überqueren - auf der AS 5 die Vils überschreiten (Vorsicht! Rennstrecke!) - vor dem Anwesen Dotzler hinunter Richtung Vils, aber vor dem Erlenwald dem grasigen Wirtschaftsweg folgen, immer zwischen Berghang und Vilsaue - zwischen Wald und Wiese, an einem Bienenstand vorbei - im Wald dem Weg ca. 30 m folgen - links am Bergfuß:

V.7. Winkler - Grotte im Sandstein in Bruckmühle



2 m lang, 1,3 m breit und 1,8 m hoch - hinten eine 25 cm hohe und 85 cm tiefe Stufe - in der Rückwand zwei Nischen mit Marienfigur und -bild, Christus- und Marienmonogramm - an der linken Wand oben „Ferdinand“ und „Barbara Winkler“ und Jahreszahl „21“ - weiß gestrichenes Eisengitter als Abschluss.

Über die Entstehung war von Ferdinand Winkler, Bruckmühle, und vom Ehepaar Härtl (Peitahansl), Sollnes, zu erfahren:

Beim Bau der Bahnstrecke von Neukirchen nach Weiden schlugen Bahnarbeiter im Auftrag der Müllerseheleute Winkler etwa um 1870 die Grotte in den Sandstein. Daran führte eine viel benützte Altstraße vorbei, die westlich an der Bruckmühle die Vils querte und Schönwind, Weißen-

bach und Altmannsberg mit Schlicht, Vilseck, Sollnes und Hohenzant verband. Der steile, tief in den Sandstein eingefahrene Weg hat im Laufe der Jahre einige Todesopfer gefordert. Der Peitahansl-Kare kann noch einige Namen nennen. Er bringt diese alte Straße mit der Eisenstraße in Verbindung, die an Ödgodlricht westlich vorbei verlief und auf der man Eisenerz bis nach Böhmen transportierte, „wei die Altn allamal vazählt ham.“

1921 ließen Ferdinand und Barbara Winkler die Grotte erweitern, weil sie es für die glückliche Heimkehr des Familienvaters „asghoish“ (= versprochen) hatten.

Den Familiennamen Winkler gibt es seit 1680 auf der Bruckmühle. Das Namensmonogramm „IFW – 1782“, das die Winklerbrauerei in Schlicht auf Bierfilzln' und Etiketten verwendet, findet man über dem Hauseingang und an einer Scheunenecke der Bruckmühle.



Bruckmühle

Erstnennung 1326: Hammer (= Eisenhammer) Prukke.

Am 29. Februar 1448 wurde dem Hammerherrn erlaubt, beim Hammerwerk eine Mühle zu bauen. Der Hammer ging um 1597 wegen Holz Mangels ein. 1652: Der Hammer zu Bruck ist ganz öde und abgebrannt, jetzt ist eine Mühle daraufgebaut. Es bürgerte sich der Name Bruckmühl (= Mühle an der Brücke) ein.

01.12.1875	16.06.1925	13.09.1950	25.05.1987	01.03.1993
14 Einw.	12 Einw.	7 Einw.	4 Einw.	5 Einw.
2 Wgb.		2 Wgb.	1 Wgb.	1 Wgb.

Der Weg: ca. 50 m nach Westen - in der Fichtendickung, „versteckt“ rechts:

V.8. Winkler-Marterl



Dolomitsäule (~30/30), 155 cm hoch, davon 11 cm Sockel und 50 cm Kopf mit flacher leerer Bildnische; auf der Vorderseite in der Mitte Namensschild mit Jahreszahl: „ZW 1826“

Bewandtnis: Zacharias Winkler von der Bruckmühle verstarb hier auf seinem Nachhauseweg, ob durch Fremdeinwirkung oder eines natürlichen Todes, ist nicht mehr zu ermitteln. Der

Hofhund, den man gewöhnlich nachts frei laufen ließ, war in dieser Nacht angekettet und konnte so seinem Herrn nicht beistehen bzw. das Unglück vermehren.

Der Weg: auf dem Wirtschaftsweg an der „Ponderosa“ vorbei nach Westen Richtung Gumpenhof - am Ortseingang rechts:



V.9. Hauskreuz Familie Härtl

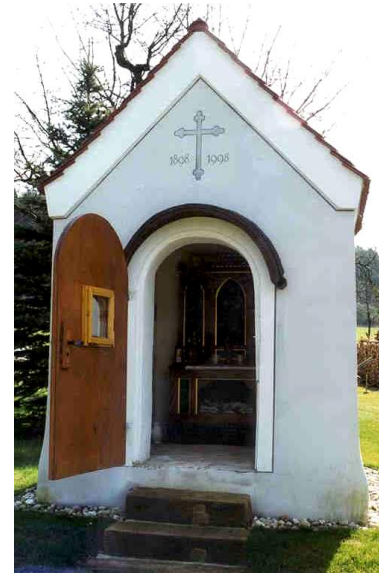


Heimatfreund Rudi Härtl stellte auf einem ca. 1 m hohen Dolomitblock ein renoviertes ehemaliges Friedhofskreuz zum Schutz für Familie und Anwesen auf: Gusseisen, 110 cm hoch, 45 cm breit. Namens-tafel „INRI“, Korpus, Engel mit Kelch und Siegeskranz und Rahmen vergoldet, Blumenzier rot/grün - im früheren Namensschild buntes Marienbild.

Das Kreuz wurde vom Bruder des Besitzers mit Erlaubnis von Stadtpfarrer Josef Strunz (in Vilseck von 1960 bis 1966) vermittelt. Kreuz und Anlage befinden sich in einem sehr gepflegten Zustand.

Der Weg: auf der Ortsstraße ca. 150 m weiter - links:

V.10. Familienkapelle Weidner



„Gemauerte, hellgrau getünchte Kapelle mit zwei rundbogigen Seitenfenstern und einem Satteldach, das mit Ziegeln gedeckt ist. Im Innern des 3,66 m hohen, 3,47 m breiten und 2,07 m tiefen, hinten abgeflachten Baus befindet sich ein hölzerner Altartisch mit einer Statue des hl. Josef. Die Jahreszahl „1898“ unter dem Kreuz im Giebfeld der Kapelle weist auf das Errichtungsjahr hin.

Anlass: Johann Härtl aus Gumpenhof errichtete den Bau im Jahre 1898 vermutlich als Dorfkapelle.“ (ZA.)

Von den heutigen Besitzern, den Familien Weidner, ist zu erfahren: Der Altar - im unteren Teil ein so genanntes hl. Grab - soll von einem Schreinermeister Ringer aus Schlicht angefertigt worden sein - der „Neugotik“ nachempfunden. Der Anlass für die Errichtung soll die Genesung aus schwerer Krankheit gewesen sein. Zum hundertjährigen Bestehen ist die Kapelle sehr geschmackvoll renoviert worden. Sie stellt ein Schmuckstück im Ort dar.



6. Vilsecker Marterlweg Ostern 2001

Schönlind > Eisenstraße > Kreuzkapelle > Heroldsmühle
> Kreuzberg > Irlbach > Schönlind



Wie immer ... ein paar Gedanken voraus ...

Wohl zu keiner Zeit der Menschheitsgeschichte hat sich so vieles so rasch und so nachhaltig verändert wie heute. Das lässt sich auch in unserer kleinen Welt beobachten.

Da gab es einmal ein Dorf Schön¹ind, in dem die meisten Leute von der Landwirtschaft lebten und nach getaner Arbeit im Dorfwirtshaus zusammensaßen, plauderten und Feste feierten. Das blieb über Jahrhunderte so. Auch der Name gedeutet als Ort „zur schönen Linde“ - zeigt dieses Beharren auf Bewährtem; es änderte sich nur die Schreibweise geringfügig: Sconenlinte, Schonlynt, Schönlindt, Schönlinndt zum heutigen Schön¹ind - wie Heimatforscher Konrektor a.D. Eugen Hierold herausfand.

Dann begann die neue Zeit: Eisenbahn und Bahnhof, Gemeinde Irlbach, Maschinen auf dem Bauernhof, Straßenausbau, Schule, Kirche, Ziegelei, ... Nur wenig davon hat - unbeschadet - überdauert.

Auch am Beispiel der kommunalen Verwaltung lässt sich besonders deutlich erkennen, wie sehr sich doch unsere menschlichen Ansichten im Laufe der Zeit wandeln.

Ab 1818 wurde die selbstständige Gemeinde Irlbach (zusammen mit Schön¹ind, Heroldsmühle, Gumpenhof und Ödgodlricht) gebildet und gegen den Willen der Obrigkeit über Jahrzehnte erhalten. Auf Betreiben der amerikanischen Militärregierung erfolgte 1946 die Auflösung und die Zuteilung der fünf Orte zu den Gemeinden Schlicht (4) und Süß (1). 1948 konnte man mit Genehmigung der Regierung von Niederbayern-Oberpfalz die Wiedererrichtung der ursprünglichen Gemeinde Irlbach feiern. Im Zuge der Gebietsreform 1971 wurden die schon genannten „4“ in die Stadt Vilseck eingegliedert, Irlbach selbst kam zur Marktgemeinde Hahnbach. Ende der Entwicklung? Beileibe nicht! Jetzt suchen die Gemeinden, Märkte und Städte Edelsfeld, Freihung, Gebenbach, Hahnbach, Hirschau, Schnaittenbach und Vilseck diese Region auf vielen Gebie-

ten gemeinsam voranzubringen. Das Dach ist die AOVE, die „Arbeitsgemeinschaft Obere Vils Ehenbach“, mit Büro und Geschäftsführung. Man muss dazu Erfolg wünschen.

Nur die Kirchen, Kapellen und Flurmale am Wegesrand überdauern alle diese Veränderungen, erinnern an gute und böse Ereignisse, werden in Ehren gehalten und gepflegt oder sogar neu errichtet.

Besuchen wir sie, lauschen wir in Stille ihrer Botschaft und denken wir darüber nach!

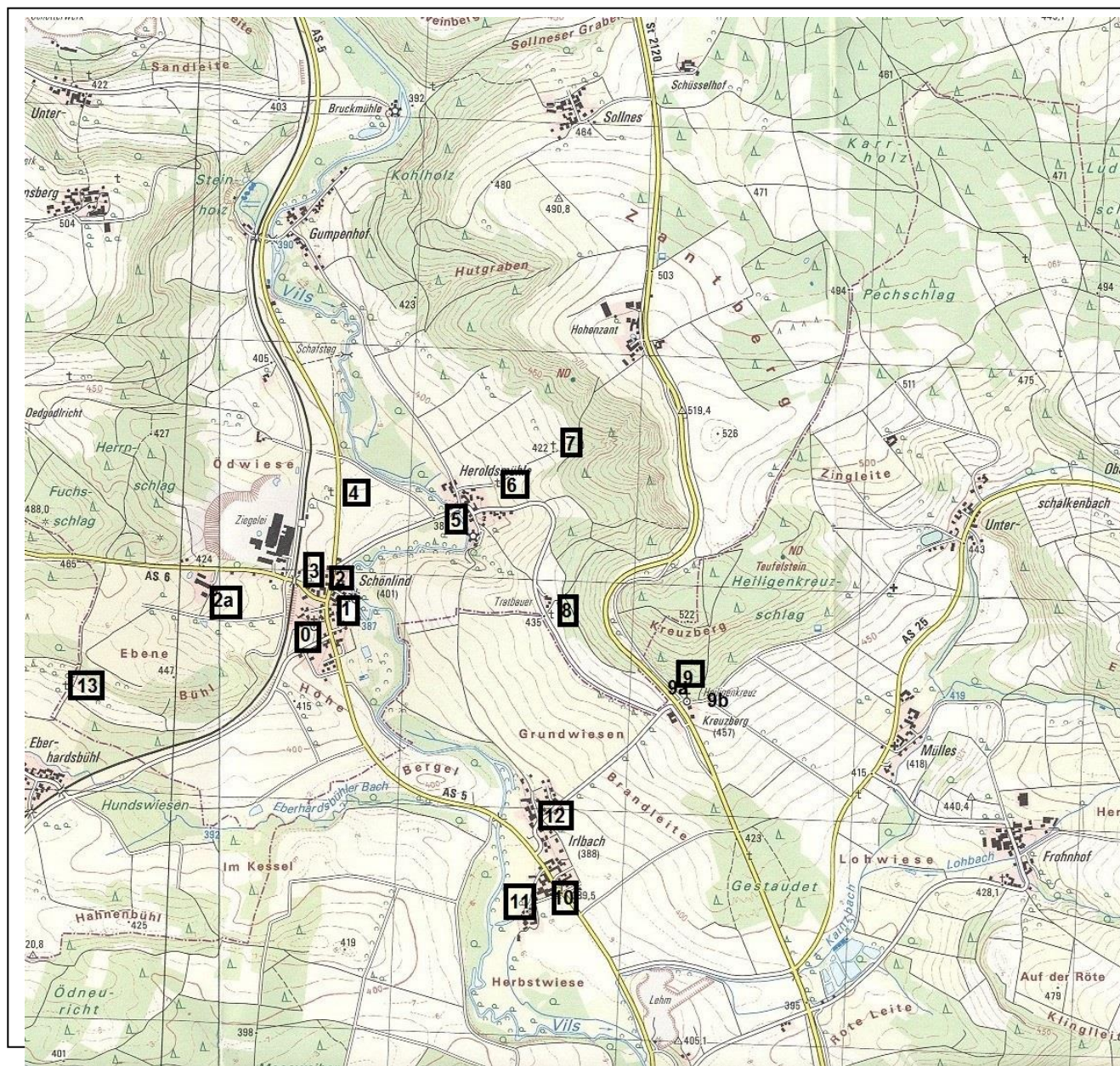
Die Hälfte der Beschreibungen stammt aus der schon in früheren Broschüren genannten Zulassungsarbeit (ZN) von Josef Neidl. Heinz Krob, Albert Wild und Anton Wild, alle Schön¹ind, Jakob List und Richard Sichelstiel, beide aus Irlbach, und Josef Wismet, Weiden, haben gern ihr Wissen beige-steuert. Die Bilder fotografierten Andrea List, Sulzbach, und Herbert Grollmisch. Ihnen allen sagen wir herzlichen Dank dafür.

Einkehrmöglichkeiten bestehen im Kreuzbergstüberl (Telefon 09664/1329) und in Irlbach im Gasthaus Herdegen (Telefon 09664/305)

Ostermontag 2001

Elisabeth Hammer
1.Vorsitzende des HKV

Walter Mrasek
2.Vorsitzender des HKV
(verstorben am 25.7.2001)



Schönlind

Ortsnamensdeutung: Zur schönen Linde.

Im Jahre 1168 übergibt Bischof Eberhard von Bamberg dem Kloster Ensdorf das Dorf Sconenlinte.

1610	1661	1721	1773	1784
7 Höfe	7 Wgb.	11 Wgb.	6 Wgb.	7 Wgb.

01.12.1875	16.06.1925	13.09.1950	25.05.1987	01.03.1993
71 Einw.	120 Einw.	109 Einw.	151 Einw.	190 Einw.
	18 Wgb.	14 Wgb.	47 Wgb.	51 Wgb.

Ausgangspunkt ist der Bildstock beim Anwesen Wild (Anton und Brenda) in der Ortsmitte von Schönlind an der Auffahrt zur Kirche.



VI.1. Bildstock 2000



quadratische Betonsäule: Sockel 40x40x40 cm, Mittelteil 40x30x30 cm und Kopf 25x30x30 cm mit Jahreszahl 2000 - Säule mit Zierfugen - Kreuz: Gusseisen, reich gegliedert 115 cm / 50 cm, am Fuß zwei Engel je 13 cm hoch, von je zwei Säulen flankierte Schrifttafel, bogiger Abschluss - Spruch in Goldbuchstaben. Vom Besitzer selbst gefertigt bzw. renoviert

Anlass: „Bastler“ Anton Wild fertigte eine Be-

tonsäule an und setzte ein renoviertes Gusseisenkreuz darauf, das er im Besitz hatte und welches er nicht vor sich hinrosten lassen wollte. Das Marterl wurde am 11.11.2000 fertiggestellt, dem 20. Todestag seiner Mutter, sein Vater verstarb sieben Wochen später. Das Kreuz stammt vom Grab einer Vorfahrin im Friedhof in Königstein. In das Namensfeld schrieb er sehr bedenkenswerte Zeilen, die aber im Ort sehr umstritten sind, vor allem auch die Schlussworte: „Herr vergib ihnen“.

Der Weg: Ortsstraße überqueren, wenige Schritte nach Osten Richtung Schlicht, dann rechts in das Anwesen Albert Wild (gelbes Einfahrtstor!) - in der Scheune eingelagert:

VI.2. Marterl „Schweres Unglück“



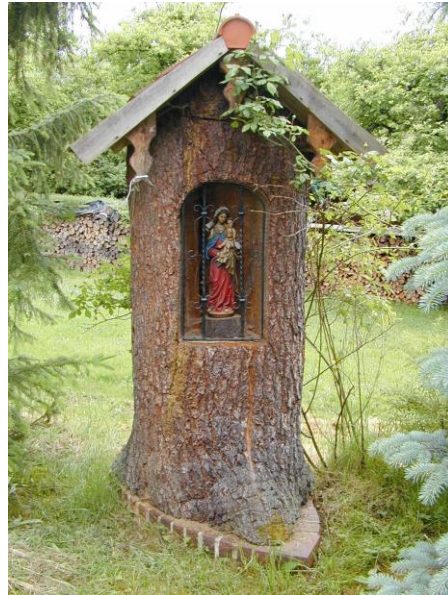
Sandsteinsäule, quadratisch, insgesamt 180 cm hoch, „Klumpfuß“ 40x48x48 cm, Sockel 40x40x40 cm, eigentliche Säule 100x35x35 cm - Kreuz Gusseisen 65x35 cm mit Korpus 34 cm, Jahreszahl 1909

Anlass: Das Marterl soll an den beim Mähen der Streuwiese vom Blitz erschlagenen Knecht des ‚Neibauan‘ erinnern.

Es war lange Zeit im Garten von Josef Ertel umgelegt gelagert und wurde von Kindern mit einem Hammer stark beschädigt; das Kreuz war abgebrochen. Die Christusfigur wurde von Heinz Krob durch Schweißarbeiten restauriert. Ludwig Wild, der Vater des jetzigen Besitzers, stellte das Marterl auf seinem Grundstück vor dem Haus Krob auf. Jetzt lagert es gut verpackt in der Scheune von Albert Wild. Es soll nach einer gründlichen Renovierung demnächst wieder einen gebührenden Platz finden.

Der Weg: zurück zur Kreisstraße - überqueren - Straße Richtung Weißenberg/Edelsfeld – nach der Bahnunterführung links - nach ca. 100 m rechts abbiegen - auf unbefestigtem Weg ca. 100 m zum bäuerlichen Anwesen Kederer – dort rechts am Haus:

VI.2a. Marienstatue im Baumstamm



Auf vorne spitz zulaufendem Klinkersockel ein mächtiger Fichtentamm, in der Mitte 214 cm hoch mit einem Durchmesser von 75 cm. Der Stamm hat ab 180 cm Höhe ein aufgesetztes, mit Biberschwanz gedecktes Dach. Im Stamm eine Bildnische (79 cm hoch, 40 cm breit und 30 cm tief). Die Madonna, 53 cm hoch, steht auf ei-

nem 9 cm hohen Fichtensockel.

Anlass: Im Jahre 1996 sah Karl Kederer einen österreichischen Heimatfilm, in dem ein ähnlicher Stamm mit Bildnische und Muttergottes gezeigt wurde. Es gefiel ihm sehr gut und deshalb machte er sich auf die Suche nach einem entsprechenden Baumstamm. Er bekam ihn vom Förster Scharrer, TrpÜbPl Grafenwöhr. Er stemmte die Bildnische selbst aus dem Stamm, kaufte in Vilseck die Madonna, welche 1998 durch Geistl. Rat Schultes aus Schlicht geweiht wurde.



Der Weg: zurück zur Kreisstraße – links abbiegen Richtung Weißenberg/Edelsfeld - kurz vor der Bahnunterführung in spitzem Winkel rechts abbiegen - auf unbefestigtem Weg ca. 100 m zum bäuerlichen Anwesen Meiler („Neibaua“) - dort:

VI.3. Marterl an der Eisenstraße



Säule aus Sandstein, quadratischer Grundriss (40x40 cm), Kopf (50x45x45 cm) mit flacher Bildnische mit Bogenabschluss - Säule insgesamt 138 cm hoch, mit wulstigen Verzierungen wie bei Sandstein üblich, Gusseisenreste vom früheren (Kreuz-) Aufbau.

Anlass: Das Anwesen steht auf zwei starken Wasseradern. Man vermutet, dass es deshalb 1875 und 1949 durch Blitzschlag entzündet abbrannte. 1959 geschah das gleiche Unheil, es entstand aber kein Schaden, weil inzwischen Blitzableiter angebracht waren.

Kurz nach 1900 fand man die Großmutter des jetzigen Seniors Ewald Meiler tot im Schafstall. Als Todesursache wird ein Zusammenhang mit den hier herrschenden Naturkräften angenommen. 1913 errichtete man das Marterl. Familienangehörige und Dorfbewohner trafen sich hier häufig zum Rosenkranzgebet.

Hinweis: Hier verlief die so genannte Eisenstraße von Nürnberg - westlich an Ödgodlricht vorbei, durch das Vilstal, über die Brücke bei Bruckmühle und über den Sollneser (= „Brucker“) Berg - nach Prag.

Der Weg: zurück zur Kreisstraße - etwa 300 m in Richtung Schlicht zur

VI.4. Kreuzkapelle



(ZN): gemauerte, weiß-ocker verputzte Kapelle - ihre Höhe beträgt 3,07 m, ihre Breite 1,79 m und ihre Tiefe 2,42 m - mit einem Satteldach, auf das ein Kreuz gesetzt ist. Der mit Ziegeln eingedeckte Bau besitzt auf den beiden Giebelseiten je ein Fenster und weist vorne über der Holztüre die Inschrift KREUZ- KAPELLE auf. In

seinem Innern befinden sich ein Gusskreuz und eine Kniebank.

Jetzt weiß-altrosa gestrichen.

Anlass: Nach der Überlieferung sollen hier Benediktinermönche des Klosters Ensdorf eine Kapelle erbaut haben, was durchaus möglich ist, da die Patres in der näheren Umgebung Besitzungen hatten. Wahrscheinlich verfiel dann das Kirchlein während der Reformationszeit. Übrig blieb nur der Flurname „Kapellenäcker“, auf denen Josef Merz, Bahnhofsvorstand von Schönind, im Jahre 1907 ein Feldkreuz aufstellte. Die vier Kinder der Eheleute Merz ließen 1959 zum Andenken an ihre in Hahnbach bestatteten Eltern das Kreuz in eine Kapelle einbauen. Soweit zitiert Josef Neidl in seiner Zulassungsarbeit (ZN) die Amberger Zeitung:



An der Wand der Kapelle hängt eine Beschreibung der Entstehung:

„Im Jahre 1906 errichtete Josef Merz, geb. am 21. Januar 1842 in Waldsassen, Bahnhofsvorstand in Schönind von 1885 - 1907 und seine Ehefrau Margareta Merz, geborene Lobenhofer, geb. am 23. März 1847 aus Hahnbach, Hausnummer 80 dieses Kreuz auf Ortsgemeindegrund Heroldsmühle.

Im Jahre 1959 ließen ihre noch lebenden Kinder Josef (81 Jahre), Elise (80 Jahre), Maria (76 Jahre) und Johann (74 Jahre) zum Andenken an ihre verstorbenen Eltern dieses Kreuz in eine Kapelle einbauen.

Baumeister war Johann Wild in Schönind.

Der Bau fiel in die Amtszeit von Bürgermeister Michael Edl von Heroldsmühle, des H. H. Pfarrers Georg Huber von Schlicht, des Erzbischofs Dr. Michael Buchberger von Regensburg und des Hl. Vaters Papst Johannes XXIII.

Die lieben Eltern und ihre Tochter Anna ruhen in Hahnbach, ihr Sohn Georg in Schwandorf in Gottes Frieden. Schönind, im Jahre 1959.“

Im Jahre 1906 errichteten Josef Merz, geb. am 21. Januar 1842 in Waldsassen, Leinwirthsvorstand in Schönlinde von 1885 - 1907 und seine Ehefrau Margareta Merz, geborene Lobenhofen, geb. am 23. März 1847 aus Hahnbach, Hausnummer 80 dieses Lorenz auf Ortsgemeindegrund Heroldsmühle.

Im Jahre 1959 ließen ihre noch lebenden Kinder Josef (81 Jahre), Elise (80 Jahre), Maria (76 Jahre) und Johann (74 Jahre) zum Andenken an ihre verstorbenen Eltern dieses Lorenz in eine Kapelle einbauen.

Baumeister war Johann Wild in Schönlinde.

Der Bau fiel in die Amtszeit des Bürgermeisters Michael Edl von Heroldsmühle, des H. H. Pfarrers Georg Huber von Schlacht, des Erzbischofs Dr. Michael Buchbender von Regensburg und des Hl. Vaters Papst Johannes xxiii.

Die lieben Eltern und ihre Tochter Anna ruhen in Hahnbach, ihr Sohn Georg in Gehrandorf in Gottes Frieden.

Schönlinde, im Jahre 1959

Der Weg: zurück zur AM 5 - darauf ca. 300 m in Richtung Schlacht - dann die Straße überqueren (Vorsicht! „Rennbahn“!) - auf dem „betonierten“ Flurbereinigungsweg an der Vilsaue entlang nach Heroldsmühle - nach der Brücke links zur:

Heroldsmühle

Ortsnamensdeutung: Zur Mühle des Herrand.

Schriftformen: 1285 Herrantsmvl, 1326 Herrandesmul. 1569 öde Mühlstatt, 1599: Es ist Veit Precht, Müller, bewilligt, die öde Mühle wieder aufzubauen. - 1647 neu erbaute Mühle.

01.12.1875	16.06.1925	13.09.1950	25.05.1987	01.03.1993
641Einw.	78 Einw.	92 Einw.	61 Einw.	57 Einw.
	11 Wgb.	12 Wgb.	14 Wgb.	16 Wgb.

VI.5. Kapelle Heroldsmühle



Beschreibung:
nach ZN: gemauerte, grau verputzte Kapelle - ihre Höhe beträgt etwa 5 m, ihre Breite 3,75 m und ihre Tiefe ebenfalls 3,75 m mit einem Satteldach, das mit Ziegeln gedeckt und auf das ein Zwiebeltürmchen gesetzt ist. Der hinten abge-

schrägte Bau weist zwei Seitenfenster und eine kleinere, rundbogige Öffnung in seinem Giebelfeld auf. Sein Innenraum birgt einen hölzernen Marienaltar und in der rechten Seitenwand eine kleine Grotte mit einer Mutter-Gottes-Statue aus Gips.

Ergänzung: Die Kapelle ist renoviert, außen blau mit weißer Fassung der Leibungen. Sie macht einen sehr gepflegten Eindruck.



Anlass: (ZN): Während einer übermütigen Rückfahrt von Hahnbach, wo man dem Gottesdienst beigewohnt hatte, stürzte Sebastian Winter aus Heroldsmühle um das Jahr 1896 vom Pferdewagen und zog sich schwere Verletzungen zu. Damit er wieder gesund werde, ließ der Vater von zwei kleinen Kindern die Kapelle errichten. Einige Jahre später erlag Sebastian Winter seinen Verletzungen.

Die Kapelle befindet sich im Besitz der Familie Ertl – „Hansbaur“, die sich liebevoll um sie kümmert.

Der Weg: auf der Ortsstraße wenige Meter Richtung Schlicht - rechts abbiegen - auf gut geschottertem Feldweg Richtung Wald

VI.6. Prechtl - Marterl „Gedenken der Verstorbenen“



(ZN): schwarz gestrichenes Gusskreuz – seine Höhe beträgt 1,49 m, seine Breite 0,56 m, mit einem Christuskörper, einem Strahlenkranz und leerer Spruchtafel. Der sich seitlich nach oben leicht verjüngende und abgerundete Sandsteinsockel, auf dem das Kreuz steht, weist auf seiner Frontseite die Inschrift „J P – 1925“ auf.

Heute: Das Kreuz ist renoviert und wieder aufgesetzt. Der Blätterkranz (Siegerkranz?) springt ins Auge, weil er vergoldet wurde.

Anlass: Das Kreuz soll von Johann Prechtl aus Heroldsmühle im Jahre 1925 zum Gedenken an die Verstorbenen errichtet worden sein .

Der Weg: auf dem gleichen Feldweg nur etwa 300 m weiter

VI.7. Flurmal „Erinnerung an Heroldsmühle“



Beschreibung nach ZN:

quaderförmiger Sandsteinsockel mit einer Höhe von 1,17 m, der auf seiner Frontseite die Inschrift „T K – 1928“ aufweist.

Anlass: Bevor Thomas Kummert 1928 Heroldsmühle verließ, errichtete er das Flurmal zur Erinnerung an seine Zeit in der Ortschaft.

neu: Das Flurmal ist renoviert und mit einem Gusskreuz (70x35 cm) mit Korpus (32 cm groß) versehen.



Hinweis: Von hier bis Kreuzberg ergeben sich schöne Ausblicke ins Vilstal und auf Heroldsmühle, Schönlinde, Irlbach und Hahnbach.

Der Weg: auf dem Weiherdamm zu dem Weg, der die Waldecke nach Westen durchschneidet - weiter am Waldrand zur Teerstraße Heroldsmühle - Kreuzberg, darauf zum Flurmal beim Trاتبauer

VI.8. Flurmal beim Trاتبauer (mundartl. „Trotbaua“)



Beschreibung nach ZN: 1,29 m hoher, quaderförmiger Sandsteinsockel, auf dessen Frontseite „Es ist vollbracht M W 1870“ zu lesen ist, mit einem 0,68 m hohen und 0,35 m breiten Gusskreuz mit einem Christuskörper.

Anlass: Das Kreuz wurde im Jahre 1870 von Martin Winter in einer persönlichen Angelegenheit errichtet.

Ergänzung: Frau Agnes Precht, Enkelin des Martin Winter erzählt die Erinnerungen ihrer

Mutter: Nach der Geburt des 8. und letzten Kindes, das Margareta Winter 1870 mit 42 Jahren bekam und das nur 10 Tage lebte, war die Frau lange Zeit schwer krank. Sie lebte auf dem Hansbauernhof in Heroldsmühle. Das Marterl stand einst am Ortsrand, Richtung Irlbach, am ehemaligen Schulweg von Heroldsmühle nach Kreuzberg, im

zum Hof gehörenden „Kuihgarten“. Als der Hof von Familie Winter verkauft wurde, und der Sohn Johann Winter in den Trotbauernhof einheiratete, stellte dieser das Kreuz unterhalb des Hofes in die Wiese. Der nächste Besitzer, Franz Engelhardt, versetzte das Marterl an den jetzigen Standort, da es den großen Maschinen bei Mäh- und Heuarbeiten im Weg war.

Weiterhin erzählt Frau Agnes Precht mit einem Lächeln, daß ihrer Meinung nach das Flurmal aus einem anderen Grund aufgestellt wurde: Das „M W“ am Flurmal steht für die Großmutter Magdalena Winter, meine Urgroßmutter. Sie hat nach ihrem 8. Kind und ihrer schweren Krankheit gewußt, dass sie keine weiteren Kinder bekommen kann. Deshalb die Inschrift des Marterl: „Es ist vollbracht“.

Der Weg: auf der Teerstraße weiter nach Kreuzberg (mundartlich „Kreizberch“)

Zur Kirche und zur ehemaligen Schule informieren die folgenden Seiten.

VI.9a. Die Kirche auf dem Kreuzberg

1556 steht bereits „ein Hauscapelln vonderhalb der hohen Zandt, ein Veldkirchlein zum heiligen Kreuz“. Es gehörte zu den Kirchen und Kapellen, in denen nicht wenigstens einmal in der Woche Gottesdienst stattfand und die aufgrund eines Befehls des Kurfürsten Ottheinrich vom Jahre 1556 abzubrechen waren.

Das Inventar der Kirche Hl. Kreuz im Jahre 1557: ein Kelch mit einem kupfernen Fuß, ein Altartisch mit globen Leisten, ein schwarz schamlot Meßgewand aus feiner..., ein weiß „garstat“ Meßgewand mit Zusatz, zwei kleine Glöcklein bei dem Altar, fünf kleine zinnen Meßkändl, zwölf Altartücher mit Plaben und weißen Leisten, zwei große Messen Leuchter, zwei große Zinnen Leuchter, ein Glöcklein ungefähr bei 1/2 Ztr., drei Altäre

Dieses Kirchlein aus Stein dürfte lange vor dem genannten Erlaß bestanden und eine Vorgängerin aus Holz gehabt haben. An die Kirche knüpft sich eine Sage: Eine namentlich nicht genannte Sulzbacher Pfalzgräfin hätte sie zum Dank errichten lassen; sie hatte sich im Kreuzbergwald verirrt und nach einem Bittgebet glücklich wieder heimgefunden.



Als freilich 1625 Herzog August von Sulzbach auf seiner Rückkehr von Dänemark und Holstein bei dem Kirchlein Hl. Kreuz in gefährliche Lage geriet, dürften von dem alten Gotteshaus nur noch Mauerreste gestanden haben. Als er am 30. Mai 1625 mit seinem Gefolge über den Kreuzberg herabfuhr, geriet er in ein schweres Gewitter mit Hagelschlag, so daß die scheuenden Pferde den

Reisewagen umstürzten und der unverletzte Herzog hinter den Mauern der Kirchenruine Schutz suchte.

Die jetzige Kirche Hl. Kreuz, Nebenkirche von Schlicht, wurde im Jahre 1725 gebaut. Es handelt sich um eine Anlage mit eingezogenem dreiseitig geschlossenen Chor; Chor und Schiff sind flachgedeckt, westlicher Kuppeldachreiter. Im Chor mäßige Stukkatur. Akanthusranken mit Bändern um 1725, Hochaltar (Mensa und Tabernakel) neu. Darüber an der Chorwand Baldachin aus Stuckmarmor. Nebenaltäre und Kanzel sind einfache Stückmarmorarbeiten um 1725. Stuhlwangen: Reiche Akanthusschnitzerei mit Bändern um 1725. Orgel klassizistisch um 1800.

Schon zur Zeit, als noch das alte in der Reformationszeit abgebrochene Kirchlein bestand, muß der Kreuzberg eine besondere Rolle gespielt haben, denn am 6. Mai 1790

schreibt der Regierungsbeamte von Gobel: „... daß schon vor mehr als 200 Jahren die ... Kapelle zum Hl. Kreuz... mit besonderen Privilegien und hierunter sonderheitlich mit dem jure nundinarum (= dem Recht, einen Jahrmarkt abzuhalten) auf den zweiten Ostertag begabt war, wo ganz natürlich bei größeren Zusammenkünften des Kirchweihvolks im dortigen (massen daselbst keine andere Wohnung vorhanden ist) mehrers Bier unter selbes ausgeschenkt worden . . .“

Der Zustrom von Kirchweihgästen scheint jedoch auf das Vermögen des Kreuzbergkirchleins keinen großen Einfluß gehabt zu haben: 1809 besaß es nur Silber und Pretiosen im Wert von 34 Gulden und die vorhandenen Paramenten waren nur 41 Gulden und 36 Kreuzer wert. Auch der Mesner, zugleich Schullehrer, hatte nur ein 75 Schritt langes und 25 Schritt breites Ackerl zur Nutzung und seine Behausung, über die an anderer Stelle noch zu sprechen sein wird, war alles andere als aufwendig. Für die Beliebtheit des Kirchleins zeugen die zahlreichen gestifteten Jahrtage im 18. Jahrhundert durch Einwohner der Umgebung. (Auszug aus der Chronik des Marktes Hahnbach)

VI.9b. Schule Kreuzberg

1736 ist das Häusl neben der Kirche (Filiale der Pfarrei Schlicht) bereits als Schul- und Mesnerhaus bezeichnet. Dort wirkte auch der im Jahre 1743 in einer Matrikel der Pfarrei Schlicht erwähnte Andreas Neubauer als „Präzeptor“. Er hielt nur im Winter Schule und hütete im Sommer in Schönwind die Schafe. Überhaupt waren die Lehrer infolge ihrer kargen Entlohnung gezwungen, ihren Lebensunterhalt in einem Zweitberuf zu verbessern.

Am 7. September 1776 erhält Freundorfer den Schul- und Mesnerdienst zu Kreuzberg. Zum Schulsprengel gehörten um 1800 Irlbach, Schönwind, Godricht, Altmansberg,

Gumpenhof, Heroldsmühl, Hohenzant, Adlholz, Oberschalkenbach, Unterschalkenbach, Mülles und Frohnhof. Bei 72 Schulkindern zwischen sechs und zwölf Jahren benötigte Johann Freundorfer keinen Lehrgehilfen, besondere Schwierigkeiten ergaben sich für den Schulweg. Freundorfer berichtet: „Weil aber das Schulhaus allein steht und nur (die Kinder) von zwölf Ortschaften ... herkommen, wo zwei Ortschaften eine Viertelstunde, die anderen drei Viertel, andere eine Stunde vom Schulort gelegen, so kann ein Kind mit sechs Jahren noch nicht in die Schule kommen, und kommen auch die größeren selten zusammen, bald ist es krank, es ist oftmals großes Wasser, und auch anderes übles Wetter.“

Die Einrichtung des Schulzimmers war mit einer schwarzen Tafel mehr als bescheiden, während die Kinder mit den vorgeschriebenen Büchern gut versehen waren. Seine wirtschaftliche Lage macht es verständlich, daß Johann Freundorfer 1790 noch um Bierschankgerechtigkeit nachsuchte.



1842 war J. B. Gilg Lehrer und Mesner auf dem Kreuzberg. Er führte Klage darüber, dass ihm die Gemeinden

Irlbach und Adlholz das sogenannte Läutkorn absprachen. Nach Angabe der Gemeindeverwaltungen hatte der jeweilige Lehrer „von jedem Bauern“ seit „unvordenklichen Zeiten“ ein Metzen Läutkorn und etwa von der Gemeinde Irlbach 32, von der Gemeinde Adlholz 36 Metzen zu beziehen.

1958 erbaute die Gemeinde Adlholz am Westausgang des Dorfes Unterschalkenbach ein neues Schulhaus. Die neue Schule lag mehr in der Mitte der Schulgemeinde und erleichterte so den Schulweg, besonders der Schulkinder aus Adlholz. (Ausführlich nachzulesen in der Chronik des Marktes Hahnbach)

[Nachtrag 2014: Herr J. Wismet ließ östl. der Kreuzbergkirche einen Bildstock zur Erinnerung an die Kapelle von 1665 errichten; Pfarrer Schultes aus Schlicht weihte den Bildstock 2013]

Der Weg: auf der Flurbereinigungsstraße hinunter nach Irlbach und zum Ortsausgang Richtung Süß. Dort

VI.10. Flormal „Dank für glückliche Heimkehr“



Beschreibung nach ZN: schwarz-weiß gestrichenes Gusskreuz mit Christuskörper und einer ovalen Spruchtafel, auf der eine kleine Madonnenstatue angebracht ist. In den quaderförmigen, oben leicht abgeschrägten Sandsteinsockel mit vorspringender Basis, auf der das 1,80 m hohe und 0,55 m

breite Flormal gesetzt ist, ist eine rechteckige Gedenktafel aus Kalkstein mit folgender Inschrift eingelassen:

„Zum Dank für die glückliche Rückkehr aus dem deutsch-französischen Kriege 1870-71 errichtet von den Soldaten Xaver Waldhauser und Johann Weiß von Irlbach.“

neu: Das jetzige Kreuz scheint geschmiedet. Der Korpus ist vergoldet, die Madonna darunter bunt bemalt. Die Widmungstafel ist jetzt leider durch Alu-Blech mit Plastik ersetzt.

Der Weg: wenige Meter nach Westen zur

VI.11. Kapelle bei der Mühle in Irlbach



Kath. Kapelle St. Laurentius. Ursprünglich Hammerhauskapelle. Der Hammer Irlbach ist im 15. Jahrhundert dem Kloster Ensdorf zinspflichtig. Später Mühle. Gotischer Bau, wohl des frühen 15. Jahrhunderts, mit Unterkellerung unterhalb des Schiffes nach Art der Karner. (siehe Längsschnitt). Der nicht eingezogene Chor umfaßt fünf Seiten des Achteckes. Die Hohlrippen des Kappen-

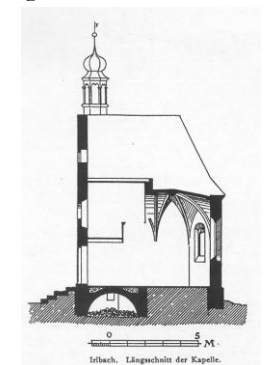
gewölbes entwachsen der Wand ohne Vermittlung. Schlußstein mit Dreiecksschild. Chorbogen spitzbogig. Das kleine Langhaus besitzt eine Leistendecke. Eingang im Westen spitzbogig mit Kehle. Darüber kleines Fenster mit Nasen. Außerdem besitzt die Kapelle nur zwei schmale Spitzbogenfenster mit Nasen an den Schrägseiten des Chores. Der Gewölbefänger am Triumphbogen besitzt auch gegen

Westen einen Rippenanlauf, woraus zu schließen ist, daß ursprünglich auch das Langhaus gewölbt werden sollte. Außen Schrägsockel und Dachgesims. Westlich Kuppeldachreiter. An der Nordseite der Kirche Zugang zu dem kellerartigen Raum unterhalb des Schiffes. Der Raum ist mit einer Tonne quer zum Kirchenschiff überwölbt. Der Zweck der seltenen Anlage ist nicht aufgeklärt.

Altärchen. Zwischen zwei Säulen Altarbild. Seitenfiguren. Im oberen Auszug hermenartige Pilaster; seitlich Pyramiden auf Voluten. Einer (erneuerten) Inschrift zufolge 1640 aufgestellt.

(aus „Die Kunstdenkmäler von Bayern, Bezirksamt Amberg, R. Oldenbourg Verlag)

Der Weg: auf Teerstraße ca. 200 m nach Osten



VI.12. Hauskreuz List



auf Kallmünzer Kreuz H 63, B 90, T 75, Längsbalken 129 cm, Querbalken, 59 cm, 7,5 cm breit. Unten am Längsbalken eine ovale Tafel, H 37 cm, B 29 cm, mit der Inschrift „Gelobt sei Jesus Christus“. Korpus vergoldet, 42 cm hoch. Das Kreuz trägt hinten an der Tafel die Aufschrift:

„Zum Dank, Familie List, 2000“.

Das Kreuz wurde vom Maler Grünwald aus Hirschau renoviert.

Jakob List stellte das Kreuz am Gründonnerstag 2001 aus Dankbarkeit dafür auf, daß seine Frau und er Großeltern von drei gesunden Enkelkindern sind und zum Schutz für Haus und Hof.

Irlbach

Schon um 1123 ist hier das Kloster Ens Dorf begütert, das 1139 unter anderem die dortige Mühle besitzt. 1170 bis 1178 ist ein Ortsadel de Erlebach belegt. Um 1285 und 1325 gehören elf Lehen zu „Erlpach“ zum Amt Vilseck bzw. zum Amt Hahn bach. Den Zehnt zu Irlbach nimmt 1336 das Kloster Ens Dorf ein.

1401: Pfalzgraf Ruprecht III., römischer König, verlieh (als Pfalzgraf) seinem armbroster Hans Schütz zu Amberg 20 fl. jährlich zu Burghut vom Hammerzins des Hammers zu Irelbach gegen Abgabe von vier guten Armbrüsten und bekennt ferner Hans Schütz 118 Pfd. 35 Amberger Pfg. und 46 fl. rhein. zu schulden, die dieser an dem Haus zu Amberg, auf dem Hofstadel gelegen, verbaut hat, und 70 fl., die er daran noch verbauen soll „daz ez vollbracht und ganz gebaut werd“. Hans Schütz erhielt darin Wohnungsrecht auf Lebenszeit. Endlich 78 fl. von versessener Burghut und für 15 neue Armbrüste. Im ganzen 290 fl. 118 Pfd. 35 Pfg. Für diese Summe erhält Hans Schütz den Zins des Hammers zu Kotzersried (24 fl. jährlich) und des Hammers zu Laub (18 Pfd. 18 Pfg. jährlich) bis zur Tilgung der Schuld.

1434 einigt sich Heinrich Baumgartner (Amberg) mit Ens Dorf über den Zins aus dem Hammer, der früher Mühle war und 1444 zum Amt Amberg zinste. Im 15. Jahrhundert war er ein Schienhammer, im 16. Jahrhundert ein Blechhammer. Der Hammer scheint in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eingegangen zu sein, da bei der Wasserschau am 30. Mai 1571 festgestellt wurde, daß er nunmehr als Mühle verwendet wird.

1569: „Erlbach liegt oberhalb des Dorfes Süß an der Vils daselbst; sind außerhalb des Hammers sechs ganze Höfe oder Küchenwagen. Die gehören mit aller landesfürstlichen hohen und niederen Obrigkeit in die Vogtei Hahn bach und das Gericht Amberg.“

Der Weg: zurück zur Ortsstraße AM 5 - darauf bis zum Kinderspielplatz, davor auf den Vilstalwanderweg rechts abbiegen (Markierung blaues Andreaskreuz auf weißem Feld) und zurück nach Heroldsmühle und Schön lind

VI.13. Wegkreuz am Flurbereinigungsweg nach Eberhardsbühl:



Geht man auf der Straße in Richtung Weißenberg, biegt nach der Bahnunterführung links ab und folgt dann nach 200 m rechts dem ansteigenden Spurbahnweg nach Eberhardsbühl, findet man nach Durchqueren des Waldes am Waldrand auf stark abfallendem Schotterweg ein Wegkreuz. Es stand ursprünglich 50 m vom jetzigen Standort entfernt und wurde 1995 von Herbert Edl, Schönlinde,

beim Bau des Weges an seinen jetzigen Standort umgesetzt. Herr Herbert Edl wurde im Juli 2000 bei Schachtarbeiten auf seinem Bauernhof verschüttet und kam dabei ums Leben.

Betonsockel (B71/H55/T71), mit 2 Stufen, darauf Sandsteinsockel (B52/H50/T51), mit sehr schönem schwarzen Gußkreuz (Längsbalken 125 cm, Querbalken 60 cm, Balkenbreite 9 cm), Korpus vergoldet (40 cm hoch), unten am Kreuz eine Tafel (35/23) mit der Inschrift 'Gelobt sei Jesus Christus'. Das Kreuz ist reich verziert: in den Ecken unterhalb des Querbalkens hinter dem Korpus mit Drachen und oberhalb des Querbalkens mit Fischen und vier vergoldeten Rosetten. Links und rechts des Korpus trägt der Querbalken die Inschrift „IN“ und „RI“. Die Rückseite hat eine andere Gestaltung als die Vorderseite: an den vier Kreuzenden sind die Symbolfiguren der 4 Evangelisten dargestellt: oben der Adler für den hl. Johannes, links der Löwe für den hl. Markus, rechts der Stier für den hl. Lukas und unten ein Engel für den hl. Matthäus. Der Querbalken hat auf der Rückseite folgende Inschrift:

„CHRISTUS IST
MEIN LEBEN, UND
STERBEN IST MEIN
GEWINN“.

Auf der Rückseite der Tafel: „Gestiftet v. Johann Bäumler, Eberhardsbühl, 1923“.

Ein Kreuz in genau derselben Machart ist am Weg vom Kreuzberg nach Unterschaltenbach am Hans'n-oder Schulkreuz zu finden.



Ostermontag, 1. April 2002

Heimatkundliche Wanderung mit dem HKV Vilseck
e.V.

Schimmbad Vilseck > alter Amberger Weg > alter Schlichter Kirchenweg >
Hohenzant > "Löwenstein" > Oberschalkenbacher Kirchweg > Oberschalken-
bach > Hügelgräber > beim Kreuzstein > Schimmbad



Wie immer... ein paar Gedanken voraus

Dies ist die erste Wanderung des Heimat- und Kulturvereins Vilseck e.V. an einem Ostermontag ohne ihren bewährten ehemaligen 2. Vorsitzenden Walter Mrasek, der leider am 25. Juli 2001 viel zu früh von uns gegangen ist. Sein plötzlicher Tod erschütterte uns alle. Er hatte noch sehr viele Projekte geplant, für die er ja nach seiner bevorstehenden Pensionierung Zeit gehabt hätte.

Nachdem wir in den vergangenen Jahren so ziemlich den größten Teil der im Gemeindebereich vorhandenen Marterl, Flurmale, Gedenksteine und Kapellen besucht haben, haben wir für den heutigen Tag eine wie wir glauben interessante Wanderung ausgesucht. Wir werden Ihnen wieder die Geschichten der am Wegrand liegenden Kreuze, Marterl usw. erzählen.

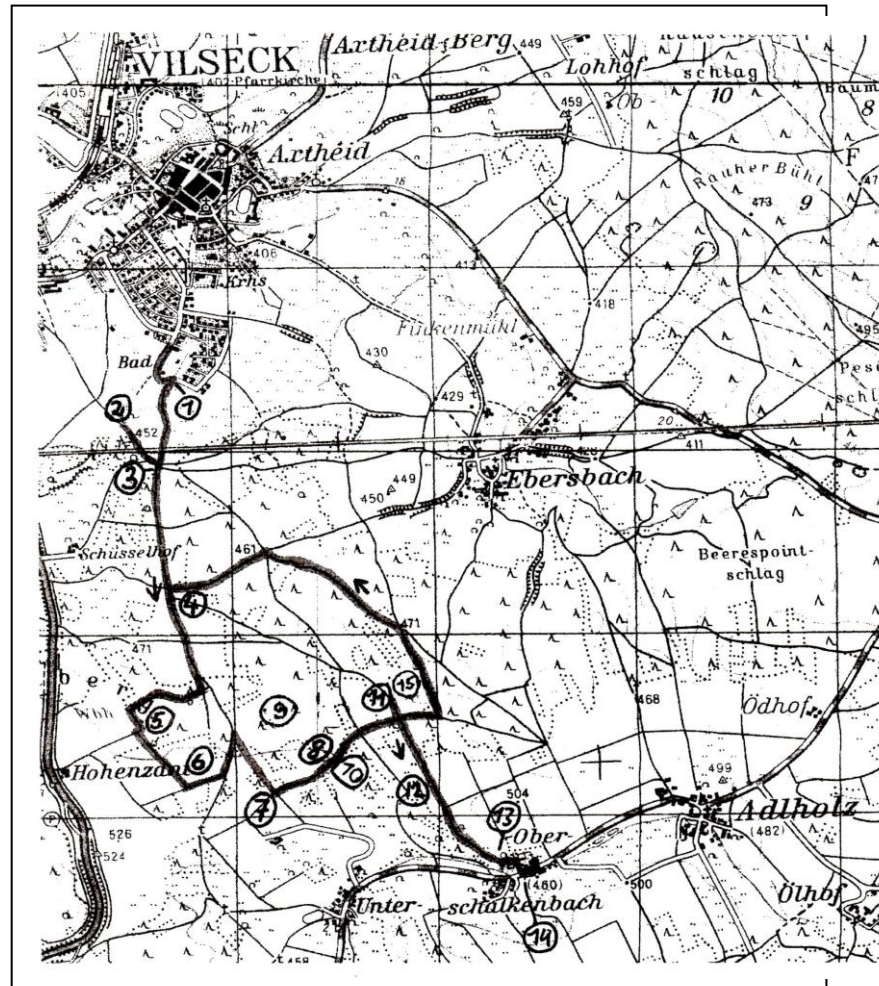
Die Wanderung findet sowohl im Bereich der Gemeinde Vilseck als auch im Bereich der Gemeinde Hahnbach statt. Teilweise gleicht sie der heimatkundlichen Wanderung vom 11. Oktober 1998. Sie führt uns vom Schimmbad in Vilseck in Richtung Hohenzant, dann nach Oberschalkenbach und über den Kreuzstein wieder zurück zum Ausgangsort.

Einkehrmöglichkeit besteht in der Gastwirtschaft Härtl (vormals Hoffmann) in Oberschalkenbach, Tel. 09662-8436

Ostermontag 2002

Elisabeth Hammer
1. Vorsitzende des HKV
Tel. 09662-1212

Herbert Grollmisch
Kassier, HKV
Tel. 09662-8000



Ausgangspunkt ist der Parkplatz am Schwimmbad in Vilseck. Wir wandern auf der leicht ansteigenden Teerstraße um das Schwimmbad herum und finden zu Beginn der Franz-Schubert-Straße das

VII.1. Barth – Marterl



Sandsteinsäule (98, 0 50) mit Kopf, dachartig zulaufend (76/51/56), in der Nische eine Muttergottes aus Altötting. Die Nische wird mit einer Gittertür (49/30) geschützt. Oben ein aufgesetztes schwarzes Kreuz, Längsbalken 45/4, Querbalken 32/4. Mittig von Längs- und Querbalken ist ein goldenes Kreuz aufgemalt.

Anlass: Wurde von Michael Barth, dem Onkel von Katharina Barth, Vilseck, aus Dank dafür aufgestellt, daß er gesund aus dem I. Weltkrieg heimkam.

Der Weg: die Teerstraße 50 m zurück und links abbiegen. Wir gehen auf dem Schotterweg (alter Amberger Weg) in Richtung Wald („Birka“). Bei trockenem Wetter vor Beginn des Waldes nach rechts abbiegen und nach ca. 100 m nochmals nach rechts abbiegen auf den alten Kirchenweg nach Schlicht. Nach ca. 300 m kommen wir zum

VII.2. Marterl am Kreuzacker beim Hochbehälter



Dolomitsäule in einem Stück mit Kopf und darin befindlicher Nische (l 10/35/24,5 - 35/40/24,5 - 32/24 oben abgerundet), sehr schönes, reich verziertes, schwarzes Gusskreuz, Längsbalken 105/4 /2, Querbalken 44/5/2, vergoldeter Korpus 27cm. In den drei Kreuzenden vergoldete Engelsköpfe. Unter dem Korpus am Längsbalken eine Tafel mit der Aufschrift , Gelobt sei Jesus Christus', unterhalb

dieser Tafel ein vergoldeter Engelskopf mit Flügeln. In der Bildnische eine Reliefplatte aus Gusseisen mit vergoldeter Maria, 24cm.

Anlass: Der Urgroßvater des jetzigen Schlüsselhofbauern, Alfons Zahn, hatte die schwarzen Blattern. Er versprach, dass er ein Marterl aufstellen würde, wenn er wieder gesund wird. Nach Überwinden der schweren Krankheit stellte er am Kirchenweg der Pfarrangehörigen der Pfarrei Schlicht aus dem Kainzbachtal zum Pfarrort Schlicht dieses Marterl auf.

An diesem Marterl legten die Totenfuhrwerke aus dem Kainzbachtal auf der Rückfahrt vom Friedhof in Schlicht die „Straohbischala" und Totenbretter ab, auf denen der Sarg zu Hause und auf dem Wagen geruht hatte.

Das Kreuz und die Relieftafel wurden Anfang der 90er Jahre des 20. Jahrhundert von Herrn Rieck, Vilseck, restauriert.

(Anm.: Als schwarze Blattern bezeichnet man eine besondere Verlaufsform der Pocken, bei der die Inkubationszeit verkürzt ist. Innerhalb weniger Tage kommt es zu ausgehenden, schweren Blutungen der Haut, der Schleimhäute sowie innerer Organe. Die Patienten versterben bereits in der ersten Erkrankungswoche, häufig schon während der ersten 48 Stunden.)

Der Weg: den gleichen Weg zurück zum Birka (Wald), dort dem Schotterweg (Alter Amberger Weg) nach rechts folgen. Nach ca. 30 m kommen wir zum

VII.3. Bildbaum am alten Amberger Weg



Am alten Amberger Weg im Wald der Familie Zahn, Schüsselhof, rechts an einem Baum auf einer Höhe von 2 m bis 2,8 m eine Andachtstafel für die „Armen Seelen“. Die Tafel (47/38) ist auf einer Holzplatte mit Dach befestigt.

Anlass: Ein Bruder des Grossvaters von Alfons Zahn war Schreiner in München. Er malte Ende des 19. Jahrhunderts ein Bild, das die armen Seelen im Fegefeuer zeigte, die zur hl. Dreifaltigkeit beteten und das auch den jetzt noch vorhandenen Spruch zeigte. Davon leitet sich auch der Name Bildbaum ab. Das Bild hing früher an einem Baum gleich zu Beginn des Waldes. Dieses wurde mit der Zeit unansehnlich und es wurde ein neues Bild gemalt. Dieses Bild wurde vom Baum gerissen, beschädigt und in den Wald geworfen.

Die heutige Andachtstafel wurde von Wolfgang Lobenhof-er aus Vilseck gemalt.

Der Weg: dem ansteigenden Schotterweg folgend kommen wir nach ca. 650 m zum

VII.4. Specht-Kreuz



Auf einem Findling („Kallmünzer“) (85/130/100) ist eine Metallbodenplatte (35/35) befestigt. Darauf ein Holzkreuz in Tiroler Art, Längsbalken (220/15/8), Querbalken (117/15/8), braun gestrichen und mit Kupferblech verkleidetem Holzdach.

Das Kreuz wurde von Robert Specht, Sohn des Stifters, gefertigt. Der Korpus aus Holz, 56 cm, wurde von Robert Specht aus einem Rohling herausgearbeitet. Oben am Längsbalken ist eine Holztafel (20/9) mit der Inschrift 'TNRI' angebracht. Zur Zeit (2014) ist der Corpus abgenommen.

In den Längsbalken sind unterhalb des Korpus die Initialen **HS 1994** eingeschnitzt.

Vorne am Kallmünzer eine Metalltafel (35x35 cm) mit der Inschrift:

**Herr segne Wald und Flur
Errichtet im Juni 1994**

Hinter der Metallplatte ist eine Halterung für eine Blumenschale auf dem Kallmünzer befestigt.

Unten am Kreuz wächst Hauswurz und am Fusse des Kallmünzers rankt Efeu.

Anlass: Das Kreuz wurde 1994 von Hans Specht aus Schlicht in einer persönlichen Angelegenheit errichtet. Es steht in einem Waldstück der Familie Winkler, Bruckmühle.

Der Weg: dem weiter ansteigenden alten Amberger Weg folgend erreichen wir wieder den Wald und biegen rechts ab. Wir folgen dem Schotterweg bergab und kommen nach einer langgezogenen Linkskurve zum

VII.5. Ströll - Kreuz



Auf einem Findling ('Kallmünzer' , 85/100/86) ein 4,5 cm breites, verzinktes Metallgußkreuz, Längsbalken 137 cm, Querbalken 74 cm, hinter dem 36 cm hohen, vergoldeten Korpus, der auf einem 10,5 cm hohen vergoldeten Sockel steht, befindet sich links und rechts am Längsbalken eine 31 cm hohe und 13 cm breite Verzierung. Am oberen Ende des Längsbalkens und an den beiden Enden des Querbalkens sind Rosetten zu sehen. Unter dem vergoldeten Sockel befindet sich eine 14 cm hohe geschmiedete Verzierung,

Anlass: Das Flurmal wurde 1990 zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit aufgestellt. Den Findling stiftete Grundstückseigentümer Karl Ströll, Hohenzant Nr. 2 und das Gußkreuz der Bruder, Pfarrer Alfons Ströll. Der Standort des Kreuzes war ein bei Pfarrer Alfons Ströll besonders beliebter Platz. Er war auch mehrmals mit den Ministranten aus Kallmünz hier zelten. Leider verstarb Pfarrer Alfons Ströll 1995 in Kallmünz.

Das Marterl steht 50 m südlich an einem ehemaligen Kalksteinbruch und 50 m nördlich einer ehemaligen Lehmgrube. Es gab hier auch eine Ziegelhütte mit einem einfachen Brennofen für Ziegelsteine, Dachziegel und Mauerkalk. In diesem Bereich durchstößt eine kleine Kalkkuppe die sandige bis leicht lehmige Überdeckung der Oberkreide.

Hinweis: die Anhöhe links von Hohenzant ist mit 526 m die höchste Erhebung im Gemeindebereich von Vilseck.

Der Weg: 30 m weiter in Richtung Hohenzant und dann nach links den leicht ansteigenden Weg zum



VII.6. Rotwildgehege von Josef Härtl (Gruppert), Hohenzant 1

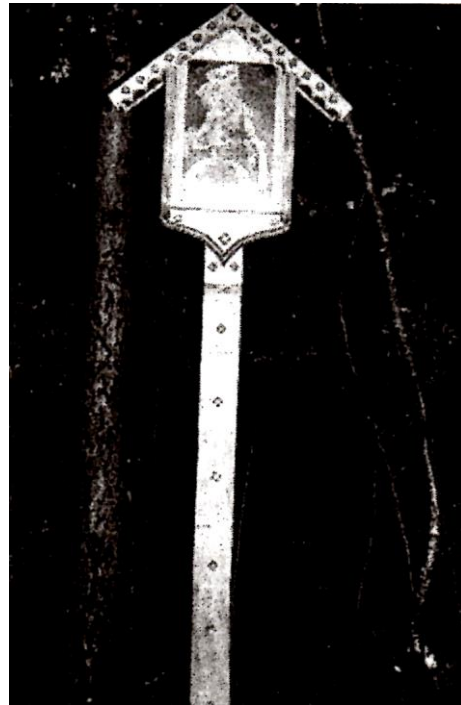
Josef Härtl hatte nach Rodung eines Waldstückes eine brachliegende Wiese, die durch Flächenzusammenlegung im Rahmen der Flurbereinigung eine Größe von 4,3 ha hatte. Im Jahre 1996 umzäunte er diese Fläche und nutzte die karge Wiese für extensive Wildtierhaltung. Anfanglich stellte er 1 Hirsch und 7 Hirschkühe ein. Schon in den ersten Wochen übersprang eine flüchtende Hirschkuh den hohen Zaun.

Heute befinden sich im Gehege 3 Hirsche und 15 Hirschkühe und -kälber. Sowohl die Tiere, als auch das Gehege werden regelmäßig vom Tierarzt überprüft.

Fleisch und Wurstwaren dieser rein ökologisch gehaltenen Tiere und auch andere landwirtschaftlicher Produkte können auf dem Naturlandhof Härtl in Hohenzant gekauft werden, **Einkaufen auf dem Bauernhof.**

Der Weg: Am oberen Ende des Geheges links abbiegen. Wir wandern auf eben verlaufendem Schotterweg, bis er in den von Vilseck kommenden alten Amberger Weg mündet. Hier links abbiegen und bergab bis nach ca. 300 m im Wald in spitzem Winkel nach rechts ein Weg abzweigt. Wir folgen dem ansteigenden Schotterweg bis zur Teerstraße und finden rechts am Waldrand einen

VII.7. Maria-Hilf-Bildstock



Anlass: Der Bildstock dient der Marienverehrung in unserem Bayernland. Er wurde am 7. Okt 1998 um 15.00 Uhr durch Pfarrer Martin Schuhes aus Schlicht feierlich geweiht.

Es handelt sich um einen Eichenholz - Bildstock (85/75, Säule 160/14/12). Das Bild ist eine Nachbildung des Gnadenbildes Maria Hilf Amberg (von 1634) und an der Säule ist auf einer Messingplatte folgende Widmung angebracht:

Maria-Hilf! Maria Ehr!

zu Amberg

gestiftet von Josef Wismet am
2. Juli 1998

Der Weg: nur ca. 5 m weiter den Blick talwärts schweifen lassen:

Herrliche Aussicht auf das Kainzbachtal bis nach Amberg und Sulzbach-Rosenberg

ins '**Gründl**', die Gegend von Mülles bis 'Modlholz' (Adlholz) ins '**Katzatol**, reicht von Mülles bis Unterschalkenbach und wurde deshalb so genannt, weil das schöne Tal einen Buckel macht wie eine Katze.

Nach Süden hin: die große Dogger-Sandgrube der Fa. Dorfner. Diese Sande werden unter anderem zur Glasherstellung, z.B. bei der Fa. Flachglas AG in Weiherhammer, verwendet. Bei Frohnhof befindet sich die Quelle für die Wasserversorgung des Marktes Hahnbach.

Nach Westen finden wir vorne das Vilstal, im Hintergrund ansteigend Orte wie Iber, Forsthof und dahinter die Berglandschaft der Fränkischen Alb.

Über den Markt Hahnbach hinweg sehen wir die bekannten Wallfahrtskirchen Frohnberg bei Hahnbach, Annaberg bei Sulzbach-Rosenberg und den Mariahilfberg bei Amberg.

Blick ins Hahnbacher Becken und

Wissenswertes über das Hahnbacher Becken:

Es ist eine flachwellige Niederung von 8 km bis 15 km Durchmesser, die von mehr oder weniger geschlossenen, wallartigen Höhenzügen umrahmt wird. Sie besitzt die Form eines verdrückten, gleichschenkeligen Dreiecks, dessen Basis, einer Störungslinie folgend, von Südost nach Nordwest verläuft. Ihre Begrenzung bilden der Mariahilfberg, der Eichelberg, der Annaberg, der Dürre Berg und der Hahnenkamm im Südwesten, die Höhen bei Weißenberg, der Kreuz- und der Süßer Berg im Norden sowie das Gebenbacher Kirchenholz, der Lerchenberg und der Wagrain im Nordosten. Durchflossen wird das Hahnbacher Becken in Nord-Südrichtung von der Vils, die durch

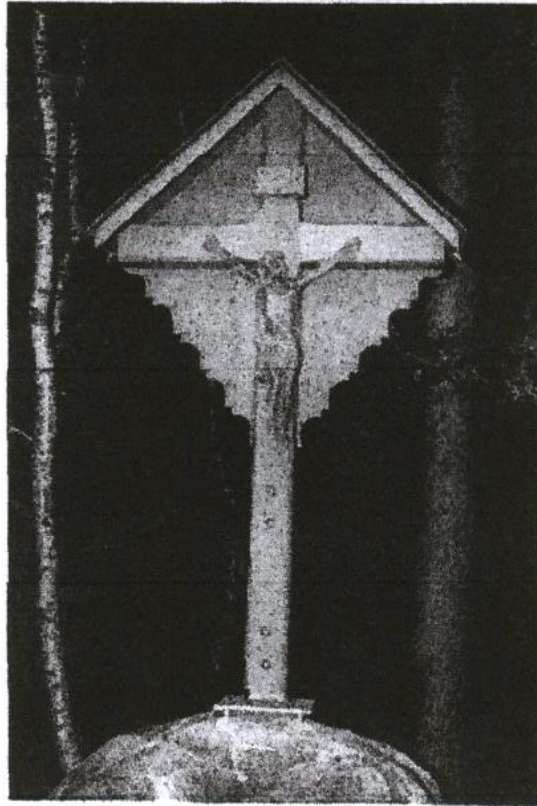
die schmale Talpforte bei Gumpenhof eintritt und sie über den engen Durchbruch zwischen Eis- und Galgenberg in Amberg wieder verläßt. Im Zentrum des Beckens liegt der Markt Hahnbach, der damit namensgebend für den Naturraum geworden ist. (Nach Mathias Conrad: 'Das Hahnbacher Becken').

Ostwärts die Ortschaft Oberschalkenbach, dahinter ansteigend die Orte Adlholz und Ölhof und weiter im Hintergrund der Aussichtsturm auf dem Rödlaser Berg.



Der Weg: Wir gehen den Schotterweg ca. 300 m am Waldrand entlang nach Osten bis zum

VII.8. Merkl-Kreuz



Auf einem Findling ('Kallmünzer') (120/160/150) ist eine verzinkte Bodenplatte (35/35) befestigt. Darauf ein Holzkreuz in Tiroler Art, Längsbalken (235/16/10), Querbalken (126/16/10), hellbraun gestrichen und mit Kupferblech verkleidetem Holzdach; Korpus aus Bronze, 75 cm. Oben am Längsbalken ist eine Holztafel mit der Inschrift „INRI“ angebracht.

Anlass: Das Kreuz wurde an Ostern 1995 aus Dankbarkeit dafür errichtet, die Kriegswirren und die Gefahren des Straßenverkehrs gesund überlebt zu haben.

Das Kreuz befindet sich im Besitz von Hansludwig Merkl, Schlicht.

Der Weg: Dem Weg ostwärts folgen, ca. 150m. Am Waldende links abbiegen. Dieser Weg gabelt sich nach 120 m, wir nehmen den linken Weg und folgen den hellgrünen Punkten an den Bäumen bis zum

VII.9. Löwenstein



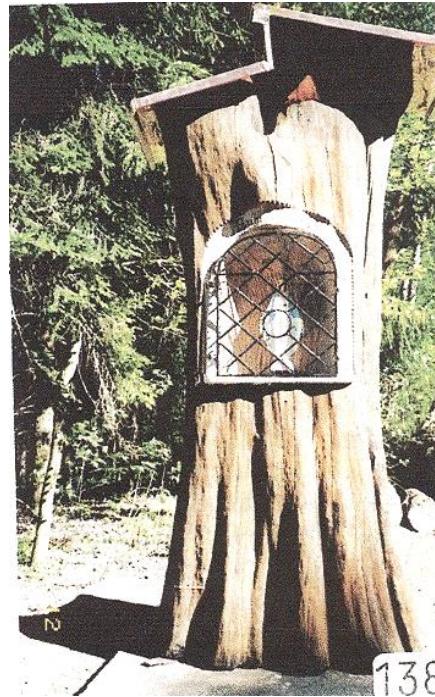
Ebenfalls ein großer Findling, ein „Kallmünzer“. Da dieser Stein aussieht wie ein auf der Seite liegender Löwe, ein Herrscher im Wald, wird er im Volksmund '**Löwenstein**' genannt.

Er befindet sich im Besitz von Frau Grete Meier, geb. Mock, Vilseck.

Hinweis: Vom Löwenstein, dem Waldweg ca. 80 m abwärts folgend, finden wir ein ebenfalls in der geologischen Karte erfaßtes, ergiebiges Erdloch, 20 m im Durchmesser und ca. 10 m tief. Es könnte sich hierbei um eine Doline handeln. Unter der sandigen Überdeckung der Oberkreidezeit steht Weißer Jura (Malm) an. Die im Wasser enthaltene Kohlensäure löst den Kalkstein auf und es entstehen unterirdische Hohlräume. Stürzen sie ein, dann entstehen Erdfalle, sogenannte Dolinen. In der näheren Umgebung sind weitere Erdlöcher / Dolinen zu finden.

Der Weg: zurück bis zum Schotterweg und auf diesem links weiter. Hier kommen wir nach ca. 100 m unmittelbar rechts am Waldrand zur

VII.10. Mariensäule



Am Mittwoch, den 30. Mai 2001 wurde durch Pfarrer Martin Schuhs nach der Abendmesse in einer kleinen Feier eine neue Mariensäule eingeweiht. Sie befindet sich im Waldstück oberhalb Unterschalkenbach, das der Familie Reinhard Trümmer aus Schlicht gehört.

Anlass: Aus Dankbarkeit, dass seine Tochter Lena Kathrin, die infolge einer Frühgeburt lange Zeit im Brutkasten verbringen mußte, gesund heranwächst, kamen Markus Graf und seine Frau Simone auf die Idee, eine Mariensäule zu errichten. Sie besteht aus dem wuchtigen Holzstamm einer 100jährigen Ulme, die auf dem Hof von Josef Kohl in

Sollnes stand und die dieser für diesen guten Zweck gerne gestiftet hat. Markus Graf hat mit unendlichem und bewundernswertem Fleiß dieses Werk vollendet.

In der Nische befindet sich eine Marienfigur. Das Kupferdach hat Martin Graf, der Großvater von Lena Kathrin aus Schönwind angefertigt.

Das Umfeld ist schön angelegt und bepflanzt und es wurde eine Ruhebänk aufgestellt.



Der Weg: weiter auf dem Schotterweg nach Osten, bis wir wieder ca. 100 m durch den Wald gehen. Am Waldende links der Beschilderung folgen zum

VII.11. Wolfen - Marterl



I H S

(= Jesus - Heiland - Seligmacher)

in 17 cm großen Buchstaben. Im Kopfstück (43/33/30) ist eine Bildnische (31/25/5) eingelassen.

Bild zeigt oben die Muttergottes und unten liegt ein von einem Baumstamm erschlagener Mann, darunter folgender Text: „Könnt ich den Tod nicht hoffen, hat mich der Baum getroffen“.

Das Bild wurde von Herrn Josef Wismet eingesetzt.



Begebenheit: Beim Holzrücken im Wald wurde ein Mann vom Baum erschlagen.

Der Bildstock befindet sich im Besitz von Josef Graf, Oberschalkenbach.

Der Weg: Zurück zum Schotterweg und diesem in Richtung Oberschalkenbach folgen. Nach ca. 300 m kommen wir zum

VII.12. Schneinder – Kreuz



Auf Sockel (32 cm hoch, 52 cm breit und 45 cm tief) eine sich verjüngende Sandsteinsäule (90/40/36), darauf ein 7 cm breites eisernes Kreuz, Längsbalken 135 cm, Querbalken 56 cm. Am Längsbalken befindet sich auf einer Höhe von 12 cm eine 28 cm große, vergoldete Marienfigur, darüber eine 30 cm hohe und 27 cm breite ovale Gußtafel mit der Inschrift: 'Gestiftet von Georg und Katarina Meier von Oberschalkenbach, 1906'. Über der Tafel ein 39 cm großer vergoldeter Korpus.

Anlaß: Die Kreuzstiftung ist nicht genau nachzuvollziehen. Es dürfte sich aber um ein Gelübde gehandelt haben.

Das Kreuz steht frei in der Natur, am ehemaligen Kirchweg der Oberschalkenbacher nach Vilseck.

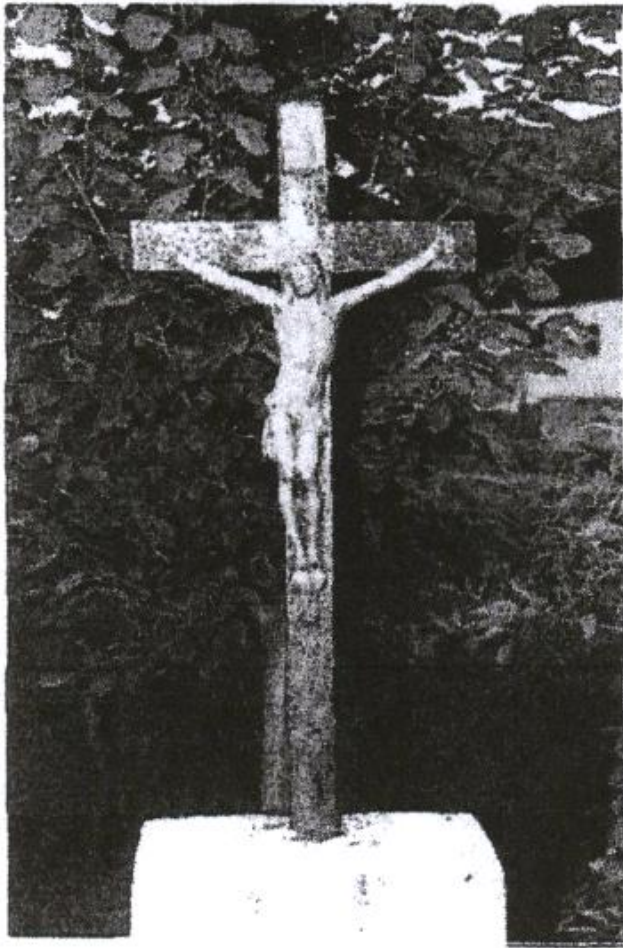
Anmerkung: Im Jahr 1960 wurde das Kreuz mit Sockel durch das Kanonenrohr eines amerikanischen Panzers beschädigt. Es mußte deshalb das Gußkreuz durch ein einfaches Eisenkreuz ersetzt werden, an dem die alten Figuren wieder angebracht wurden. Die ebenfalls beschädigte Sandsteinsäule mußte um 30 cm gekürzt werden.

Der Name des Kreuzes kommt vom Hausnamen der Familie Meier: 'Schneinder'. Im Rahmen der Flurbereinigung wechselte der Besitzer.

Das Kreuz befindet sich nun im Besitz der Familie Josef Graf, Oberschalkenbach Nr. 2.

Der Weg: Auf der Teerstraße weiter nach Oberschalkenbach. Dort an der Kreuzung rechts steht das

VII.13. Siegler - Kreuz



auf Sockel (22 cm hoch, 69 cm breit und 46 cm tief) eine sich oben verjüngende Sandsteinsäule (65/60/36), darauf ein 8 cm breites, schmiedeeisernes Kreuz, Längsbalken 119 cm, Querbalken 55 cm, vergoldeter Korpus 54 cm, oben im Längsbalken die Inschrift 'INRI'.

Nach Überlieferung stand an dieser Stelle in früheren Zeiten ein großes Balkenkreuz (Dorfkreuz).

Anlass: Das Kreuz wurde 1948 von der Vorbesitzerin des Bauernhofes, Frau Margarete Wismet, geb. Graf, errichtet, weil ihr Sohn Xaver Wismet wohlbehalten aus dem Krieg heimgekehrt war.

Das Kreuz befindet sich im Besitz von Agnes Amann, Oberschalkenbach Nr. 1.

Der Weg: Schräg gegenüber auf der anderen Straßenseite der Neubau der Dorfkapelle.

VII.14. Neugebaute Muttergotteskapelle Oberschalkenbach



Die alte, nach Plänen von 1928 gebaute Dorfkapelle, war schon seit langem baufällig. Nachdem sich die Dorfgemeinschaft über viele Jahre hin nicht einig wurde, ob die Kapelle renoviert oder neugebaut werden sollte, kam sie bei einem Ortstermin im April 2001 zu dem Entschluß, dass die Kapelle in einem baulich derart schlechten Zustand ist, dass sie nicht mehr renoviert werden kann. Eine neue Kapelle sollte gebaut werden. Nach Klärung aller rechtlichen Belange wurde die alte Kapelle im Juli 2001 abgerissen. Im September 2001 wurden die Fundamente

betoniert. Anfang März 2002 wurde der neue Glockenturm mit der renovierten Glocke aus der alten Kapelle aufgesetzt.

Die Dorfgemeinschaft rechnet für die neue Kapelle mit Kosten in Höhe von €36.000. Die Kapelle soll am 15. August 2002, dem Fest 'Maria Himmelfahrt' geweiht werden.



Der Weg: Die Teerstraße in Richtung Adlholz. Nach ca. 100 m links

*Einkehr in die Gastwirtschaft Härtl (vormals Hoffmann)
in Oberschalkenbach, Tel. 09662-8436*

Hinweis auf Hügelgräber!!

Der Weg: Den Weg zurück zum Schneinder – Kreuz (VII.12.). Dort teilt sich der Weg. Wir nehmen den rechten Weg und kommen nach ca. 400 m zum

VII.15. Steinkreuz auch 'Kreizstaa' oder 'Bambercha Kreiz' genannt



quadratisches Sandsteinkreuz (120/95/32) mit nahezu kugelförmigen Kreuzarmenden (eine Form, wie sie in der Oberpfalz sonst nirgendwo anzutreffen ist), Fuß verbreitert auf 42/38 cm, Nische im oberen Balkenteil (29/ 22/7), dekorativer Bewuchs mit Flechten, im Schaft 17 cm hohe Ausbesserung. Derartig niedrige, wuchtige Kreuze findet man anderenorts unter den Bezeichnungen Sühne-, Pest- und Schwedenkreuz. Hier mag man vom Namen her Vermutungen in Richtung Gebiets- bzw. Bistumsgrenze (Bistümer Bamberg und Regensburg) zustimmen. (siehe II.7.)

Standort: ca. 1200 m nördlich von Oberschalkenbach am alten Fuhrweg von Oberschalkenbach nach Ebersbach und Schlicht an einer Wegegabel.

Begebenheit: Ein Geistlicher aus der Pfarrei Vilseck, Bistum Bamberg, war hoch zu Roß mit dem Allerheiligsten auf Versegung. Beim Flurstück 'Kreuzschlag' wurde das Roß durch ein Tier erschreckt und scheute, der Geistliche fiel vom Pferd und verletzte sich, jedoch nicht schwer. Da der Vorfall doch gut endete, veranlaßte er, am Ort des Geschehens einen Gedenkstein, ein Dankkreuz, zu errichten.

Das Steinkreuz ist in die Denkmal-Schutzliste eingetragen. Nordwestwärts blickend sehen wir auf dem leicht nach Norden abfallenden Acker eine Erhebung, einen Grabhügel, ca. 30 m im Durchmesser, in der Flur 'Beim Kreuzstein', Flur - Nr. 846. Es wurden schon Grabungen durchgeführt, bei denen jedoch außer einer Vielzahl von losen, angehäuften Steinen keine Funde gemacht werden konnten.

Hinweis auf Hopfenohe, das auf einem Höhenzug liegt, der Teil der europäischen Wasserscheide ist. Gewässer auf unserer Seite fließen in die Donau und damit ins Schwarze Meer, Gewässer auf der anderen Seite in den Rhein und in die Nordsee.

Der Weg: Wir folgen dem leicht abfallenden Feldweg. Nach ca. 500 m kommen wir an eine Wegegabelung. Wir gehen den Schotterweg links und kommen nach ca. 650 m an einer Wiese vorbei. Nach der Wiese eine Kreuzung im Wald. Hier gehen wir links bis wir wieder zum **Specht - Kreuz (VII.4.)** kommen. Hier gehen wir rechts zurück zum Ausgangspunkt Parkplatz am Schwimmbad.

Flurdenkmäler - Marterln - Kapellen

Überlegungen zu den „Vilsecker Marterlwegen“ von Ludwig K. Walter

Profane Flurdenkmäler, religiöse Flurdenkmäler, Gedenksteine, Kreuze, Marterln, Bildstöcke, Kapellen haben ihre Geschichte. Diese kann zurückreichen in graue Vorzeit, als Steine (z. B. Teufelsteine) oder Rote Kreuze an Altstraßen oder an Grenzen Hinweise auf den Wege- oder Grenzverlauf gaben. Volker Kneidl beschreibt so ein „Rotes Kreuz“ an der Altstraße Forchheim-Tachau am „Grafenwöhrer Weg“. Der Standort liegt heute im Truppenübungsplatz Grafenwöhr. Er berichtet aus der Zeit vor 1000 n. Chr. An Wegen, an Kreuzungen, die befahren wurden, gab es Wegemarkierungen und Hinweiszeichen. (V. Kneidl, Rote Kreuze an alten Straßen. Pressath 2009). Matthias Conrad beschrieb 1995 die religiösen Flurdenkmäler im Altlandkreis Amberg mehr in allgemeiner Weise die einzelnen Formen darstellend ohne im Speziellen auf die Marterln des Vilsecker/Schlichter Gebietes einzugehen.

Elisabeth Hammer und ihr Mann Johann Hammer, Walter Mrasek, Herbert Grollmisch und viele Freunde des Heimat- und Kulturvereins Vilseck haben die Marterln um Vilseck/Schlicht erkundet, sind sie abgegangen, haben sie fotografiert und haben gesammelt und aufgeschrieben, was sie (noch) erfuhren. So kann man mit dem vorliegenden Text die Marterlwege nachgehen und dankbar sein für all die Mühen dieser Arbeit. Allmählich nimmt in der Literatur die Überzeugung zu, dass es sich hier um echte Kulturarbeit handelt, die es entsprechend zu fördern gilt.

Sicher haben die heutigen Marterln bzw. religiösen Flurdenkmäler ursprünglich oft auch mit den alten Straßen und Wegen bes. Kirchenwegen zu tun. Diese Wege dienten den Menschen um Handel zu treiben oder vom Dorf in die Pfarr-Kirche zu gehen, die Kinder zur Taufe zu bringen oder die Toten in den Friedhof an der Pfarrkirche zu fahren und auf dem Rückweg ins Dorf die Totenbretter niederzulegen.

Auch die heutigen Marterln wurden errichtet, damit sie beachtet werden und, so der fromme Gedanke, dass man ein Gebet spricht: ein „Gelobt sei Jesus Christus“, ein „Vaterunser“, ein

„Gegrüßet seist du Maria“, ein Gebet für die Armen Seelen oder ein Dankgebet. Insofern wollen diese „Überlegungen“ auch nicht die Ursprünglichkeit der „Wanderung“, vielleicht der „frommen Wanderung“ verdrängen, sondern nur die auftauchenden Gedanken weiterführen und einige geschichtliche Informationen anfügen.

Auf den Vilsecker Marterlwegen, es sind ja nur wenige Kilometer im Umkreis von Vilseck/Schlicht, fällt die hohe Zahl von **Kreuzen** (fast 80) auf, meist mit Corpus, häufig mit der Schmerzensmutter am Fuß des Kreuzes. Insofern es *gußeiserne* Kreuze mit und ohne Verzierungen sind, gehen sie meist in irgendeiner Form auf die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. „Gußeisern“ hat sicher mit der regionalen Eisenindustrie und der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts zu tun. Vom Typus her sind es oft Friedhofskreuze; sie waren ehemals auf dem Friedhof verwendet und bei Auflösung des Grabes oder bei der Neuanlage überflüssig geworden. Ursprünglich waren sie industrielle Handelsware. Gegossen wurden sie in vielen Gießereien so auch in oberpfälzischen Eisengießereien z. B. Bodenwöhr, Weiherhammer, Luitpoldhütte, Maxhütte etc. (vgl. Wismet S. 43a). Aber jede Eisenwarenhandlung vertrieb in jener Zeit Gußeisernes, etwa die Firma L.C. Lösch in Nürnberg, Kustermann in München (er goß auch selbst), MAN und andere (vgl. W. Rühl, Gusseiserne Kruzifixe). Als ehemalige Friedhofskreuze hatten sie oft Namenstafeln, auf denen nun „Gelobt sei Jesus Christus“ oder ähnliches geschrieben wurde. In manchen Fällen wurde das Friedhofskreuz etwas verändert, indem man etwa das Kreuz oberhalb der Namenstafel absägte und dann auf einen Sandstein- oder Dolomitsockel oder auf eine Säule, auf einen „Kallmünzer“ oder heute einfach auf einen Betonsockel setzte.

Bei einer ganzen Reihe unserer gußeisernen Kreuze läßt sich die gleiche Werkstatt vermuten, so sehr gleichen sie sich. Sicher kann man hier aber nicht sein, weil – wie alle Kenner immer wieder betonen – die Gießereien gleiche oder ähnliche Motive, Vorlagen, Formen etc. verwendeten. Ein Markenschutz war noch nicht üblich.

Zieht man das „Musterbuch über Cultusgegenstände des Königl. Bayer. Berg- und Hüttenamt Bodenwöhr“ (siehe **Morsbach**, Peter: 550 Jahre Hüttenwerk Bodenwöhr) zum Vergleich heran,

so haben folgende Kreuze der Vilsecker Marterlwege mit Erzeugnissen der Bodenwöhrer Gießerei große Ähnlichkeit: I.31 (BFO 37 S. 43) - I.11, I.15, I.20, II.9, III.4, III.10, V.9 (Nr. 114) – (oder doch „Kustermann“ lt. Taegert, Seelsorgerliche Zeichen S. 124); II.2 und II.3 (Nr. 160); VI.6 (Nr. 160); II.5 (Nr. 144); II.13 (Nr. 156?); III.6 (BFO 37 Seite 54 Abb. 3 Obersanding); III.8 (Nr. 121); IV.9 (Nr.121); I.24, I.25, VI.1, VI.4 (Nr. 157); VII.14d, VII.16b (Nr. 147); VI.10 (Nr. 155); I.13 (Nr. 156?).

[I.31 bedeutet z. B. 1. Marterlweg Nr. 31; (Nr. 114) bedeutet die Nummer im **Musterbuch**]

Das Hans'n-Kreuz VII.14a könnte aus Nürnberg von der Firma L.C. Lösch gekommen sein. (Rühl, Seite 49 oben rechts).

Die Tendenz geht dahin, dass eine große Anzahl der gußeisernen Kreuze unseres Gebietes aus dem Bodenwöhrer Werk stammen könnte.

Ganz allgemein gilt, dass die Kreuze meist auf einer einfachen, rechteckigen bis quadratischen Sandsteinsäule ruhen („neugotisch“). Häufig ist in die Säule noch eine Nische für ein Bild eingelassen, um den Anlass der Errichtung darzutun. Auffällig ist, dass die „Marterl“-Kreuze überwiegend „zum Dank“ errichtet wurden oder mit einer Bitte versehen sind, z. B. zum Schutz vor Unwetter, Blitz, Krankheit. In einigen Fällen wird durch ein entsprechendes Bild eines Unglücksfalles gedacht.

Immer wieder finden sich auch große Holzkreuze mit **Blechschnittbildern** des Gekreuzigten und Maria, auch in Neufassungen.

Das nicht (mehr) Vorhandensein von Flurdenkmälern vor der Mitte des 19. Jahrhunderts deutet darauf hin, dass man eine „Bereinigung“ der Flur vorgenommen hat. Ältere Formen von **Steinmalen**, Steinkreuzen, reine Steinkreuze (Schwedenkreuz, „Bambercha Kreuz“, Sühnekreuz) sind nicht so selten (z. B. VII.15). **Reine Steinmarterl mit Nischenbildern** sind in der Region seltener, aber es gibt sie. Die Bildstöcke, die ausschließlich Maria gewidmet sind, haben ihre je eigene Geschichte; es sind wenige.

Aber dass wir in diesem kleinen geographischen Raum, der hier beschrieben ist, etwa 20 **Kapellen** antreffen, und hier überwiegend die Marienkapellen (8), muss eigens gewürdigt werden. Wir finden Haus- bzw. Hofkapellen und dann die zahlreichen Dorf-

kapellen, die jede Dorfgemeinschaft aus eigenen Mitteln erstellte. Mit eigener Hand und viel Opfersinn schufen die Gemeinden ihren religiösen Mittelpunkt. Man kann vermuten, dass fast alle der zahlreichen Hammergüter um Vilseck herum, ihre eigenen Kapellen beim (Hammer)-Gut errichteten. Möglicherweise eiferten die Dorfbewohner jenem gutsherrlichen Kapellenbau nach und erbauten dann ihre Kapellen in der Mitte ihrer Dörfer.

Errichtung von religiösen Flurdenkmälern aber auch ihre Zerstörung haben ihre Geschichte. Wir kennen das Bilderverbot im jüdischen, frühchristlichen und islamischen Bereich. Verbot ging oft mit Zerstörung einher. Auch in unserer Heimat wurden seit der Christianisierung religiöse Flurdenkmäler aufbauend auf keltischen, römischen, slawischen und bayerischen „Hintergründen“ errichtet. Aus Wegzeichen wurden Wegkreuze, Baumbilder oder auch Kapellen: Kreuz-, Dreifaltigkeits-, Marienkapellen oder bestimmten Heiligen gewidmete Andachtsstätten und immer an bedeutsamen Punkten in der Landschaft, in und zwischen den Siedlungen. Der Anteil der Slawen an Flurdenkmälern in unserem Raum ist kaum erforscht – eigentlich gar nicht!

Die große Reformation, angestoßen durch Martin Luther zu Beginn des 16. Jahrhunderts, formte auch unsere Region, soweit sie „pfälzisch“ war intensiver, soweit sie „bambergisch“ war in verminderter Form. Das Amt Vilseck, das im 16. Jahrhundert eigentlich „bambergisch“ also katholisch war, wurde 1552-1615 an Nürnberg verpfändet und damit der lutherischen Form der Reformation eröffnet. Die lutherische Beseitigung der äußeren religiösen Formen hielt sich in Grenzen. Weit darüber hinaus aber ging der reformatorische Eifer der „pfälzischen“ Seite, deren Kurfürst Ottheinrich von der Pfalz um 1556 gegen „altgläubisches“, katholisches Bild- und Denkmalwesen in Kirchen und Fluren entsprechend vorging und eine restlose Beseitigung aus seinem kalvinistisch-reformatorischen Verständnis heraus verlangte. In unserem Bereich war davon besonders z. B. das Kirchlein am Kreuzberg beim Teufelstein betroffen. Als die Herrschaft im Amt Vilseck und in der sulzbachischen Herrschaft in der „Vogtei Vilseck“ 1616 bzw. ab 1621 abgelöst wurde und die katholische Religion wieder eingeführt wurde, setzte sich auch der Wunsch nach Errichtung von Wegkreuzen und Kapellen wieder durch.

Knapp 200 Jahre später griff die nun absolutistisch-aufgeklärte bayerische Regierung wieder durch: „Am 16. April 1803 erließ der bayerische Staatsminister (Montgelas) an die Landgerichte eine Verordnung wegen der Demolierung sämtlicher unkonsekrierter Kapellen. Die Pfarrämter, Stadtmagistrate und Herrschaftsgerichte wurden beauftragt, zu berichten: 1. Wie viele Kapellen, Kreuze und Bildstöcke in jedem Ort vorhanden, 2. wie die Demolierung vor sich gegangen, 3. ob die Materialien verkauft oder einstweilen aufbewahrt werden, 4. wer die Unterhaltungspflicht an den Kapellen und Kreuzen hat. Eine weitere Verordnung befiehlt, daß alle Kirchen, die nicht über eine halbe Stunde von der Mutterkirche entfernt sind, abgetragen werden sollen, weil derartige Kirchen als überflüssig betrachtet werden.“ (Blößner, Demolierung S. 184). Es ging also um nicht-konsekrierte Flur-Denkmäler und Flur-Kapellen, es ging um Unterhaltungspflicht der Denkmäler, es ging um Pfarrkirchen-Nähe, es ging um „überflüssige“ Kapellen und Flur-Kreuze. An anderer Stelle spricht man davon, dass es sich hier um abergläubische/bigotte Frömmigkeit handele. In der Chronik der Stadt Vilseck beschreibt Eugen L. Hierold die neue Situation so: „Dieser Zeitgeist bewirkte viele Neuerungen. Es erschienen Erlasse, die sich gegen die Feiertage, Flurprozessionen, Bittgänge, Wallfahrten und Passionsdarstellungen wendeten. Die Feldkapellen mußten niedergerissen werden, da sie angeblich dem Diebsgesindel Unterschlupf boten. Damals (1803) beseitigte man in unserem Gebiet unzählige Martersäulen und Feldkapellen. Fast in jeder Gemeindeflur erinnert noch der Flurname „Kapellenacker“ an den ehemaligen Standort einer Feldkapelle. Aber schon ein paar Jahrzehnte später entstanden bereits wieder größere Kapellen.“ (Chronik der Stadt Vilseck I Seite 76). Also: Wir kennen Zeiten, in denen man religiöse Flurdenkmale oder auch Kapellen auf dem Lande „demolierte“ wegen religiöser Schwärmerei oder weil ein aufgeklärter Staatsapparat sie für „überflüssig“ hielt oder weil sie „Gesindel“ als Unterschlupf dienten. Georg Blößner berichtet aus den Akten, dass der Dekan, er saß zu dieser Zeit (1803) in Hahnbach, in der (damaligen) Pfarrei Vilseck Kapellen und Kreuze versteigerte und die Einnahmen an das Kurfürstliche Landrichteramt zu melden hatte. „Beim Verkauf muß zur Bedingung gemacht werden, daß 3 Tage

nach dem Kauf die Demolierung vorgenommen wird. Das ganze Geschehen ist im Laufe von 8 Tagen zu vollziehen, widrigenfalls militärische Execution angedroht wird.“ (Blößner, Demolierung S. 189)

Blößner gibt dann detailliert das Ergebnis der Versteigerung von 1803/04 in der (damaligen) Pfarrei Vilseck wieder: Wolf Sichelstiel ersteigert 1 Kapelle zu **Sorghof** für 1 fl., die Grafen von **Heringnohe** bezahlen für 1 kleine Kapelle 15 kr., Leonhard Schärfl von Vilseck kauft 1 Kapelle zu **Triebweg** für 4 fl., die Kapelle auf der **Schmalzmühl** erbrachte 24 kr., **Trettenbach** zahlt für 1 Kapelle 48 kr., die Kapelle am **Ebersbacherweg** wurde versteigert um 2 fl. 30 kr., die Kapelle am **Sebastianifeld** für 24 kr., die Kapelle zu **Frauenbrunn** kostete 40 kr.. Die (Wolf)**Schützenkapelle** wurde verkauft, ebenso andere Kapellen, die heute im Truppenübungsplatz Grafenwöhr/Vilseck liegen: **Schmierhütte, Hellzichen, Fenkensas, Langenbruck Dorf und Hammergut, Bornsas, Schinthof**, Kapelle auf dem **Steinbruch**. Zum Teil sind diese Kapellen nicht mehr zu lokalisieren, zum Teil haben wir keine sonstigen Nachrichten von ihnen, zumal wenn sie bei Griesbach nicht erwähnt werden. (vgl. Blößner, Seite 190). Auffällig ist, dass auch Privatkapellen auf (ehemaligen) Gutshöfen in die Versteigerung einbezogen wurden, obwohl ursprünglich davon keine Rede war.

Blößner liefert dazu seine Sicht: „Anfügen möchte ich noch, daß trotz der Verordnungen hie und da Kreuzwegstationen und Kapellen nicht abgerissen wurden und heute noch stehen, besonders solche, die verkauft worden sind. Manche gut gesinnte Landrichter drückten ein Auge zu oder waren zufrieden mit der Ablieferung des Erlöses, der durch den Verkauf der Kapellen erzielt worden war, und kümmerten sich dann nicht weiter, wenn sie nicht von oben gedrückt wurden.“ (Blößner, Demolierung S. 191)

Die bilderstürmerischen Gedanken der Reformationszeit und die aufklärerischen Machtdemonstrationen der frühen bayerischen Bürokratie Anfang des 19. Jahrhunderts waren letztendlich nicht im Volke verankert. Der Wille, religiöse Denkmale an Wegen, an Höfen, an Markierungspunkten in der Natur aufzustellen, setzte sich trotz „Demolierungsszenen“ immer wieder durch; eigentümlicherweise kaum angestoßen durch offizielle

kirchliche Verlautbarungen oder theologische Strömungen. Lourdes und Fatima haben zwar einigen Anstoß gegeben, aber aufs Ganze gesehen gab es andere Motive für Marterln und Kapellen.

Zunächst einmal: Gab es „Denkmalsepidemien“? „Anno 1876 herrschte in Haag eine förmliche Denkmals-Epidemie, indem sich Arme u. Reiche durch ein Marterl verewigen wollten u. dabei weniger an die Ehre Gottes als an den eigenen Ruhm dachten. Nebenbei spekulierte der Denkmalstifter in frommer Habsucht auf die vielen Vaterunser der Vorübergehenden.“ Mit diesen deutlichen aber vielleicht übertreibenden Worten beschrieb der Haager Chronist und Amberger Seminarlehrer Joseph Köstler 1920 die „Denkmalsepidemie“ des ausgehenden 19. Jahrhunderts in Haag bei Vilseck, jetzt im Truppenübungsplatz.

Aber als Motiv für die private Aufstellung eines Marterls kommt nicht nur die Lust „sich selbst zu verewigen“ oder Wohlstand und privater Stolz in Frage. Errichtet wurden und werden Marterln auch aus Trauer, aus Klage, aus Dank für Hilfe aus großer Not, aus Dank für gute Heimkehr aus dem Krieg oder mit der Bitte um Hilfe in Krankheit und bei Unwetter, zur Erinnerung an ganz besondere Unglücksfälle (z. B. Kaprun), aber ganz einfach zum Lob Gottes, des Heilands Jesus Christus und Mariens. Der Brauch, die Totenbretter an viel begangene Wege u. Stege zu **legen**, um vom darüber schreitenden Wanderer ein Vaterunser zu erzwingen, war 1876 stark in Abnahme begriffen; jedoch lagen dazumal oberhalb Hammergäns ... noch eine Menge solcher Totenbretter, so der Haager Chronist (Haager Chroniken S. 367). Hier wird von einem für die Oberpfalz typischen Brauch berichtet, die Totenbretter waagrecht auf die Wege zu legen und nicht wie später und in anderen bayerischen Gegenden aufrecht an die Wege zu stellen. (vergleiche „Totenbretter“ bei wikipedia)

Im Bereich der Pfarreien Vilseck und Schlicht und Umgebung fanden sich außer den bisher genannten noch weitere Kapellen, die langsam aus dem Bewusstsein zu verschwinden drohen. Die vielleicht älteste Kapelle in Vilseck „**Zu Unserer Lieben Frauen**“ befand sich ursprünglich über der Torhalle des romanischen Torbaues/Bergfried der Burg. Erhalten blieben von der Laibung

der Apsis das farbige Fresko mit dem Hl. Michael mit einer Waage in der Hand, mit der er die Sünden verstorbener Seelen wiegt und dem Hl. Georg, dem Drachentöter. Welche religiöse und kirchenpolitische Bedeutung haben diese drei Figuren in einer Burganlage um 1200 (oder 1450)? Maria, Michael und Georg stehen hier für den Kampf gegen das Böse, den Feind. Welchen Feind? Mit der Burg ging 1802/03 auch die Kapelle unter. Möglicherweise stammt eine Marienstatue, die heute in der Leonhardskirche/Maria-Hilf-Kirche steht, noch aus der Burgkapelle.

1805 kaufte der Drechsler Johann Buchner die baufällige **Laurentiuskapelle mit einem Karner** in der Klostersgasse Vilseck und baute sie zu einem Wohnhaus um. 1911 wurde das Wohnhaus abgebrochen und an dessen Stelle das Benefiziumsgebäude errichtet. Heute ist es ein Wohnhaus und fast nichts mehr erinnert an den Kapellenbau. Laut Chronik der Stadt Vilseck wurde diese Kapelle 1478 an das alte Obertor angebaut. Vielleicht aber war **sie** die älteste Kirche in Vilseck, errichtet schon lange vor der Stadtpfarrkirche von 1407!

Auf dem Platz in der Froschau, auf dem seit 1923 die Pietá steht, befand sich seit der Mitte des 15. Jahrhunderts die **Spitalkirche**. Johann Roßner hatte sie 1447 in frommer Gesinnung gestiftet. 1859 wurde sie wegen Baufälligkeit geschlossen und dann abgetragen.

Als 1725 **Kapuziner** in Vilseck einzogen, sollen sie laut der Vilscecker Stadtchronik in oder bei ihrem Klösterchen in der Klostersgasse eine Kapelle errichtet haben.

Am 6. Dezember 1932 weihte Bischof Michael Buchberger im Kloster der **Armen Schulschwestern** die Hauskapelle ein. Sie verschwand, als 1990 die Klostersgemeinschaft in Vilseck aufgelöst und 2005/06 aus dem Kloster ein Pfarrheim wurde.

Die Geschichte der Kapellen um Vilseck/Schlicht ist wechselvoll. Wir lesen von „Demolierung“ und Abbruch, aber wir erleben auch Renovierung und Neubau. Die Ausweitung des Truppenübungsplatzes 1937/38 brachte das Ende der **Hof- und Gutskapellen** in den abgesiedelten Ortschaften (vgl. z. B. Hl. Johannes Baptist in Altenweiher, Hl. Maria Magdalena in Altneuhaus oder Maria Himmelfahrt in Hellzichen). Aber man müsste die Augen verschließen, wenn man all die schmucken

Kapellen und Marterln übersehen wollte, die heute in den Pfarreien Vilseck und Schlicht die Landschaft und die Dörfer schmücken, zum Teil ja auch renoviert oder neu errichtet, und zum Gebet einladen.

Ausgewählte Literatur:

Blößner, Georg(†): Die Demolierung der Kapellen und Kreuze im Landgericht Amberg 1803. In: Die Oberpfalz 58,1970,183-191; **Böhm**, Leonore: Flurdenkmale des Truppenübungsplatzes Grafenwöhr einst und jetzt. In: Beiträge zur Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz 34,2011,7-41; **Chronik der Stadt Vilseck**. Hrsg. Von der Stadt Vilseck anlässlich des 650-jährigen Jubiläums ihrer Stadterhebung. Druck Flierl Amberg 1981. 2. Aufl. 1982; Teil II. 1993 (= 3. erw. Aufl.); **Conrad, Mathias**: Religiöse Flurdenkmäler im Altlandkreis Amberg. In: Der Eisengau 4,1995,97-112; **Conrad, Mathias**: Stauferzeitliche Torhalle mit Oberkapelle auf Burg Dagestein in Vilseck : Stauferzeitliches Kleinod in der Oberpfalz. 2005. - S. 23 - 27 : Ill.; **Haager Chroniken**: Kürzinger-Stubenvoll-Köstler. Eingel., bearb. und hrsg. von Elisabeth und Ludwig K. Walter. Würzburg. 2012.- 544 S., mit 74 S. Abbildungen (Ansichten, Erinnerungen, Bilder und Schnappschüsse aus dem Haager Film von Paul Huber); **Griesbach**, Eckehart: Truppenübungsplatz „Grafenwöhr“. Geschichte einer Landschaft. **Behringersdorf** 1985; **Hierold**, Eugen Leonhard: Das Bambergische Amt Vilseck. In: Oberpfälzer Heimat 10,1966,101-115; **Kneidl**, Volker: Rote Kreuze an alten Straßen. Pressath 2009; Kopf, Josef: Die Vogtei und das Bambergische Amt Vilseck. Zur 600 Jahrfeier der Stadt Vilseck. In: Verhandlungen des HV von Oberpfalz und Regensburg 81,1931,51-117; **Mader**, Franz: Die Kunstdenkmäler des Kgr. Bayern. Bd. 2. Oberpfalz und Regensburg. XV. Bezirksamt Amberg. München 1908;

Bergmann, A.: Bevor die Gußkreuze kamen. In: Die Oberpfalz 58,1970,242-247; **Bergmann**, A.: Eine Lanze für die Gußeisenkreuze. In: Die Oberpfalz 57,1969,245-247; **Böhm**, Leonore: Kustermannkreuz – eine spezielle Kategorie? Vortrag zitiert von Taegert in: Beiträge zur Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz 34,2011,79; **Mohr**, Angela: Grabkreuze aus Gussei-

sen. In: Oberösterreichische Heimatblätter 51,1997,H.1/2,24-46; **Morsbach**, Peter: 550 Jahre Hüttenwerk Bodenwöhr. Eine wichtige Produktionsstätte der Oberpfälzer Gusseisenkreuze. In: Beiträge zur Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz 37,2014,7-33 (mit dem **Musterbuch** über Cultusgegenstände wie Christuskörper, Madonnen, Grabkreuze, Friedhof-, Feld-, Turmkreuze, Leuchter, Weihwasserkessel u.a.m.); **Neidl**, Josef: Wegkreuze, Marterln und Kapellen im nordwestlichen Landkreis Amberg. Regensburg 1975 [Zulassungsarbeit für das Lehramt an Volksschulen]; **Rühl**, Werner: Gusseiserne Kruzifixe aus Nürnberg. In: Beiträge zur Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz 37,2014,47-49; **Schwaiger**, Dieter u. Ludwig Alzinger: Die Säulenmarter bei Obersanding (Gemeinde Thalmassing, Landkreis Regensburg). In: Beiträge zur Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz 37,2014,50-54; **Taegert**, Jürgen-Joachim: Seelsorgerliche Zeichen der “Religion von unten”. Die theologische und religiöse Deutung der Martern. . In: Beiträge zur Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz 37,2014,119-130; **Taegert**, Jürgen-Joachim: Tragen die Gusseisenkreuze die Bezeichnung “Kustermannkreuze” zu Recht? In: Beiträge zur Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz 37,2014,79-83.